



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Religion am Rand des Feldes?

Eine Untersuchung zu funktionalen Elementen von Religion  
bei Fußballfans"

Verfasser

Georg Zippenfenig

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im April 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 011

Studienrichtung lt. Studienblatt: Individuelles Diplomstudium Religionswissenschaft

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hans Gerald Hödl



# Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Zur Definition von Religion.....	3
1.1. Mögliche Arten der Definition.....	4
1.1.1. Substantielle Definitionsmethoden.....	4
1.1.2. Funktionale Definitionsmethoden.....	4
1.2. Anforderungen an die Herangehensweise.....	5
1.3. Thomas Luckmann - Die unsichtbare Religion.....	6
1.3.1. Fragestellung und Ausgangspunkte.....	6
1.3.2. Die sozialen Formen von Religion.....	8
1.3.3. Die „unsichtbare Religion“ als neue Sozialform von Religion.....	9
1.3.4. Auswirkung auf die religionswissenschaftliche Debatte.....	11
1.3.5. Zusammenfassung und Kritikpunkte.....	12
1.4. Franz Xaver Kaufmann – Religion und Modernität.....	13
1.4.1. Funktionen von Religion nach Kaufmann.....	13
1.4.2. Zusammenfassung und Kritikpunkte.....	16
1.5. Kriterien für schlüssige mehrdimensionale Modelle.....	17
1.6. Kaufmanns Funktionen von Religion und die Anforderungen von Günther Thomas.....	19
1.7. Einbettung in eine allgemeingültige Religionsdefinition.....	20
1.8. Kapitelzusammenfassung.....	23
2. Vereine und Fans.....	26
2.1. Eingrenzung des Untersuchungsrahmens.....	27
2.2. Fallgruppenauswahl.....	28
2.3. Exkurs: Die Verwendung von religiösen Begriffen in der „Fußballsprache“ ...	29
2.4. Vereinshistorischer Abriss.....	31
2.4.1. SK Rapid Wien.....	31
2.4.1.1. Exkurs: Prozess gegen Ultras Rapid Mitglieder.....	32
2.4.2. FK Austria Wien.....	32
2.4.2.1. Exkurs: Fangruppe „Unsterblich“.....	33
2.5. Selbstverständnis der Vereine und Eingliederung in einen gesellschaftlichen Kontext.....	33
2.5.1. Exkurs: Die Tribünen in den Stadien.....	36
2.6. Das Wiener Derby.....	37
2.6.1. Derbys und ihre Bedeutung für Städte.....	37
2.6.2. Geschichtlicher Abriss des Fußballsports in Wien.....	40
2.6.3. Exkurs: Das 297. Wiener Derby und seine Auswirkungen.....	42
2.7. Klassifikation von Fußballfans.....	44
2.7.1. Konsumorientierte Fans.....	44
2.7.2. Erlebnisorientierte Fans.....	45
2.7.3. Fußballzentrierte Fans.....	45
2.7.4. Kritik am Entwurf.....	46
2.7.5. Einschränkung des Untersuchungsrahmens.....	47
3. Empirische Forschung.....	49
3.1. Methodik.....	49
3.1.1. Grounded Theory.....	50
3.1.2. Hermeneutisch-zyklischer Prozess nach Baumann.....	51
3.1.3. „Werkzeuge“ der Feldforschung.....	54
3.1.4. Gesprächsführung als qualitative Forschungsmethode.....	55

3.1.4.1. Interviewvarianten.....	56
3.1.4.1.1. Experteninterviews.....	56
3.1.4.1.2. Offenes/unstrukturiertes Interview.....	57
3.1.4.1.3. Leitfadeninterview.....	58
3.1.5. Kodieren.....	60
3.1.5.1. Offenes Kodieren.....	60
3.1.5.2. Axiales Kodieren.....	61
3.1.5.3. Selektives Kodieren.....	62
3.1.6. Reduktion des Materials.....	63
3.1.7. Eigenheiten der qualitativen Forschung.....	64
3.1.7.1. Qualitative Forschung als interpretative Forschung.....	64
3.1.7.2. Kriterien von „guter“ qualitativer Forschung.....	66
3.2. Empirisch durchgeführte Forschung.....	67
3.2.1. Die explorative Forschungsphase.....	67
3.2.1.1. Kriterien für die Verwendung der Codes.....	69
3.2.2. Ergebnisse der explorativen Untersuchung.....	70
3.2.2.1. Affektbindung/Angstbewältigung.....	70
3.2.2.2. Handlungsführung im Außeralltäglichen.....	74
3.2.2.3. Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration.....	77
3.2.2.4. übersichtliche Darstellung des Interviewleitfadens der Hauptuntersuchung.....	81
3.2.3. Hauptuntersuchung.....	83
3.2.3.1. Rolle, die der Verein (Austria/Rapid) im Leben der Fans spielt.....	83
3.2.3.2. Ausrichtung/Philosophie des Vereins.....	85
3.2.3.3. Fußball als Konstante im Leben.....	87
3.2.3.4. Fußball als etwas Nicht-Alltägliches.....	89
3.2.3.5. Besonderheiten im Stadion bezüglich Spüren/Ausleben von Emotionen.....	94
3.2.3.6. Besondere Spiele rufen besondere Emotionen hervor.....	99
3.2.3.7. Reaktionen auf verschiedene Umstände.....	104
3.2.3.8. Umfeld eines Spiels als Rahmen für soziale Kontakte.....	110
3.2.3.9. Der Verein und dessen Vorzüge als Abgrenzung nach Außen.....	114
3.2.3.10. Hierarchie in der Fangruppe.....	117
3.2.3.11. Platz im Stadion ist von Bedeutung.....	121
4. Fazit.....	125
4.1. Kurzzusammenfassung der Forschungsergebnisse.....	125
4.1.1. Affektbindung und Angstbewältigung.....	125
4.1.2. Handlungsführung im Außeralltäglichen.....	126
4.1.3. Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration.....	127
4.2. Beantwortung der Forschungsfrage.....	129
4.3. Kritische Betrachtung der Untersuchung.....	130
4.4. Ausblick.....	132
Darstellung der Interviewpartner.....	135
Quellenverzeichnis.....	137
Lebenslauf Georg Zippenfenig.....	148
Abstract.....	149

## **Danksagung**

Ich möchte mich bei allen herzlich bedanken, die mir mit Rat und Tat während des Studiums, beim Verfassen der Arbeit, aber auch abseits davon beiseite gestanden sind.

Ein besonderer Dank gilt meinem Betreuer, Herrn ao.-Univ. Prof. Mag. Dr. Hans Gerald Hödl, ohne den die Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen wäre, sowie meinen Eltern, die mir mein Studium ermöglicht haben.

Und natürlich an Astrid; für ihre Unterstützung, für viele ermutigende Worte - und für ihre Fußballbegeisterung.



# Einleitung

Den Anstoß zu dieser Arbeit gab der Artikel „Von der Fußlümmelei zum Kunst am Ball“ von Markwart Herzog. Herzog sieht in diesem „Analogien und Parallelen zwischen Fußball und Religion: vor allem in den Verhaltensweisen und Einstellungen der Fans.“ (Herzog, 2002: 23). In weiterer Folge beschreibt er Fußball und speziell Fußballfantum unter funktionalen Aspekten als religiöses Handeln, plädiert aber gleichzeitig gegen diese Feststellung: Fußball und Religion seien zu trennen, weil sich der Kultursektor Fußball vom spezifisch Religiösen unterscheidet. Ungeachtet der Tatsache, dass eine genauere Definition des „spezifisch Religiösen“ nicht gegeben wird, stellt sich die Frage, warum Fußball und Fußballfantum nicht als religiöses Handeln zu sehen seien.

Diese Frage markierte den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit. Im allgemeinen Sprachgebrauch sind Religion, religiöse Begrifflichkeiten und Fußball eng miteinander verknüpft. So wird beispielsweise gerne der Begriff „Wunder“ herangezogen, wenn eine Mannschaft den Spielverlauf in den letzten Minuten noch zu kippen vermag, herausragende Spieler werden mit dem Terminus „Fußballgott“ bedacht und Firmen wie beispielsweise eine große Wiener Brauerei greifen die Themen „Religion und Fußball“ gerne auf:

Ein Werbeslogan lautete „Rapid ist Religion – Wir haben das Weihwasser“. Auch sind einige Teilaspekte des Fußballfantums, die mit Religion in Verbindung gebracht werden können, bereits wissenschaftlich untersucht worden. Hier seien exemplarisch die Untersuchung von Ritualen (Bromberger), der textliche und musikalische Aufbau von gesungenen Liedern (Kopiez und Brink) und das Sozialverhalten der Fans und ihre soziologische Einbettung in die Gesamtgesellschaft (Pilz) genannt.

Die vorliegende Arbeit soll sich allerdings gezielt der Frage widmen, ob – und wie – Fußballfantum als religiöses Handeln aufgefasst werden kann. In diesem Sinne lautet die gestellte Forschungsfrage: „Unter welchen Bedingungen ist es möglich, Fußballfans als religiös handelnde Individuen zu betrachten?“

Daraus ergaben sich zwei Unterfragen: „Wie müssen diese Bedingungen geschaffen sein, damit den Fans nicht von vornherein und von Außen ein religiöses Element zugeschrieben wird, dass sie nicht erfüllen?“ sowie: „Wie kann untersucht werden, ob sich Fans als religiös handelnde Individuen klassifizieren lassen?“

Vor diesem Hintergrund spannt sich der Bogen dieser Arbeit von allgemeinen Überlegungen zum Religionsbegriff und den Vorteilen und Risiken von funktionalen Definitionsmethoden über die Beschreibung der erforschten Fans und die Untersuchungsmethoden bis hin zur konkret durchgeführten Untersuchung und ihre Einbettung in die religionswissenschaftliche Forschung.

# 1 . Zur Definition von Religion

Wenn untersucht werden soll, ob es sich bei Fußballfantum um ein religiöses Phänomen handelt, muss notwendigerweise festgelegt werden, wann man von Religion beziehungsweise von einem religiösen Phänomen sprechen kann.

In diesem Kapitel soll eine kurze Gegenüberstellung von substantiellen und funktionalen Definitionsmethoden von Religion gegeben werden, im Anschluss daran werden einige funktionale Ansätze vorgestellt und deren Stärken und Schwächen erörtert. In einem nächsten Schritt wird geschildert, wie sich diese theoretischen Konzepte in einen Gesamtzusammenhang fügen lassen, schließlich wird die dieser Arbeit zugrunde liegende Definition beschrieben und präzisiert.

Diese Frage, wie Religion definiert werden kann, beschäftigt die Religionswissenschaft schon seit ihrem Bestehen. Detlef Pollack erörterte 1995 in einem Artikel, der sich mit genau diesem Problem beschäftigt und den Namen „Was ist Religion? – Probleme der Definition“ trägt, dass innerhalb der Disziplin vereinzelt die Auffassung besteht, auf eine allgemeingültige Definition des Religionsbegriffes zu verzichten, da es grundsätzlich nicht möglich sei, alles, was als Religion definiert werden kann, in eine Theorie einzubinden (vgl. Pollack, 1995: 164). Dem hält er allerdings entgegen, dass ein Verzicht lediglich „bedeutet [...] dem unkontrollierten Gebrauch des Religionsbegriffes die Tür zu öffnen.“ (ebd.: 165)

Folglich plädiert Pollack dafür, trotz aller sich ergebenden Schwierigkeiten den Versuch zu unternehmen, einen allgemeingültigen Begriff von Religion aufzustellen. Bevor dieser Versuch präsentiert wird, ist es allerdings vonnöten, die verschiedenen Herangehensweisen kurz zu umreißen.

Laut Leopold Neuhold lassen sich grundsätzlich zwei Möglichkeiten unterscheiden, wie Religion definiert werden kann, nämlich die substantielle und die funktionale Methode (vgl. Neuhold, 2000: 25; vgl. auch Figl, 2003: 74).

Die substantielle Methode zielt vor allem auf den Inhalt oder Gehalt von Phänomenen ab, beispielsweise ob es eine Form von übernatürlichem Wesen gibt. Dadurch ergibt sich auch die Abgrenzung zu allem nicht-religiösen. Die funktionale Methode wiederum legt ihren Fokus darauf, was Religion leistet, etwa, ob Anhängern durch ein Phänomen ermöglicht wird, ihr Leben zu strukturieren.

Daraus ergibt sich, dass nach der substantiellen Methode Phänomene, die als Religion bezeichnet werden können, stärker eingegrenzt werden und sich demnach schärfer nach außen abgrenzen, während der funktionale Ansatz generell nach Außen offener gestaltet ist (vgl. Figl, 2003: 66; vgl. auch Kehrer, 1998: 423 zitiert nach Figl, 2003: 74f).

## **1.1. Mögliche Arten der Definition**

### ***1.1.1. Substantielle Definitionsmethoden***

Detlef Pollack präzisiert, dass eine substantielle Definitionsmethode den Vorteil besitzt, dass sie „den greifbaren Zeugnissen schriftloser, hochkultureller und moderner Religionsformen unmittelbar entspricht und zu den historischen Fakten eine relativ große Nähe besitzt“ (Pollack, 1995: 168).

Es muss aber auch gesagt werden, dass durch die substantielle „Verengung“ eine Starrheit entstehen kann, die möglicherweise Phänomene ausgrenzt, die als Religion zu sehen sind. Wenn sich eine Definition beispielsweise auf eine „Gottesvorstellung“ gründet, kann man bei strenger Betrachtung beim Buddhismus nicht von einer Religion sprechen (vgl. ebd.: 168).

### ***1.1.2. Funktionale Definitionsmethoden***

Der funktionale Ansatz wiederum ist dynamischer. Das führt aber zu einer „Beliebigkeit“ und im Extremfall zu einem nichtssagenden Religionsbegriff, gerade weil etwaige Phänomene keinen religiösen Inhalt haben müssen, um in der funktionalen Betrachtungsweise als religiös zu gelten (vgl. Pollack, 1995: 179f).

Grundsätzlich bedeutet das, dass die Religionswissenschaft in der Lage ist, ihren Fokus auch auf Phänomene auszuweiten, die in einer engeren Betrachtungsweise nicht als Religion definiert werden können. Deshalb hebt Johann Figl hervor, dass jedes Phänomen einzeln darauf hin überprüft werden muss, ob es die nötigen Anforderungen erfüllt, um als religiöses Phänomen deklariert zu werden (vgl. Figl, 2003: 68).

## **1.2. Anforderungen an die Herangehensweise**

Um dem Vorhaben, Fußballfantum auf religiöse Aspekte hin zu untersuchen gerecht zu werden, wird mit einer funktionalen Auffassung von Religion operiert werden. Dies wird auch von Markwart Herzog so gesehen, der beschreibt, dass unter funktionalen Aspekten Fußball als Religion gesehen werden kann (vgl. Herzog, 2002: 27). Allerdings empfiehlt er – wie schon in der Einleitung erwähnt – im Anschluss an diese Ausführungen, „religiöse und säkulare Riten zu unterscheiden“ (Herzog, 2002: 28). Es muss hier klar gesagt werden, dass Herzog in diesem Zusammenhang Religion mit Ritual gleichsetzt und dies in jedem Fall eine Verkürzung darstellt.

Die funktionale Annäherung bedarf einer genaueren Betrachtung. Zum Einen ist es notwendig, eine Definition zu erarbeiten, die es ermöglicht, Fußballfans als religiös handelnde Individuen zu betrachten – allerdings darf das naturgemäß nicht als Prämisse gelten, die Definition muss genauso in der Lage sein, Fußballfans *nicht* als religiös handelnde Individuen zu betrachten. Zum Anderen muss diese Betrachtung so weit eingegrenzt und präzisiert werden, dass kein Verdacht von Beliebigkeit entstehen kann.

Außerdem darf dabei der Gesamtkontext nicht aus den Augen verloren werden. Die zu erstellende Definition muss sich in ein Spektrum einfügen lassen, das auch andere Definitionsmöglichkeiten erfassen kann und nicht isoliert von anderen stehen darf.

### **1.3. Thomas Luckmann - Die unsichtbare Religion**

Bei der Beschreibung der funktionalen Definitionsmodelle erwähnt Pollack Thomas Luckmann. Dieser leistete zweifellos einen gewichtigen Beitrag zur Religionssoziologie, einer Disziplin, in der die funktionale Herangehensweise von besonderer Bedeutung ist (vgl. Pollack, 1995: 178; vgl. auch Figl, 2003: 68). Hervorzuheben ist hier vor allem sein Essay „Die Unsichtbare Religion“ von 1991 (zweite Auflage 1993), der erstmals unter dem Titel „The Invisible Religion“ 1967 veröffentlicht wurde. Laut Hubert Knoblauch erklärt sich die Wiederveröffentlichung vor allem aus der Tatsache heraus, dass diese „Theorie an Bedeutung eher gewonnen als eingebüßt hat“ (Knoblauch, 1993: 9). Karl Gabriel bescheinigt Luckmann, der erste Forscher gewesen zu sein, der sich den Themen „Individualisierung und Privatisierung von Religion“ (Gabriel, 2004: 216) wissenschaftlich näherte. Günter Thomas stellt fest, dass dieser Ansatz sich unter anderem von davor formulierten Thesen unterscheidet, indem er die Funktion der Religion, hervorhebt, wenn er von Religion als „das ‚schlechthin Sinngebende des menschlich-gesellschaftlichen Daseins‘“ (Luckmann, 1963: 36 zitiert nach Thomas, 2001: 293) spricht.

Auch wenn die Erkenntnisse dieses Essays nur mehr bedingt dem aktuellen Stand der Forschung entsprechen, lohnt es sich, einen Blick darauf zu werfen, da einige neuere Ansätze auf Luckmanns These der unsichtbaren Religion fußen.

#### **1.3.1. Fragestellung und Ausgangspunkte**

Luckmann stellt zu Beginn seiner Ausführungen die Frage, ob es mit dem Aufkommen der Moderne zu einer Änderung der Beziehung zwischen Individuum und der Ordnung der Gesellschaft gekommen ist (vgl. Luckmann, 1993: 47). Dabei beruft er sich sowohl auf Max Weber als auch auf Emile Durkheim, wenn er davon spricht, „dass das Problem der individuellen Daseinsführung in der modernen Gesellschaft ein ‚religiöses‘ Problem ist“ (ebd.: 49).

Sowohl Durkheim als auch Weber gelten als Soziologen, die einen eindeutigen Einfluss auf die Religionswissenschaft nahmen, obwohl sie aus anderen Disziplinen stammten. Ferner hatten beide auf weitere Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaftliche Disziplinen, wie beispielsweise die Anthropologie, großen Einfluss (vgl. Kehrer, 1997: 122; vgl. auch Kippenberg, 1997: 106).

Beide beschäftigten sich unter anderem mit der Frage, in welcher Beziehung einzelne Individuen zu ihrer jeweiligen Gesellschaft stehen und wie sich andererseits gesellschaftliche Veränderungen auf die Lebensführung von Individuen auswirken – und beide sahen in der Religion eine Erklärungsmöglichkeit für den Zusammenhang von Individuum und Gesellschaft (vgl. Luckmann, 1993: 48).

Auch Luckmann geht von dem Standpunkt aus, dass die Religion ein Mittel ist, um die Stellung einzelner Individuen in der Gesellschaft zu erklären und darüber hinaus dazu dient, den Individuen eine Sinngabungsinstanz zu sein. Er beschreibt, dass Individuen andere Individuen benötigen, um sich ihrer eigenen Besonderheit gewahr zu werden. Hubert Knoblauch beschreibt diesen Vorgang, Bezug nehmend auf Luckmann, folgendermaßen: „Die Erfahrung der Differenz ‚ähnlich wie ich, aber nicht ich‘ begründet auch die persönliche Identität.“ (Knoblauch, 1997: 189)

Aufgrund des Austauschs mit anderen stellen Individuen Deutungsschemata auf, die helfen, sich selbst reflektiert wahrzunehmen und gleichzeitig Erfahrungen anderer aufzugreifen und für sich selber nutzbar zu machen (vgl. Luckmann, 1993: 82). Aufgrund der Kombination verschiedener Deutungsschemata können Sinnsysteme oder Weltansichten erstellt werden, mit denen es nicht nur möglich ist auf Vergangenes zurückzugreifen, sondern auch Schlüsse für die Zukunft gezogen werden können. Sinnsysteme ermöglichen es letztlich, dass sich Individuen einen Platz in Raum und Zeit zuweisen können (vgl. ebd.: 85).

### **1.3.2. Die sozialen Formen von Religion**

Religionen sind laut Luckmann nichts anderes als Manifestationen ebendieser Weltansichten, die zur „grundlegenden Sozialform von Religion“ (ebd.: 90) werden. Dadurch wird abgesteckt, was als Religion gelten kann, beziehungsweise welches Kriterium erfüllt werden muss, um von Religion sprechen zu können. Allerdings kann dadurch nichts über die konkreten gesellschaftlichen Ausformungen von Religion gesagt werden (vgl. ebd.: 86). Knoblauch beschreibt, dass diese grundlegende Sozialform eine „sehr ‚mundane‘ Form der Religion“ (Knoblauch, 1997: 189) ist, die den Alltag begründet, beziehungsweise den Individuen hilft, den Alltag zu strukturieren und zu verstehen (vgl. ebd.: 189).

Im Gegensatz zur grundlegenden Sozialform von Religion ist die „spezifische, historische Sozialform von Religion“ sehr wohl in der Lage, etwas über den Begriff der Religion zu sagen (vgl. Luckmann, 1993: 99). Diese zweite Form herrscht dann vor, wenn sich Deutungsschemata auf etwas beziehen, das Luckmann den „heiligen Kosmos“ nennt, also auf etwas, das außerhalb des Wahrnehmbaren oder Zugreifbaren liegt. Das kann sowohl ein übernatürliches Wesen sein, aber auch Vorgänge wie Geburt oder Tod. Letztlich ist diese Sozialform überall dort gegeben, wo in einen „profanen“ und einen „heiligen“ Lebensbereich unterschieden werden kann (vgl. ebd.: 95f).

Die dritte Sozialform, die Luckmann nennt, ist die „institutionelle Spezialisierung“ (ebd.: 101). Sie ist gleichzeitig die konkreteste der Sozialformen, da sie an genau definierte Punkte geknüpft ist, die erfüllt werden müssen:

Sie „läßt sich zusammenfassend bestimmen durch die Standardisierung des Heiligen Kosmos in einem genau umschriebenen Dogma, durch die Ausgliederung von religiösen ‚Vollzeit-Rollen‘, die Übertragung spezieller Sanktionsvollmachten zur Durchsetzung dogmatischer und ritueller Konformität auf besondere Einrichtungen und durch die Entstehung ‚Kirchen‘-ähnlicher Organisationen.“ (ebd.: 105)

Zu finden ist diese Form vor allem in Gesellschaften mit komplexer Sozialstruktur, die die „Ausdifferenzierung sozialer Rollen“ (ebd.: 102) ermöglicht.

### **1.3.3. Die „unsichtbare Religion“ als neue Sozialform von Religion**

Der springende Punkt aber, der Luckmanns These vor allem in Bezug auf die vorliegende Arbeit bedeutsam erscheinen lässt, ist, dass die oben erwähnten Sozialformen von Religion, besonders aber die institutionelle Spezialisierung, nur dann ein Sinnsystem für Individuen darstellen können, wenn sie in der Lage sind, die persönlichen Bedürfnisse der Individuen durch die offiziellen Sichten der Glaubensgemeinschaften oder Kirchen zu decken.

Das wiederum setzt voraus, dass sich die offiziellen Religionen an die Lage der Individuen anpassen können beziehungsweise dazu bereit sind, sich anzupassen (vgl. ebd.: 122f).

„Im äußersten Fall – unter der Annahme, daß das offizielle Modell nicht angepasst wird – kann dies zu einer Situation führen, in der ein jeder in ein ‚offizielles‘ Modell hinein sozialisiert wird, das von niemandem mehr ernst genommen wird. Religiöse Riten (wie etwa der Besuch des Gottesdienstes) werden aus den unterschiedlichsten nichtreligiösen Gründen verrichtet, und spezifisch religiöse Glaubensbezeugungen werden zu bloßen Meinungen (wie etwa ‚Gott ist allmächtig‘), die keinen unmittelbaren Bezug mehr auf die tatsächlichen Prioritäten im Alltagshandeln des Einzelnen haben. (ebd.: 130)

Luckmann geht davon aus, dass sich die Gesellschaft und die sozialen Kontexte in den letzten 200 Jahren massiv gewandelt haben und die offiziellen, institutionalisierten Kirchen ihrerseits Mühe haben, sich den Gegebenheiten anzupassen. Gleichzeitig übernehmen andere Institutionen – zum Beispiel der Staat oder die Wissenschaft – Aufgaben, auf die vorher Religionen einen Monopolanspruch hatten. Diese Institutionen erheben allerdings nicht den Anspruch, als Religion zu gelten, die Religion wird laut Luckmann zur Privatsache (vgl. ebd.: 139).

„Aus dem sozial bestimmten System tatsächlicher Prioritäten tauchen neue Themen von ‚letzter‘ Bedeutung auf, die, sofern sie sozial artikuliert sind, um die Aufnahme in den Heiligen Kosmos wetteifern. Die herkömmliche thematische Einheit des traditionellen Heiligen Kosmos bricht auseinander. Diese Entwicklung spiegelt die Auflösung der *einen* Bedeutungshierarchie in der Weltansicht wider.“ (ebd.: 140f)

Nachdem es also, so Luckmann, nicht mehr eine absolute Bedeutungshierarchie für Individuen gibt, die gesellschaftlich bindend und für die Menschen schlüssig ist, sondern jede/r Einzelne die Möglichkeit hat, sich ein persönliches System von letzter Bedeutung zurechtzulegen, bleibt es den Individuen überlassen, für sich selber zu

bestimmen, was dieses System ist. Religion wird so nicht nur zur Privatsache, sie wird zur „unsichtbaren Religion“, indem sie individuell gestaltet -, und an keine Institutionen gebunden ist (vgl. ebd.: 141).

Anbieter religiöser Inhalte werden dadurch zu Dienstleistern, die untereinander in Konkurrenz stehen. Sie müssen sich nach den Konsumenten richten und an den Bedürfnissen der einzelnen Individuen orientieren. Dadurch herrscht ein religiöser Pluralismus vor, der es den Individuen erlaubt, sich an dem zu orientieren, was ihnen als richtig erscheint. Luckmann selbst postuliert, dass dadurch eine neue Sozialform der Religion entsteht, die sich von der Institutionalisierung löst und bedürfnisabhängig geprägt wird (vgl. ebd.: 147f).

„Freunde, Nachbarn, Mitglieder von Cliques, die sich bei der Arbeit oder bei Hobbies herausgebildet haben, können als ‚signifikante Andere‘ auftreten, die an der Konstruktion und Stabilisierung des ‚privaten‘ Universums ‚letzter‘ Bedeutungen teilhaben.“ (ebd.: 150)

Neuere Forschungsergebnisse scheinen dieses Postulat zu bestätigen. Markus Hero beispielsweise führt aus:

„So stehen die letzten Jahrzehnte für eine Loslösung religiöser Ideen von der vorrangigen Fokussierung auf das ‚Seelenheil‘ und das ‚Jenseits‘ hin zu den vielfältigen, oft kurzfristigen Moden unterliegenden Bereichen ‚Lifestyles‘, ‚Coachings‘, ‚Wellness‘ und körperlicher Gesundheit.“ (Hero, 2009: 207)

Zuletzt beschreibt Luckmann, dass seiner Beobachtung nach zunehmend „Selbstverwirklichung“ und „Selbstdarstellung“ in das Zentrum der Individuen rücken.

Auch diese Beobachtung wird von Markus Hero bestätigt:

„Individuelle Ichstärkung und Identitätsfindung, in der religionssoziologischen Literatur beschrieben als ‚Autonomie des Individuums‘, ‚Sakralisierung des Ichs‘, ‚Selbstermächtigung des Subjekts‘; diese Beobachtungen sind allesamt Korrelate der zugrunde liegenden religiösen Verkehrsformen.“ (Hero, 2009: 206)

Beides sind Themen, die einen klaren Bezugspunkt in der wahrnehmbaren Welt vorweisen und keine außeralltägliche Instanz benötigen (vgl. ebd.: 157).

Unter Bezugspunkten versteht Luckmann eigentlich Erfahrungen – oder anders gesagt Transzendenzen:

„Jede Erfahrung – und zwar jedes beliebigen Inhalts – wird dadurch, daß sie sich ständig überschreitet, zu einer, sagen wir, ‚Mit-Erfahrung‘ ihrer eigenen Grenze, zur ‚Mit-Erfahrung‘ der Transzendenz.“ (Luckmann, 1999: 14)

Um allerdings diese Aussage zu konkretisieren unterscheidet er die Transzendenzen in drei Gruppen, nämlich kleine, mittlere und große Transzendenzen.

Kleine Transzendenzen können die Individuen unmittelbar erfahren, indem sie Handlungen setzen, sie haben einen klaren Diesseitsbezug. Mittlere Transzendenzen haben auch einen realen Bezugspunkt, können allerdings nur mittelbar erfahren werden, beispielsweise indem man die Handlung eines anderen Individuums reflektierend aufnimmt. Man kann sehen, dass sie oder er so handelt, aber auch wenn man einen Grund für die Handlung mitgeteilt bekommt, kann man sich der eigentlichen Intention dahinter nicht gewiss sein (vgl. ebd.: 15). Was für den einen also eine kleine Transzendenz, eine unmittelbar gemachte Erfahrung ist, kann für alle anderen nur eine mittelbar erlebte Erfahrung sein.

Große Transzendenzen schließlich haben einen Bezugspunkt, der nicht in der wahrnehmbaren Welt liegt, hierzu zählen unter anderem Gotteserfahrungen, aber auch Trancen und Träume. Indem man Anteil an etwas hat, was in einem gesonderten Bereich liegt, der von der physischen Welt losgelöst ist, erfährt man eine große Transzendenz (vgl. ebd.: 15f).

Laut Luckmann verschiebt sich also der Inhalt religiöser und religionsähnlicher Phänomene von einem außeralltäglichen Bereich in einen Bereich, der grundsätzlich wahrnehmbar ist. Der „Heilige Kosmos“ verschiebt sich von einer nicht wahrnehmbaren in eine wahrnehmbare Sphäre, er wird von einer großen in eine mittlere oder kleine Transzendenz verwandelt.

#### ***1.3.4. Auswirkung auf die religionswissenschaftliche Debatte***

Thomas Luckmanns Beobachtungen liegen länger als 40 Jahre zurück. Zu dieser Zeit drehte sich die Diskussion unter anderem darum, ob neu aufkommende Strömungen wie das „New Age Movement“ als Forschungsgegenstand der Religionswissenschaft gewertet werden können. Diese Debatte ist sicherlich als überholt einzustufen. Figl merkt dazu an, dass neureligiöse Bewegungen nicht die Form von „klassischen Religionen“ haben, allerdings bestimmte Merkmale mit ihnen teilen (vgl. Figl, 2003: 480).

Luckmann beschreibt später, kurz vor der Wieder-Veröffentlichung der „Unsichtbaren Religion“, dass gerade die Verlagerung der Bezugspunkte von etwas Außerweltlichen auf das Selbst, also die Selbstverwirklichung und die Selbstdarstellung es möglich gemacht haben, neureligiöse Bewegungen, wie eben „New Age Movement“ oder „Mesmerismus“ als Religion zu bezeichnen. Dadurch erteilt er dem Gedanken von der (ver)schwindenen Religion eine Absage (vgl. Luckmann, 1990, 138).

### **1.3.5. Zusammenfassung und Kritikpunkte**

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Luckmann einen Überblick darüber gibt, wie sich Religion, vor allem aber wie sich institutionalisierte Religion in Europa entwickelt hat. Genau das ist allerdings auch der Schwachpunkt von Luckmanns Überlegungen. So treffend sie auch für Europa und Nord-Amerika sein mögen, so wenig relevant sind sie für andere Regionen der Erde. Man kann also durchwegs davon sprechen, dass seine Theorie einen eurozentrischen Einschlag aufweist.

Ein weiterer Schwachpunkt an Luckmanns Thesen ist, dass er zwar aufzeigt, was Religion ist (beziehungsweise sein kann), allerdings gibt er selbst keine Klassifikationspunkte vor, mit denen Religion eindeutig identifiziert werden kann. Anders gesagt: Es gibt keine Überprüfungsmöglichkeiten, um gesellschaftliche Phänomene als „Religion“ zu klassifizieren. Klar wird einzig, dass Religion einen Bezugspunkt haben muss, auf den sie gerichtet ist – oder auf den sich Individuen beziehen können. Ob dieser Bezugspunkt nun in einem wahrnehmbaren Bereich liegt oder nicht, ist kein ausreichendes Kriterium, um Religion als solche zu bestimmen.

Daran anknüpfend stellt Günther Thomas die berechtigte Frage, „ob Luckmanns Theorievorschlag genügend analytisches Auflöse- und Rekombinationsvermögen bietet, um Leitfaden für eine Analyse von Formen impliziter Religion zu sein“ (Thomas, 2001: 293), wobei Thomas unter impliziter Religion ganz allgemein „nicht sich selber als Religion bezeichnende Religion“ (ebd.: 60) versteht.

## **1.4. Franz Xaver Kaufmann – Religion und Modernität**

Einen ähnlichen Ansatz wie Luckmann verfolgt auch Franz Xaver Kaufmann. Analog zu Luckmann spricht Kaufmann davon, dass vor allem in neuerer Zeit vermehrt Phänomene auftreten, die den Anspruch erheben, religiöse Phänomene zu sein und die mit klassischen, also substantiellen, Religionsdefinitionen nicht fassbar sind (vgl. Kaufmann, 1989: 83). Er sieht die religionstheoretische Diskussion in folgendem Dilemma:

„Orientiert sie sich in ihrem Erfahrungshorizont an real existierenden, kirchlichen Religionsformen, vermag sie offensichtlich nur einen Bruchteil der unserem impliziten Wissen zugänglichen Dimensionen von Religion zu erfassen. Rekurriert sie dagegen auf einen allgemeinen Religionsbegriff, so gerät sie ebenfalls in charakteristische Aporien, sei es einer *petitio principii* oder funktionalistischer Beliebigkeit.“ (ebd.: 82)

Die Definition eines allgemein gültigen Religionsbegriffs steht also im Zwiespalt, entweder ein zu eingeschränktes oder aber ein zu weit gefasstes Verständnis von Religion zu verfolgen.

Kaufmann sieht es vor allem als problematisch an, dass der Begriff Religion an sich aus der christlich-jüdischen Tradition stammt. Er wirft deswegen den bisherigen Definitionen gleichsam „Parteilichkeit“ vor (vgl. ebd.: 82f).

### **1.4.1. Funktionen von Religion nach Kaufmann**

Kaufmann sieht die religionssoziologische Diskussion mit folgenden Fragen konfrontiert:

1. Inwieweit sind moderne Gesellschaften oder auch die entstehende ‚Weltgesellschaft‘ zu ihrer Selbststabilisierung auf ‚Religion‘ angewiesen?
2. Welche Funktionen oder Leistungen erfüllt ‚Religion‘?
3. Welche identifizierbaren kulturell-sozialen Phänomene erfüllen diese Funktionen?
4. Welcher Stellenwert kommt dabei den historisch etablierten Religionsformen, in Europa also den christlichen Ideen und Religionsgemeinschaften zu?
5. Welches sind verlässliche Indikatoren des Aufkommens neuer religiöser Phänomene?  
(Kaufmann, 1989: 83f)

Vor allem die zweite Frage erscheint im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit von Bedeutung. In Berufung auf die bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlichten Theorien zu Funktionen von Religion macht Kaufmann sechs Schwerpunkte aus, in denen sich Religion manifestieren kann (vgl. ebd.: 84):

### 1. Das Problem der *Affektbindung oder Angstbewältigung*

Unter *Affektbindung oder Angstbewältigung* versteht Kaufmann vor allem die identitätsstiftende Funktion von Religion. Unter diesen Punkt fallen beispielsweise Methoden, die eigene Identität zu erklären und mit Ängsten verschiedenster Art umzugehen. Kaufmann verweist hier explizit auf das Religionsverständnis Luckmanns, der, wie oben beschrieben, Religion als Mittel ansieht, mit dem die einzelnen Individuen die sie umgebende Welt zu deuten. (vgl. ebd.: 84f; vgl. auch Thomas, 2001: 391).

### 2. Das Problem der *Handlungsführung im Außeralltäglichen*

Das *Problem der Handlungsführung im Außeralltäglichen* beinhaltet alle Handlungen, die Nicht-Alltägliches widerspiegeln, sondern speziell durchgeführt werden, um Situationen zu handhaben, die sich auf Außeralltägliches beziehen. Das bedeutet, dass jegliche Form von Ritual als „Handlungsführung im Außeralltäglichen“ gesehen werden kann. Laut Günther Thomas bedeutet das vor allem, dass ein Orientierungswissen hergestellt wird. Kaufmann selber nennt zu diesem Punkt keine vorher verfassten Theorien, auf die er sich dabei bezieht. Günther Thomas allerdings verweist auch hier wieder auf Luckmanns Verständnis von Religion (vgl. Kaufmann, 1989: 84; vgl. auch Thomas, 2001: 391f).

### 3. Das Problem der *Verarbeitung von Kontingenzerfahrungen*

Die *Verarbeitung von Kontingenzenfragen* beinhaltet vor allem Themen wie Unrecht, Leid und Schicksalsschläge, die, um erklärbar zu sein, verarbeitet werden müssen. Kaufmann spielt hier unter anderem auf den Theodizee-Gedanken Max Webers an. Für Weber waren Schicksalsschläge „Einbruch der Unordnung in die geordnete Welt“ (Weßler, 2005: 224). Demnach wäre die Religion gefordert, diesen Einbruch zu erklären und zu deuten (vgl. ebd.: 224). Kaufmann greift diesen Gedanken auf und sieht eine mögliche Funktion von Religion darin, Antworten auf Fragen zu geben, die sich mit dem Sinn von unerwarteten Schicksalsschlägen beschäftigen (vgl. Kaufmann, 1989: 84f; vgl. auch Thomas, 2001: 392).

### 4. Das Problem der *Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration*

Die *Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration* gründet auf Emile Durkheims Theorien zur „Erklärung der sozialen Ordnung“ (Reuter, 2004: 52), die Durkheim als Funktion von Religion versteht. Thomas betont, dass darunter

sowohl soziale Rollen innerhalb von Religionen, als auch Ordnungen, die erst durch Religion geschaffen werden fallen. Mit anderen Worten geht es einerseits um die soziale Struktur innerhalb, andererseits um die Konstruktion von Gruppen durch religiöse Phänomene (vgl. Kaufmann, 1989: 85; vgl. auch Thomas, 2001: 392). Es soll an dieser Stelle noch angeführt werden, dass – obwohl das weder von Kaufmann noch von Günther Thomas explizit erwähnt wurde – dieser Punkt durchaus auch bedeutet, dass Religion als Grundlage von sozialen Netzen fungieren kann. Die Zugehörigkeit zu einer gewissen Gruppe bietet Individuen die Möglichkeit miteinander in Verbindung zu treten. Religion kann hier als verbindendes Element gesehen werden.

##### 5. Das Problem der *Kosmisierung von Welt*

Die *Kosmisierung von Welt* bedeutet laut Kaufmann, dass Religion die Funktion haben kann, die „Begründung eines Deutungshorizontes aus einheitlichen Prinzipien, der die Möglichkeit von Sinnlosigkeit und Chaos ausschließt“ (Kaufmann, 1989: 85) zu liefern. Religion kann also einen Referenzrahmen für die Wirklichkeit darstellen, indem sie klar definiert, was als Wirklichkeit gelten kann und was über die Wirklichkeit hinausgeht. Sie kann in der Lage sein, „die alltägliche Erfahrung des Profanen mittels einer symbolischen Ordnung des Heiligen zu überhöhen zu ergänzen oder zu verdoppeln und so die Kosmisierung der Welt, die Einheit des Kosmos, zu verbürgen.“ (Thomas, 2001: 393) In diesem Sinn vermag Religion gleichzeitig darzustellen, dass es ein großes Ganzes gibt, das über das Wahrnehmbare hinausgeht und kann zudem dieses große Ganze definieren.

##### 6. Das Problem der Distanzierung von gegebenen Sozialverhältnissen, der *Ermöglichung von Widerstand und Protest gegen einen als unrecht oder unmoralisch erfahrenen Gesellschaftszustand*

Die *Distanzierung von Sozialverhältnissen* – oder verkürzt „Weltdistanzierung“ – beschreibt, wie Religion dazu befähigen kann, erfahrenes Unrecht zu benennen und ein wirksames Zeichen entgegen zu setzen. Kaufmann selber führt als Beispiel die Auswanderung der „Pilgrim Fathers“ in die „Neue Welt“ an. und meint, dass der Punkt der Weltdistanzierung vor allem in der jüdisch-christlichen Eschatologie zu tragen kommt (vgl. Kaufmann, 1989: 85).

Grundsätzlich ist anzumerken, dass Kaufmann nicht bezweckt, nur dann von Religion zu sprechen, wenn alle sechs genannten Punkte gleichzeitig zutreffen. Er meint vielmehr, dass vor allem moderne religiöse Strömungen nicht in der Lage sind, alle Funktionen zugleich zu erfüllen. Seiner Ansicht nach gibt es heute verschiedenste Instanzen, die sich spezifisch um die Lösung einzelner Problembereiche kümmern (vgl. ebd.: 86):

„So hilft die Psychotherapie beim Umgang mit Ängsten, aber der Fromme kann noch immer die entlastende Wirkung des Gebets erfahren. Die Handlungsführung im Außeralltäglichen ist vielfältigen Professionen anvertraut, den Seelsorgern bleibt dabei sozusagen die Bearbeitung der Restrisiken, insbesondere desjenigen des Todes, übrig. Für den Umgang mit Schicksalsschlägen ist das soziale Sicherungssystem ebenso zuständig wie die Kirchen. Die gesellschaftliche Integration erfolgt vor allem durch Staat und Recht, die aber auf zivilreligiöse Legitimationen angewiesen erscheinen.“ (ebd.: 86)

Hier ist eine Parallele zu Thomas Luckmann zu erkennen. Auch Kaufmann spricht davon, dass die klassische Kontur einer Religion, die alle Lebensbereiche abdeckt, verloren gegangen ist. Beide haben die Auffassung, dass ursprüngliche religiöse Aufgabenbereiche mittlerweile durch Instanzen erfüllt werden, die an sich selbst nicht den Anspruch stellen, Religion zu sein. Die dritte Gemeinsamkeit, die die Beiden teilen, ist, dass sie Religion nicht als „aussterbend“ verstehen. Vielmehr stellen sie fest, dass sich religiöse Kompetenzen in andere (Lebens-) Bereiche verlagern.

„Zu untersuchen bleibt, ob bestimmte Träger und Ideenkomplexe doch geeignet und tauglich sind, wenn nicht alle, so doch mehrere der genannten Funktionen zugleich zu erfüllen. Viel spricht nämlich dafür, daß die spezifisch religiöse Qualität solcher Deutungsmuster gerade in der gleichzeitigen Erfüllung mehrere solcher Leistungen liegt.“ (ebd.: 87)

#### **1.4.2. Zusammenfassung und Kritikpunkte**

Diese mehrdimensionale Definitionsmethode hat den Vorteil, dass man dadurch eine gewisse Flexibilität erreichen kann. Vor allem, wenn es – so wie in dem von Kaufmann vorgeschlagenen Modell – kein allein stehendes Merkmal gibt, das erfüllt werden muss. Dadurch wird es möglich, verschiedene Phänomene als Religion zu klassifizieren, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Der Nachteil von solchen Modellen ist allerdings, dass es allein beim Verfasser der Theorie liegt, welche und wie viele Kriterien erfüllt werden müssen, um von Religion zu sprechen (vgl. Pollack, 1995: 176f)

Dennoch erscheint im Hinblick auf die vorliegende Arbeit dieses Dimensionsmodell als probates Mittel, um Religion zu erkennen. Das Problem, das sich aus der Frage nach den zu erfüllenden Kriterien ergibt, umschiffte Kaufmann, wenn er von der gleichzeitigen Erfüllung mehrerer Kriterien spricht. Hier ist zwar noch immer eine gewisse Unschärfe gegeben, die allerdings bedingt aufgehoben werden kann, wenn hinzugefügt wird, dass die erfüllten Kriterien untereinander Berührungspunkte aufweisen sollen.

## **1.5. Kriterien für schlüssige mehrdimensionale Modelle**

Günther Thomas, der sich intensiv mit dem Phänomen impliziter Religion beschäftigt hat, kommt zu dem Schluss, dass Dimensionsmodelle in besonderer Weise geeignet sind, um nicht institutionalisierte Religion zu erkennen. Auch beschreibt er, dass in der Religionsforschung bei der Erkennung von religiösen Strukturen, die nicht an der gesellschaftlichen Oberfläche liegen, immer schon polythetische oder mehrdimensionale Modelle Verwendung fanden (vgl. Thomas, 2001: 415). Er arbeitete heraus, dass seiner Ansicht nach zumindest fünf Anforderungen gelten müssen, um einen praktischen Nutzen aus einer mehrdimensionalen Definition ziehen zu können (vgl. ebd.: 417):

### **1. Heuristische Brauchbarkeit**

Unter „heuristischer Brauchbarkeit“ versteht Thomas die generelle Notwendigkeit, dass Religion mit dieser Definitionsmethode erkannt werden kann. Die Definition muss in der Lage sein, Religion in verschiedenem Umfang zu erkennen, es darf also kein „Alleinstellungsmerkmal“ (wie in rein substantiellen Definitionen) existieren, von dem abhängig ist, ob von Religion gesprochen werden kann (vgl. Thomas, 2001: 417).

### **2. Eigenresonanzsensibilität**

Die „Eigenresonanzsensibilität“ zielt darauf ab, dass das Eigenverständnis des untersuchten Phänomens akzeptiert und respektiert werden muss, vor allem dann, wenn das Selbstverständnis nicht per se religiös ist. Es darf also keine Zuschreibung von außen geben, ohne auf die innere Ansicht zu hören (vgl. ebd.: 417).

### 3. Anschlussfähigkeit an umfassendere soziologische Theorien

Unter „Anschlussfähigkeit an umfassendere soziologische Theorien“ versteht Thomas, dass eine Definition Schnittstellen mit anderen Theorien aufweisen muss, also keine willkürlich aufgestellten Kriterien enthält und sich auch in einem größeren Kontext als schlüssig erweist. Unter Anschlussfähigkeit ist nicht zwingend ein positiver Berührungspunkt zu verstehen, es kann sich auch um einen Bezugspunkt handeln, der entgegen gestellt ist (vgl. ebd.: 418).

### 4. Atherapeutischer Ansatz

Der „atherapeutische Ansatz“ besagt, dass die aufgestellte Dimension auf der einen Seite nicht wertend sein darf und auf der anderen Seite auch nicht das Ziel verfolgen darf, das untersuchte Phänomen aufzulösen, indem herausgearbeitet wird, dass der Bezug des Phänomens auf andere Weise besser gelöst werden kann (vgl. ebd.: 418).

### 5. Irritierbarkeit durch empirische Befunde

Die „Irritierbarkeit durch empirische Befunde“ schließlich besagt, dass sich sowohl die Definition, als auch das durch sie definierte, kritischem Hinterfragen und Gegenbelegen nicht entziehen darf (vgl. ebd.: 418).

Von diesen fünf Punkten können drei, nämlich die „heuristische Brauchbarkeit“, die „Anschlussfähigkeit an umfassendere soziologische Theorien“ und der „atherapeutische Ansatz“ direkt als Anspruch an die zugrunde liegende Theorie Kaufmanns gesehen -, und so auch direkt geprüft werden.

Die „Eigenresonanzsensibilität“ muss in der praktischen Forschung Geltung finden und die „Irritierbarkeit durch empirische Befunde“ kann nur nachträglich und von außen überprüft werden.

## 1.6. Kaufmanns Funktionen von Religion und die Anforderungen von Günther Thomas

Die Theorie Kaufmanns erfüllt das Kriterium der heuristischen Brauchbarkeit. Es gibt keine dominierende Funktion, die in jedem Fall erfüllt werden muss, vielmehr sind alle sechs Funktionen gleich im Rang. Auch ist die Theorie in der Lage Religion zu erkennen, ohne eine Wertung vorzunehmen, ob ein Phänomen „religiöser“ oder „weniger religiös“ im Vergleich zu anderen Phänomenen ist.

Ebenso ist in Kaufmanns Theorie der atherapeutische Ansatz zu erkennen. Ihm geht es primär darum, religiöse Elemente abseits der institutionalisierten Kirchen zu entdecken, also darum, Phänomene als religiös zu klassifizieren, die auf den ersten Blick nicht unbedingt als religiös erscheinen.

Die Anschlussfähigkeit an umfassendere soziologische Theorien ist in jedem Fall gegeben. Diese Definition ist ein Beitrag zur Debatte um die Säkularisierung, die in den Geistes- und Sozialwissenschaften seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geführt wird. Geht es nach Detlef Pollack, wird der Säkularisierungsthese mehr und mehr eine Absage erteilt (vgl. Pollack, 2003: 1). Auch Hartmut Zinser weist diese These, die von ihm als unumkehrbarer Prozess des Verfalls von Religion beschrieben wird, zurück (vgl. Zinser, 2011: 19). Am deutlichsten bringt diese Kritik wohl Rodney Stark zum Ausdruck (vgl. Rohrbacher, 2011: 26), der den von ihm verfassten Essay „Secularization, R.I.P.“ mit folgenden Worten beschließt:

„After nearly three centuries of utterly failed prophecies and misrepresentations of both present and past, it seems time to carry the secularization doctrine to the graveyard of failed theories, and there to whisper ‚requiescat in pace‘“ (Stark, 1999: 270)

Sowohl Luckmanns „unsichtbare Religion“ als auch Kaufmanns theoretisches Konzept der Funktionen von Religion setzen an diesem Punkt an: Sie und lehnen den Gedanken, dass Religion aus der modernen Gesellschaft verschwindet, als unwahr und zu vereinfacht dargestellt ab.

Wie bereits oben erwähnt, können die Punkte „Eigenresonanzsensibilität“ und „Irritierbarkeit durch empirische Befunde“ erst zu einem späteren Zeitpunkt überprüft werden.

Im letzten Teil dieses Kapitels soll noch einmal auf die eingangs schon erwähnte Forderung von Pollack, dass eine allgemeingültige Religionsdefinition vonnöten ist, zurückgekommen werden.

### **1.7. Einbettung in eine allgemeingültige Religionsdefinition**

Detlef Pollack stellt, nach einer Analyse der verschiedenen Definitionsmöglichkeiten, vier Kriterien fest, die als Anforderung an einen allgemein gültigen Religionsbegriff gesehen werden können (vgl. Pollack, 1995: 182):

- Ein Religionsbegriff muss derart gestaltet sein, dass sowohl „historisch gewachsene Religionen“ als auch „pseudoreligiöse Phänomene“ damit erfasst werden können (vgl. ebd.: 182). Die Bezeichnung pseudoreligiös erscheint aufgrund ihres normativen Charakters problematisch, da sie wertend verstanden werden kann (vgl. Zinser, 1998: 359, insofern sollte eher von „religionsähnlichen Phänomene“ gesprochen werden).

Pollack warnt davor, dass durch diese breite Erfassung die „Gefahr der Beliebigkeit und Unbestimmtheit“ (ebd.: 182f) entstehen könnte, insofern muss eine allgemeingültige Religionsdefinition in der Lage sein, „Universalität und Konkretion miteinander zu verbinden.“ (ebd.: 183)

- Die zu erstellende Definition muss sowohl die Innenperspektive des Phänomens als auch die Außenperspektive des Betrachters implementieren. Es darf nicht zu einer reinen Beschreibung von außen kommen, allerdings darf auch nicht nur die Innenperspektive entscheidend für die Bestimmung sein (vgl. ebd.: 183).

- Die Definition darf nicht das Ziel haben, den eigentlichen Inhalt des zu untersuchenden Phänomens zu bejahen oder zu verneinen. Vielmehr soll darauf geachtet werden den Inhalt – oder Bezug – intersubjektiv zu überprüfen (vgl. ebd.: 183).
- „Der theoretisch gewonnene Religionsbegriff muß aber so aufgestellt sein, daß er sich der empirischen Überprüfbarkeit nicht entzieht. Er muß also als ‚problemanzeigender Begriff‘, als heuristische Hypothese formuliert sein, die sich empirisch füllen oder auch korrigieren lässt.“ (ebd.: 183)

Auf Basis dieser vier Kriterien stellt Pollack ein System auf, mit dem seiner Ansicht nach alle Phänomene, die in den Gegenstandsbereich der Religionswissenschaft fallen, erfasst werden können. Dieses System besteht aus den Eckpunkten Konsistenz/Kontingenz und Transzendenz/Immanenz (siehe Abbildung 1).

	Konsistenz	Kontingenz
Transzendenz	religiöse Routine (religiöse Antwort ohne religiöse Frage)	vitale Religiosität (religiöse Frage und religiöse Antwort)
Immanenz	Pragmatismus (keine religiöse Frage, keine religiöse Antwort)	religiöse Suche (religiöse Frage ohne religiöse Antwort)

Abbildung 1: Gegenstandsbereich der Religionswissenschaft

In dieser Kreuztabelle lassen sich vier Bereiche ausmachen, die verschiedenen Auffassungen von Religion entsprechen. Die Transzendenz/Immanenz-Achse markiert einen substantiellen Charakter, die Konsistenz/Kontingenz-Achse einen funktionalen.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass sich Pollacks Verständnis von Transzendenz und Kontingenz nur bedingt mit jenen von Luckmann (Transzendenz) und Kaufmann (Kontingenz) deckt:

Während Kaufmann unter „Verarbeitung von Kontingenzerfahrungen“ vor allem die Erklärbarkeit von Schicksalsschlägen und Ähnlichem versteht (vgl. Kaufmann, 1989: 84f), definiert Pollack Kontingenz allgemeiner. Er beschreibt, dass Religion generell „die unaufhebbare Unsicherheit des Daseins thematisiert“ (Pollack, 1995: 184). Diese Auffassung wird zwar auch von Kaufmann vertreten, dieser differenziert allerdings in „Affektbindung“ und „Kontingenzfragen“.

Thomas Luckmann versteht unter Transzendenzen Bezugspunkte – also Dinge, die auf Anderes verweisen. Diese Bezugspunkte können außerhalb des Wahrnehmbaren (große Transzendenz) oder aber grundsätzlich wahrnehmbar (mittlere und kleine Transzendenz) sein (vgl. Luckmann, 1999: 15). Pollack hingegen fasst den Begriff Transzendenz enger. Er hebt hervor, dass sie „durch zwei Momente gekennzeichnet ist: zum einen durch den Akt der Überschreitung der verfügbaren Lebenswelt des Menschen (a), zum anderen durch die gleichzeitige Bezugnahme auf eben diese Lebenswelt (b).“ (Pollack, 1995: 185) Er versteht also nur das, was Luckmann als große Transzendenz bezeichnet, als transzendent. Die mittleren und kleinen Transzendenzen fallen bei Pollack unter den Begriff Immanenz, da sie sich auf gegenwärtiges und deswegen fassbares beziehen.

In der gezeigten Tabelle spiegelt die Achse Transzendenz/Immanenz die geforderte Konkretion wieder, die Konsistenz/Kontingenz-Achse wiederum die Universalität. Durch diese einfache Verknüpfung gelingt es, so Pollack, „der Lösung von Grundfragen, die sich bei der Entwicklung einer universalen und trennscharfen Religionsdefinition stellen, schrittweise näher zu kommen.“ (ebd.: 190)

Durch Pollacks Definitionsversuch kann zwar nicht allzu viel inhaltliches über Religion gesagt werden. Dafür sind andere Überprüfungsmethoden – wie die oben vorgestellten Funktionen der Religion – vonnöten. Diese müssen in der Lage sein, genauer ausdifferenzieren zu können, wie Phänomene gestaltet sein müssen, um als Religion zu gelten. Der Vorteil liegt dennoch klar auf der Hand: Es ist eine wirkungsvolle Methode, um verschiedene, unterschiedlichste Phänomene gegenüberzustellen und in ein Gesamtspektrum einzubetten. Vor allem gelingt es dadurch aber, einen Überbau über funktionale und substantielle Religionsdefinitionen zu bilden.

Obwohl diese beiden Faktoren verknüpft werden, besteht laut Pollack nicht die Notwendigkeit, dass sowohl Funktion als auch Substanz vorhanden sein müssen, um ein Phänomen als Religion oder religionsähnlich zu klassifizieren. Das eine schließt das andere weder aus, noch bedingt Funktion Substanz oder umgekehrt (vgl. ebd.: 189f).

Dadurch, folgert Pollack, „ist es möglich, den bezeichneten Gegenstandsbereich weit zu halten, wenn religionsähnliche Phänomene, etwa bestimmte Formen außerkirchlicher Religiosität oder ekklesialer Areligiosität, analysiert werden sollen, und ihn zugleich zu verengen, wenn es gilt, religiöse von nichtreligiösen Phänomenen zu unterscheiden.“ (ebd: 190)

Hierzu merkt Pollack an:

„Mit dem hier unterbreiteten Vorschlag zur Bestimmung einiger Merkmale von Religion und Religiosität ist ein Instrument entwickelt, das mit den Problemen der Abgrenzung des religiösen Phänomenbereiches relativ flexibel umzugehen vermag.“ (ebd.: 189)

In diesem Sinn kann Kaufmanns funktionale Bestimmung von Religion auch an Pollacks – übergeordnete – Theorie angebunden werden (siehe Punkt 1.6.), selbst wenn Pollacks These nur bedingt eine soziologische Theorie darstellt.

## **1.8. Kapitelzusammenfassung**

In der vorliegenden Arbeit kommt eine mehrdimensionale, funktionale Auffassung von Religion zur Anwendung. Dies scheint geeignet, um zu zeigen, inwieweit sich Fußballfantum als religiöses (beziehungsweise religionsähnliches) Phänomen einordnen lassen kann.

Dieser Ansatz hat den entscheidenden Vorteil, dass sich mit ihm auch Phänomene, die an sich selber keinen religiösen Anspruch stellen, als religiöse Phänomene erfassen lassen. Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, auf die jeweiligen Eigenansichten der Individuen Rücksicht zu nehmen, wie es sowohl Thomas als auch Pollack herausstreichen.

In dieser Arbeit wird Religion im Sinne Luckmanns und Kaufmanns verstanden als *nicht zwingend „institutionalisierte Instanz“, die primär zum Ziel hat, Bedürfnisse von Individuen zu befriedigen und Antworten auf Probleme von Individuen zu geben. Diese grundlegenden Probleme können verkürzt als Identitätsstiftung, Handlungsführung, Kontingenzbewältigung, Sozialintegration, Kosmisierung und Weltdistanzierung dargestellt werden, wobei mehrere dieser Phänomene gleichzeitig erfüllt werden -, und miteinander in Verbindung stehen müssen, um das Kriterium eines religiösen Phänomens zu erfüllen.*

Um Fußballfantum auf einen religiösen Aspekt hin zu untersuchen, ist es im Sinne von Günther Thomas und Detlef Pollack nötig, diese Fragen direkt an konkrete Individuen zu richten, um die These empirisch überprüfen zu können.

Bei der Überprüfung, ob es sich bei Fußballfantum um ein religiöses Phänomen handelt, welches auf den ersten Blick nichts mit Religion gemein hat, ist es wenig sinnvoll, die Fans direkt darauf anzusprechen, ob sie ihre Handlungen als religiös klassifizieren würden. Es ist zu erwarten, dass sie dies entweder von vornherein verneinen, da sie „Religion“ mit Institutionen wie Kirchen gleichsetzen, oder aber ihren Verein als Religion bezeichnen.

Um brauchbares Material (im Sinne der aufgestellten Definition) zu erhalten, ist es deswegen unumgänglich, die Untersuchung in zwei Schritten durchzuführen. Im Ersten werden allgemeine Fragen gestellt, um grundlegende Einstellungen, Werte und Verständnis des Fan-Seins zu generieren (siehe Kapitel 3.2.1.). Die erhaltenen Antworten werden codiert, abstrahiert und mit dem Kaufmann'schen Funktionen von Religion abgeglichen.

In einem zweiten Schritt wird aufgrund der erhaltenen Antworten ein Leitfadenterview erstellt, in dem besonders relevant erscheinende Aspekte genauer und präziser abgefragt werden (siehe Kapitel 3.2.3.). Aufgrund der Ergebnisse dieser zweiten Erhebung kann analysiert werden, inwieweit sich Fußballfans als religiös handelnde Individuen einordnen lassen – beziehungsweise inwiefern Fußballfantum als religiöses Phänomen gesehen werden kann.

Bevor das Forschungsdesign und die Untersuchungsergebnisse dargestellt werden, wird im nächsten Kapitel genauer darauf eingegangen, aufgrund welcher Kriterien die untersuchten Fans und Vereine zur Überprüfung der These herangezogen werden. Um die Fall- und Fallgruppenauswahl nachvollziehbar zu machen, werden zudem die Vereine kurz beschrieben, sowie verschiedene Formen des Fanums charakterisiert.

## 2. Vereine und Fans

Dieses Kapitel soll auf der einen Seite erläutern, warum die Vereine Rapid Wien und Austria Wien – genauer gesagt deren Fans – zur Untersuchung herangezogen wurden. Andererseits werden die Vereine kurz beschrieben, was als Teil des Samplings, also der Eingrenzung, Präzisierung und Auswahl der Interviewpartner gesehen werden kann.

Allerdings erscheint es wenig sinnvoll, hier eine detaillierte Darstellung der Vereine anzuführen, dies aus mehreren Gründen. Zum Einen würde eine komplette Darstellung der Vereine den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Sowohl Austria Wien als auch Rapid Wien blicken auf eine über 100 jährige Geschichte zurück<sup>1</sup>.

Zudem gibt es von beiden Vereinen verschiedenste Chroniken, die sich in einem viel höheren Maße mit deren Vergangenheit beschäftigen, als das hier möglich wäre. Erwähnt seien hier vor allem „Rapid, die Chronik“ (Teil I und II) von Roland Holzinger (vgl. Holzinger, 1999; vgl. auch Holzinger, 2009), welche die über 110-jährige Geschichte des Vereins genau durchleuchtet und nachzeichnet. Auf der anderen Seite gibt es von Austria Wien eine Reihe von Chroniken, die aktuellste unter ihnen ist „Wiener Austria. Die ersten 90 Jahre“ von Mathias Marschik aus dem Jahr 2001 (vgl. Marschik, 2001). Anlässlich des 100 jährigen Bestehens ist eine neue Chronik geplant, die allerdings zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Arbeit noch nicht erschienen ist.

Neben diesen sind auch andere Titel erschienen, die sich mit speziellerer Materie beschäftigen, beispielsweise mit herausragenden Spielern, Anekdoten rund um die Vereine (vgl. Feurer, 2000), oder aber auch mit geschichtlichen Aspekten, beispielsweise der Wechselwirkung zwischen Fußball und Nationalsozialismus (vgl. Rosenberg und Spitaler, 2011).

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass der Verein FK Austria Wien in seiner heutigen Form erst seit 1929 besteht. In den Jahren 1911 - 1929 hieß der Verein Amateur-Sportklub. Allerdings beruft sich der Verein FK Austria Wien darauf, seit 1911 zu bestehen. Da es nicht Ziel dieser Arbeit ist, eine historisch korrekte und vollständige Darstellung zu bieten, wird diese Selbsteinschätzung beziehungsweise Eigendarstellung im weiteren Verlauf übernommen.

Auch soll es in dieser Arbeit in erster Linie um die Fans gehen, beziehungsweise um deren Klassifikation als religiöse handelnde Individuen und nicht so sehr um die Vereine, wenngleich diese auch die Voraussetzung für das Fantum bilden.

Aus diesen Gründen erscheint es ratsam, sich auf einige wenige Aspekte zu konzentrieren, die mit den Vereinen in Zusammenhang stehen und die wichtig für das Thema der Arbeit sind. Ausgewählt wurden diese Kriterien, weil sie sowohl von den Interviewpartnern als auch von Georg Spitaler – mit dem ein Experteninterview geführt wurde – erwähnt wurden. Besonderes Augenmerk wird auf die Entstehung der Vereine gelegt, sowie auf ihre gesellschaftliche Positionierung. Auch das direkte sportliche Aufeinandertreffen – das so genannte „große Wiener Derby“ – der beiden Vereine soll beschrieben werden, da es in den Antworten der Interviewpartner eine bedeutsame Rolle einnimmt und auch in der zweiten durchgeführten Befragung behandelt wird.

Zuvor sollen allerdings die Gründe aufgeführt werden, warum der Untersuchungsrahmen in dieser Form festgelegt wurde, warum die Fans der Vereine sich grundsätzlich dazu eignen, verglichen zu werden und welche Faktoren über das gemeinsame Merkmal „Fußballfans“ hinaus dafür sprechen, diese beiden Gruppen gegenüberzustellen.

## **2.1. Eingrenzung des Untersuchungsrahmens**

Der Untersuchungsrahmen muss mehrmals eingeschränkt werden. Dies ist notwendig, um konkret festzumachen, was untersucht werden soll. Einerseits dient eine präzise Einschränkung der Tatsache, dass nur dadurch ein eindeutiges Untersuchungsergebnis gewährleistet sein kann. Auf der anderen Seite sollte dieses Ergebnis durch die Einschränkung grundsätzlich auch reproduzierbar sein. Durch die Wiederholbarkeit der Untersuchung wird die nötige empirische Überprüfbarkeit sichergestellt. Diese Verpflichtung zur Überprüfbarkeit, die generell in den Wissenschaften gilt, dient insbesondere auch den Anforderungen von Günther Thomas an mehrdimensionale Religionsmodelle (siehe Kapitel 1.6).

Diese Eingrenzung erfolgt auf mehreren Ebenen: Zum Einen gibt es die Beschränkung dessen, was überprüft werden soll, dies ist in Kapitel 1. ausführlich beschrieben. Zum anderen gibt es eine Einschränkung der befragten Personen, die so genannte Fallauswahl. Zuvor muss jedoch jene Einschränkung erfolgen, die bestimmt, aus welcher Gruppe die befragten Personen stammen, die Fallgruppenauswahl (vgl. Flick, 2007: 154).

Im Folgenden wird grob beschrieben, wie die Fallgruppenauswahl erstellt wurde. Das Attribut „Fan von Austria Wien“ beziehungsweise „Fan von Rapid Wien“ ist ein erstes, aber noch zu ungenaues Kriterium. Die Präzisierung des Begriffes „Fan“, und die Einschränkung, welche Fans genau zur Untersuchung herangezogen werden, erfolgt in einem späteren Schritt (siehe Kapitel 2.7.). Zuerst wird allgemein dargestellt, wie die Auswahl der beiden untersuchten Vereine – beziehungsweise der Fans der Vereine – zustande kam und die Vereine selbst werden vorgestellt. Auch auf die Beziehung der Vereine zueinander wird genauer eingegangen.

## **2.2. Fallgruppenauswahl**

Da die Fragestellung der vorliegenden Arbeit lautet, ob man von Fußballfans als religiös handelnden Individuen sprechen kann, ist die erste große Einschränkung der Zielgruppe naturgemäß Fußballfans. Allerdings entspricht das einer allzu groben Einteilung, die dementsprechend verfeinert werden muss.

Eine erste Einschränkung ist räumlich gegeben: Es soll sich um Fans aus einem begrenzten Gebiet handeln. Diese ergibt sich vor allem aus der Komponente, dass Fußballvereine auch einem bestimmten Ort/einer Stadt zugeordnet werden können. Es gibt zwar Fangruppen, die aus einer anderen geographischen Region kommen<sup>2</sup>, allerdings werden diese nicht in den Untersuchungsrahmen aufgenommen.

---

<sup>2</sup> Auf den Offiziellen Webpräsenzen der Vereine Austria Wien und Rapid Wien sind einige Nicht-Wiener Fanclubs angeführt, so gibt es bei Rapid Wien einen Fanclub auf Gran Canaria, den „SK Rapid Gran Canaria“ aber auch Zusammenschlüsse von Fans in anderen Teilen Österreichs. Von Austria Wien sind ebenfalls einige Fanvereinigungen angeführt, die in anderen Teilen Österreichs beheimatet sind.

Vgl. Webpräsenz von Austria Wien – Fanclubs; vgl. auch Webpräsenz von Rapid Wien - Fanclubs

Diese räumliche Begrenzung wurde durch eine zweite konkretisiert: es soll sich um ein Gebiet handeln, in dem mehrere Vereine angesiedelt sind. Das wurde wiederum mit der Vorgabe verbunden, dass es sich um große Vereine handeln soll, damit eine ausreichend große Zielgruppe vorhanden ist.

Diese Einschränkungen führten dazu, den Fokus auf Wien zu legen. Hier herrschen all diese vorausgesetzten Bedingungen vor. Zudem stellt diese Arbeit eine an der Universität Wien verfasste Forschungsarbeit dar, was ebenfalls einen Wienbezug nahe legt. Schließlich wurden die beiden größten Vereine Wiens, der „FK Austria Wien“ sowie der „SK Rapid“ zur Untersuchung herangezogen.

### **2.3. Exkurs: Die Verwendung von religiösen Begriffen in der „Fußballsprache“**

Es ist im Fußballsport und in dessen Umfeld nicht unüblich, religiöse Begriffe heranzuziehen und sie auf ein Fußballspiel oder einzelne Spieler umzumünzen. So nennt Markwart Herzog als Beispiele die Bezeichnung „Fußballgott“, (Herzog, 2002: 21) mit der ein Reporter den Torwart Anton Turek bedachte und die seitdem Einzug in den Sprachgebrauch gehalten hat, ohne speziell mit dem Spieler Anton Turek in Verbindung gebracht zu werden. Auch ein aktueller Spieler des SK Rapid, Steffen Hofmann, der Kapitän der Mannschaft, wird von den Anhängern der Fankurve „Block West“ mit diesem Titel bedacht, was auch auf den Umstand zurückgeführt werden kann, dass Hofmann ein besonderes Naheverhältnis zur Fankurve hat. Unter anderem prangt auf seiner Kapitänsschleife der Schriftzug „Block West“ (vgl. Jacono, 2011: 196).

Anton Turek war Teil der deutschen Nationalmannschaft, die 1954 in Bern den Weltmeistertitel errungen hat (vgl. Herzog, 2002: 21). Peter Noss beschreibt diesen Triumph als essentiell für die deutsche Nachkriegsgesellschaft und bezeichnet ihn als „Rückkehr ins Leben“ (vgl. Noss, 2004: 7). Das Finalspiel Deutschlands gegen Ungarn ist in jüngerer Zeit unter dem Titel „Das Wunder von Bern“ filmisch von Sönke Wortmann aufgearbeitet (vgl. Wortmann, 2003).

Auch die Bezeichnung Wunder kann als Anlehnung an einen religiösen (Einfluss)-Bereich gesehen werden (vgl. Herzog, 2002: 21). Vor diesem Hintergrund wird auch ein anderer Punkt deutlich, der von Noss nicht in dieser Deutlichkeit herausgestrichen wird, der aber in der durchgeführten Forschung Geltung findet, nämlich der Zusammenhang von Fußball(fantum) und Identität.

Aber auch andere, eigentlich religiös behaftete Begriffe haben Einzug in den Fußball-Alltagsgebrauch gehalten, so wird der Rasen im Londoner Wembley-Stadion als „heiliger Rasen“ bezeichnet, vor Spielen wird zudem (wie allerdings auch in anderen Stadien) eine spezielle Mähtechnik angewandt (vgl. Germann, 2010: 234).

Der Gebrauch von religiösen Begriffen, die auf andere Phänomene übertragen werden, soll nicht überbewertet werden. Die alleinige Verwendung von Begriffen ist bei weitem kein hinreichendes Kriterium, um von Religion sprechen zu können. Diese Übertragung findet auch anderswo statt, beispielsweise, wenn von Konsumtempeln gesprochen wird. Es ist dennoch bemerkenswert, dass eine solche Anlehnung beim SK Rapid Wien weitaus intensiver vorkommt als bei anderen Vereinen, etwa bei Austria Wien.

Bemerkenswert deshalb, weil es sich nicht um allgemein und abstrakt gehaltene Begriffe handelt, sondern konkrete Dinge benannt werden. Ein ehemaliger Trainer Rapids, Josef Hickersberger, fand für das Heimstadion, das nach dem früheren Rapid-Spieler Gerhard Hanappi benannt ist, der auch für die Konstruktion des Stadions verantwortlich war (vgl. Koban, Skocek und Weisgram, 1999: 124) einen neuen Namen: Weil in der Saison 2004/2005 nur eines von 19 Heimspielen verloren ging (0:1 gegen Austria Wien)<sup>3</sup> betitelte er – laut vereinseigener Website – das Stadion „Sankt Hanappi“<sup>4</sup>. Dieser Begriff hat sich im Sprachgebrauch mittlerweile etabliert. Ein anderer Hinweis auf eine Überhöhung Rapids lässt sich in dem Lied „Wir trinken auf Rapid“ der Wiener Rockformation „Alkbottle“ finden, in dem eine Textzeile lautet: „I glaub an Gott/ und an Rapid/ aber i glaub dass eh olles as söbe sein wird“ (vgl. Alkbottle, 1997), in diesem Lied wird der SK Rapid zur Religion erhoben.

---

3 Vgl.: Webpräsenz weltfußball.at: SK Rapid – Spielstatistik

4 Vgl.: Webpräsenz Rapid Wien – Gerhard Hanappi Stadion

Letztlich kann auch der schon in der Einleitung angesprochene Werbeslogan „Rapid ist Religion – wir haben das Weihwasser“ diese beiden Beispiele ergänzen, wenngleich es sich hier um eine gewinnorientierte Werbekampagne handelt.

Die Beispiele sollen nicht überbewertet werden, dennoch ist interessant, dass von Austria Wien keine solchen Überhöhungen bekannt sind. Der Historiker Georg Spitaler führt das unter anderem darauf zurück, dass der SK Rapid Wien unter seinen Anhängern stärker das Hochhalten von Tradition und Ähnlichem fördert (vgl. Interview E1). Für die hier durchgeführte Forschungsarbeit sind diese Tendenzen insofern von Interesse, als das danach gefragt werden soll, welche (eventuell religiös konnotierten) Begriffe und Attribute Fans mit ihrem Verein verbinden.

## **2.4. Vereinshistorischer Abriss**

Nach diesem Exkurs soll nun die Gründungsgeschichte der Vereine kurz geschildert werden:

### **2.4.1. SK Rapid Wien**

Der SK Rapid wurde Anfang des Jahres 1899 gegründet und ging aus dem „1. Wiener Arbeiter Fußball Club“ hervor. Woher der Name „Rapid“ stammt ist nicht restlos geklärt. Karl Koban, Johann Skocek und Wolfgang Weisgram sehen eine mögliche Erklärung darin, dass der Verein „Rapid Berlin“ als Namenspate fungiert hat – und die lateinische beziehungsweise englische Bedeutung des Wortes „rapid“, also schnell, als passende Eigenschaft angesehen wurde (vgl. Koban, Skocek und Weisgram, 1999: 22). Während andere politische Gründe hinter dem Namenswechsel sehen, etwa, weil das Konfliktwort „Arbeiter“ eine potentielle Benachteiligung mit sich gebracht haben könnte, sehen Koban, Skocek und Weisgram eher den Wunsch der Distanzierung von anderen Arbeiter-Sport-Vereinen, um sich von der Masse abzuheben (vgl. ebd.: 23; vgl. auch Binder, 1993: 32).

Ungeachtet der Frage, ob es sich bei Rapid um einen dezidierten Arbeitersportverein im klassischen politischen Sinn, also um ein Organ einer politischen Bewegung handelt, oder eben nicht, ist Rapid Wien von Beginn an als Verein konzipiert, der seine Wurzeln in der Vorstadt hat und eher die „Arbeiterklasse“ ansprechen soll.

#### **2.4.1.1. Exkurs: Prozess gegen Ultras Rapid Mitglieder**

Derzeit ist am Wiener Straflandesgericht ein Prozess gegen 93 Rapidanhänger im Gange, denen vorgeworfen wird, Landfriedensbruch begangen zu haben, da sie am 21.05.2009 versucht haben sollen, Austria Wien Anhänger, die von einem Auswärtsspiel in Linz am Westbahnhof ankamen, abzapfen (vgl.: Oswald, 2011). Die betroffenen Fans gehören überwiegend zur Fangruppe Ultras Rapid (siehe Kapitel 2.7.3.)

Die Anklage verläuft gestaffelt. Die ersten Urteile ergingen Anfang Jänner 2012. 29 Verdächtige werden teils zu Geldstrafen, teils zu bedingten Haftstrafen verurteilt. Zwei dieser 29 Verdächtigen werden zu unbedingten Haftstrafen verurteilt, unter ihnen auch der (bisherige) Vorsänger und Capo [Anm.: Anführer, Oberhaupt] der Ultras Rapid, Oliver P. (vgl. der Standard vom 13.01.2012; vgl. auch Oswald, 2011).

Dieser Prozess bringt es mit sich, dass die Ultras Rapid derzeit kein offizielles Oberhaupt haben – und es, damit verbunden, aktuell keinen regulären Vorsänger im Block West gibt. Diese Tatsache wurde von allen drei in der Hauptuntersuchung befragten Rapidfans hervorgehoben.

#### **2.4.2. FK Austria Wien**

Austria Wien wurde am 29.10.1910 zuerst als „Wiener Cricketer“ gegründet, im Winter dann in „Wiener Amateur-Sportverein“ umbenannt. Allerdings fand die erste „sportliche Betätigung aber erst im Jahr 1911“ (Schidrowitz, 1951: 73) statt. Der Verein ging aus einer Abspaltung der Fußball-Sektion des „Vienna Cricket and Football Club“ hervor, da vereinsintern Uneinigkeit über den weiteren Weg des Vereines bestanden. Darauf bezieht sich auch der vorläufige Name „Wiener Cricketer“ (vgl. Marschik, 2001: 24).

Matthias Marschik zeichnet anhand von Zeitungsartikeln aus der Gründungszeit des Vereines nach, dass ein Charakteristikum der Wiener Austria, das dem Verein noch heute zugeschrieben wird, schon damals bestand - das Bild eines Vereines, der nicht

berechenbar ist: „Violett gewinnt nur dann Überlegen, wenn kein Mensch daran denkt, und fällt um, wenn es gute Aussichten auf den Sieg hat.“ (Illustriertes Österreichisches Sportblatt vom 08.06.1912; zitiert nach Marschik, 2001: 24) Ein Interviewpartner drückte es knapp 100 Jahre später folgendermaßen aus: „Die Austria war immer a bissl die launenhafte Diva.“ (vgl. Interview VA 2)

Auch von offizieller Seite wurde und wird dieses Image bewusst gepflegt, wie sich in der Einleitung der Chronik anlässlich des 90 jährigen Bestehens zeigt:

„[D]enn es ist ja das Besondere des FAK, dass er oftmals das schöne, ja perfekte Spiel für wichtiger hielt als den Sieg, und daß er immer bestrebt war, den Erfolg nicht auf dem kürzesten, sondern auf dem attraktivsten Weg zu erringen. Dazu gehört freilich auch, daß die Austria oftmals rasch aufgab, wenn es in einem bestimmten Spiel eben einmal nicht besonders glückte.“ (Marschik, 2001: 11)

#### **2.4.2.1. Exkurs: Fanggruppe „Unsterblich“**

Von allen Austriaanhängern – aber auch von einem interviewten Rapidfan – , die in der Hauptuntersuchung befragt wurden, wurde ein Punkt angesprochen, der die Befragten zu beschäftigen scheint. Der Fanclub „Unsterblich“ gilt als am politisch rechten Rand stehend. Schotola und Knäckbauer beschreiben „Unsterblich“ als eine Gruppe von „erlebnisorientierten Fans“ (siehe Kapitel 2.7.2.), welche durch „Szene-T-Shirts, kurz geschorene Haare und viele Tätowierungen mit Wehrmachtskreuzen, Totenköpfe und ähnliche[n] Motive[n] aus dem rechtsextremen Milieu“ (Knäckbauer und Schotola, 2011: 56) auffallen.

## **2.5. Selbstverständnis der Vereine und Eingliederung in einen gesellschaftlichen Kontext**

Mit der Gründung der Vereine ist das jeweilige Verständnis der Tradition eng verbunden. Auch ein zweites Klischee, das öfter im Zusammenhang mit dem FK Austria beansprucht wird, soll angeschnitten werden, nämlich das des „noblen“ Vereins. Die Wiener Austria wird eher mit dem etablierten Bürgertum, als Klub der Intellektuellen beziehungsweise auch als „jüdischer Klub“, da in den Anfängen einige Vereinsfunktionäre jüdischen Glaubens waren, gesehen. Ausschlaggebend dafür war unter anderem, dass früher der offizielle Sitz des Vereines das Ring-Café im ersten Wiener Gemeindebezirk war. Roman Horak und Wolfgang Maderthaner, die sich

dabei auf einen Artikel im „Illustrierten Sportblatt“ berufen, skizzieren den Unterschied zwischen „Vorstadtvereinen“ wie dem SK Rapid Wien und „City-Klubs“<sup>5</sup> wie den Amateuren folgendermaßen:

„Dabei besetzt der Amateursportverein, später sein Nachfolger, die Austria, gleichsam idealiter die Position des Gesellschaftsvereines, eine Verortung, die im Wiener Fußballdiskurs jener Jahre durchaus auch negativ gefasst werden kann, zumal dann, wenn Bezeichnungen wie „City-Club“ oder „Kaffeehausverein“ als Invektiva gebraucht und löblichen Zuschreibungen wie „gesunder Vorstadtclub“ (gemeint sind dann meist Admira [Meidling, Anm.] oder Rapid) gegenübergestellt werden.“

(Horak und Maderthaler, 1997: 119)

Das Illustrierte Sportblatt bezieht in besagtem Artikel, der den Titel „Die Vorstadt führt!“ trägt, noch eindeutiger Stellung und kommt zu dem Schluss: „Die gesunde, unverbrauchte Vorstadt führt physisch, moralisch und materiell.“ (Illustriertes Sportblatt vom 08.10.1927)

Zwischen den beiden Vereinen FK Austria Wien und SK Rapid Wien herrscht hier ein Gegensatz vor. Während Austria Wien als dem Bürgertum nahe stehend empfunden wurde und wird, wurde Rapid Wien eher dem Proletariat zugerechnet beziehungsweise als Arbeiterverein gesehen. Dementsprechend werden auch die Spielstile der Mannschaften verstanden.

Rapid hat den Ruf, schnörkellos, dafür effektiv und mit viel Herz zu spielen, wie sowohl von Horak und Maderthaler skizziert wird, als auch von einem der Interviewpartner bestätigt wurde (vgl. Horak und Maderthaler, 1997: 74; vgl. auch Interview VR 1; vgl. auch Interview HR 3). Ein anderer Informant bezeichnet die Arbeitertradition auch heute noch als konstitutiv für den SK Rapid Wien (vgl. Interview VR 2). Austria Wien hingegen wird als Verein mit viel Spielwitz gesehen, der eine gewisse Eleganz besitzt, aber gerade deswegen manchmal als launenhaft verschrien wird (vgl. Horak und Maderthaler, 1997: 72; vgl. auch Interview VA 2).

Georg Spitaler nennt auf die Frage nach gängigen Assoziationen in der Allgemeinheit auch diese Zuschreibungen, fügt allerdings an, dass diese sicher nur zu einem Teil wahr sind, zu einem anderen Teil aber bewusst gepflegt werden, um eine gewisse

---

<sup>5</sup> Schreibweise im Illustrierten Sportblatt

Mythenbildung zu unterstützen (vgl. E 1). Auch Mathias Marschik merkt zur Mythenbildung an, dass sie sicherlich einen „realen Kern“ besitzt, genauso, wie sie „vereinfacht, ausgeschmückt und übersteigert“ wird (vgl. Marschik, 2011: 20).

Marschik beschreibt, dass sich unter den Funktionären Rapids durchaus auch Personen befunden haben, die dem bürgerlichen Lager zuordenbar sind, genauso, wie sich in den Reihen der Wiener Austria Spieler und Anhänger aus der Arbeiterschaft zeigen (vgl. eb.d: 20). Er meint, dass hier bewusst Dinge ausgeblendet beziehungsweise vernachlässigt werden, um dem Mythos oder dem Image des jeweiligen Vereins gerecht zu werden.

Auch heute werden die Klischees teils weiterhin aufrechterhalten. So schreibt beispielsweise Domenico Jacono im Sammelband „Alles Derby!“, dass sich Rapid, im Gegensatz zu anderen Vereinen wie Austria Wien oder Red Bull Salzburg nie kommerzialisiert hat, sondern vielmehr als „Trutzburg der Tradition“ (Jacono, 2011: 195) positioniert. Er beschreibt weiter:

„Damit gewann man nicht nur Sympathien sondern auch Trennschärfe, vor allem was die Rivalität zur Austria betrifft, die ja stets auch auf deren Nähe zum Kapital beruht hatte.“ (Jacono, 2011: 195)

Ein anderer Artikel dieses Sammelbandes zeichnet die Tradition beziehungsweise das aufrechterhaltene Selbstverständnis der Wiener Austria nach:

„Außerdem waren die proletarischen Millieus dieser Vorstadt [Anm.: des zehnten Bezirkes] für den bourgeoisen Kaffehausklub aus der City anfangs fremd. [...] Was nicht heißt, dass Austrias Anhang nicht von Anfang an sozial und lokal vermischt gewesen wäre. Das war er, wie bei jedem anderen großen Wiener Verein, durchaus. Doch verstand sich der Klub schon seit seiner Gründung als ‚bessere Gesellschaft‘ und galt gemeinsam mit der Vienna und dem WAC als erstklassiger Vertreter der wohlhabenden City und als Gegenpol zu den vorstädtischen Arbeitervereinen, deren Aushängeschild Rapid war.“ (Hosa, 2011: 200)

Natürlich muss erwähnt werden, dass es sich hier um klar stellungbeziehende Artikel handelt, die nicht den Anspruch erheben, objektiv zu sein, allerdings kommt auch hier die von Marschik erwähnte bewusste Überhöhung zum Trage, als ein gewisses Spiel mit der Tradition, das im weiteren Sinne zur Identität als Austria oder Rapid Wien Fan beitragen dürfte.

Ortfried Schöffter hat in einem Artikel unterschiedliche „Modi des Fremderlebens“ herausgearbeitet. Er unterscheidet vier verschiedene Möglichkeiten, etwas, was fremd (im Sinne von „nicht das, was ich bin“) ist wahrzunehmen. Eine dieser Möglichkeiten ist die „Fremdheit als Gegenbild“.

Laut dieser Darstellung „richtet sich die Aufmerksamkeit von Faszination und Bedrohtheitsgefühl auf eine feste und klar definierte Grenzlinie, mit der die Integrität der Eigenheit bewahrt und geschützt werden soll. [...] Jenseits dieser Grenze jedoch erfüllt es [Anm. das Fremde] die Funktion eines signifikanten Kontrasts, der als Gegenbild gerade die Identität des Eigenen verstärken kann.“ (Schöffter, 1991: 19)

Wenn also an verschiedenen Stellen – manchmal wertend, manchmal neutral – davon gesprochen wird, was der jeweils andere verkörpert, beispielsweise den „noblen Cityklub“ oder aber den „gesunden Vorstadtverein“, dann kann das gleichzeitig als eine Art Abgrenzung gesehen werden - um zu sagen, was man selbst ist oder aber nicht ist.

### **2.5.1. Exkurs: Die Tribünen in den Stadien**

Wenn in weiterer Folge die Wörter „Fankurve“, „Fanblock“ oder auch „Fantribüne“ vorkommen, dann sind damit spezielle Bereiche in den jeweiligen Stadien gemeint. Die Bezeichnung „Kurve“ ist irreführend, in den Stadien von Austria Wien, der „Generali Arena“ und Rapid Wien, dem „Gerhard Hanappi Stadion“ befinden sich die „Fankurven“ hinter den Toren, sie schließen also die Längsseiten der Fußballfelder ab.

Diese Fantribünen haben gesonderte Namen, bei Austria Wien ist sie als „Osttribüne“ bekannt, bei Rapid Wien als „Block West“. Anzumerken ist allerdings, dass bei Rapid Wien, bedingt durch die hohe Nachfrage an Karten für den Block West ein zweiter Fanblock, der Ostsektor, entstanden ist (vgl. Jacono, 2011: 195).

Die Fanspektoren weisen ein spezielles Charakteristikum auf, das sie vom Rest der Stadien unterscheidet: Während die restlichen Tribünen im Stadion als Sitzplatztribünen konzipiert sind, sind die Fanspektoren als Stehplatztribünen gedacht, den Fans wird dadurch mehr Raum zum Unterstützen der Mannschaften und zum Ausleben der Emotionen gelassen. Zwei Darstellungen sollen dies verdeutlichen:



Abbildung 2: Osttribüne, Generali Arena



Abbildung 3: Block West, Hanappi-Stadion

## 2.6. Das Wiener Derby

### 2.6.1. Derbys und ihre Bedeutung für Städte

Laut Duden hat das Wort „Derby“ verschiedene Bedeutungen, unter anderem ist Derby der Name einer Stadt und einer Grafschaft in Mittelengland, aber auch eine bestimmte Art von Pferderennen wird Derby genannt. Eine weitere Bedeutung lautet: „Sportliches Spiel von besonderem Interesse, besonders zwischen Mannschaften aus der gleichen Region“ (vgl.: „Derby“ in Duden-Online).

In Ashbourne, das in der Grafschaft Derby liegt, gibt es einen seit dem 12. Jahrhundert überlieferten Faschingsbrauch, der am Faschingsdienstag und am Aschermittwoch stattfindet. Der „Shrovetide Football“ genannte Brauch besteht darin, dass die Einwohner der beiden Stadtteile gegeneinander antreten und mit einem Ball im gegnerischen Stadtteil ein bestimmtes Objekt berühren müssen. Die Distanz zwischen den beiden Stadtvierteln beträgt drei Meilen, also rund fünf Kilometer (vgl. Schütz, 2011: 10; vgl. auch Kirschneck, Schaar und Raack, 2010: 31; vgl. auch: [www.shrovetide.net](http://www.shrovetide.net)).

Im Fußballsport wurde die Bezeichnung Derby, anlehnend an diesen Brauch, für Spiele übernommen, die zwischen Teams ausgetragen werden, die aus der selben Stadt oder der selben Region stammen. Es gibt viele Spiele, die mit der Bezeichnung Derby beschrieben werden. Ihnen allen ist eigen, dass es, abseits von Punkten für die jeweilige Meisterschaft, um mehr geht: Es sind Spiele mit besonderer Brisanz. In Glasgow etwa, wo das Aufeinandertreffen von Glasgow Rangers und Celtic Glasgow als „Old Firm“ (frei übersetzt: das alte Geschäft) bezeichnet wird, bedeutet dieser Wettkampf auch „pro englisch und protestantisch“ (Rangers) gegen „pro irisch und katholisch“ (Celtic). Auch die Vereins- beziehungsweise Trikotfarben der Vereine spiegeln das wieder, bei den Glasgow Rangers dominiert blau, während bei Celtic Glasgow grün die dominierende Farbe ist.

Im Belgrader Stadtderby zwischen den Vereinen „Roter Stern Belgrad“ und „Partizan Belgrad“ schwang früher auch die Sympathie mit den verschiedenen Ideologien mit. Die beiden Klubs wurden im Jahr 1945 gegründet, wobei „Roter Stern“ vom „Vereinigten Bund der antifaschistischen Jugend“ begründet wurde und Partizan als Klub der „Jugoslawischen Volksarmee“ gilt (vgl. Kraft und Kojic, 2011: 24).

In anderen Städten (beispielsweise Budapest oder München) ging es eher um den sozialen Stand, beispielsweise Herkunft aus der Arbeiterschicht oder aus dem bürgerliche Lager (vgl. Interview E 1). Auch der deutsche Soziologe und Fanforscher Gunter Pilz unterstreicht diesen Aspekt, der laut ihm vor allem deswegen so stark ausgeprägt war und ist, weil früher die Verbindung zwischen Zuschauern und Spielern um einiges stärker war:

„Hinter der Zuschauerbegeisterung der 20er und 30er Jahre [Anm.: des 20. Jahrhunderts] verbarg sich auch die eindeutige soziale Zuordnung der Vereine als ‚Arbeiter‘- gegen ‚Bonzen-Verein‘ [...] womit Fußballspiele auch zu ‚Klassenkämpfen‘ avancierten und vor allem die Lebensgeschichtliche Verbundenheit mit dem Verein zeigten.“ (Pilz, 2006: 51).

Diese Rivalitäten sind sicherlich mit Vorbehalt zu betrachten. Zum einen haben sich die Verhältnisse in der Zwischenzeit verschoben, Grenzen zwischen Arbeiterklasse und Bürgertum sind nicht mehr in dieser Eindeutigkeit auszumachen. Gilg Seeber und Sieglinde Rosenberger beschreiben in einem Artikel, dass die Spannungslinie zwischen Arbeitern und der „besitzenden Klasse“ auf die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert zurückzuführen ist und das sie immer noch beobachtbar ist, auch wenn sich „ökonomische und gesellschaftliche Entwicklungen Wirtschaft und Arbeitswelt wesentlich veränderten.“ (Rosenberg und Seeber, 2008: 52) Zum anderen ist die eindeutige Zugehörigkeit sowohl von Spielern als auch von Anhängern zu einem Verein, der den Stadtteil repräsentiert, geringer geworden (vgl. Kirschneck, Schaar und Raack, 2010: 31f). Laut Pilz ist das vor allem darauf zurückzuführen, dass mit der „Professionalisierung des Fußballsports“ die Identifikation der Spieler mit den Vereinen geringer wurde.

Dennoch sind sie im Bewusstsein der Fans weiterhin vorhanden, auch wenn die Bilder, die vertreten werden, nur begrenzt der Realität entsprechen (vgl. Interview E 1). Zudem geht es schlicht auch darum, „wer der Herr im gemeinsamen Haus ist“ (Kirschneck, Schaar und Raack, 2010: 32).

Die allermeisten Fans haben in ihrem persönlichen Umfeld – also Familien, Freundes- und Bekanntenkreis sowie am Arbeitsplatz – Personen, die dem Konkurrenzverein anhängen. Nahezu alle Interviewpartner beschreiben, in ihrem Freundes- und/ oder Bekanntenkreis Anhänger des Konkurrenzvereins zu haben. Gerade die Beziehung zwischen den Vereinen Rapid und Austria stellt sich so als

spezielle, besonders spannungsreiche, dar. Das zeigt sich nicht zuletzt im Wiener Derby, das manchmal auch als Großes Wiener Derby bezeichnet wird, um es von anderen Spielen abzugrenzen. Im Folgenden soll kurz auf die Spezifika eingegangen werden, die mit diesem Aufeinandertreffen einhergehen.

### **2.6.2. Geschichtlicher Abriss des Fußballsports in Wien**

„Das ‚Ur-Derby‘, wenn man es aus heutiger Sicht so bezeichnen mag, war jenes zwischen dem First Vienna Football Club und dem Vienna Cricket and Football Club.“ (Tröscher, 2011: 16) Diese Feststellung ist gleichzeitig auch ein Hinweis auf die Ursprünge des Fußballsports, der aus dem Britischen Königreich nach Österreich gebracht wurde. Beim First Vienna FC spielten von Anfang an (anders als beim Vienna Cricket and Football Club, der ein rein britischer Verein war) trotz des englischen Namens auch Österreicher, aber auch Spieler aus anderen Ländern wie Deutschland oder der Schweiz (vgl. Tröscher, 2011: 16; vgl. auch Schidrowitz, 1951: 27f).

Bald nach der Gründung der ersten „britischen“ Mannschaften entstanden andere Teams, die zunächst in freundschaftlichen Spielen oder in Turnieren, wie Oster- oder Pfingstturnieren aufeinander trafen, bis irgendwann die Idee laut wurde, Meisterschaften auszutragen.

1911 schließlich wurde eine Wiener Meisterschaft etabliert. Es gab schon vorher Versuche, einen Meisterschaftsbetrieb voranzutreiben, diese scheiterten allerdings am Widerstand der größeren Vereine, da sie sich ihre Gegner aussuchen wollten, um beispielsweise auch internationale Freundschaftsspiele bestreiten zu können (die aus finanzieller Sicht einen Anreiz boten). Nachdem das Zuschauerinteresse allerdings nachließ, weil es um das „Nixerl im silbernen Büchserl wie man [...] Turnierveranstaltungen um einen Silberpokal wahrhaftig nennen kann“ (Schidrowitz, 1951: 81) ging, verloren die Einwände gegen einen regulären Meisterschaftsbetrieb an Halt. Es gab zehn teilnehmende Mannschaften, darunter Rapid Wien, die

Amateure, der First Vienna Football Club und der Vienna Cricket and Football Club, der trotz der Abspaltung der Amateure weiterhin eine Fußballsparte betrieb (vgl. Schidrowitz, 1951: 81; vgl. auch Tröscher, 2011: 16).

Es ist wichtig anzumerken, dass es sich hierbei prinzipiell um Bezirksduelle oder aber um innerbezirkliche Aufeinandertreffen der Vereine handelte. Die Mannschaften stellten lokale Amateurauswahlen dar, die gegen einander antraten (vgl. Tröscher, 2011: 16; vgl. auch Marschik, 2011: 19).

Im Rahmen dieser Meisterschaft wurde auch das erste „offizielle“ Spiel zwischen Rapid und der kurz zuvor gegründeten Austria am 08.09.1911 ausgetragen. Davor gab es allerdings schon drei Freundschaftsspiele zwischen den beiden Mannschaften (vgl. Chalmers, 2011: 18).

Das Aufeinandertreffen von Rapid und Austria hatte damals keinen gehobenen Stellenwert, andere Duelle waren von der Bedeutung her sicherlich höher einzustufen (vgl. Marschik, 2011:19). Das liegt vor allem an der Tatsache, dass die Wiener Austria erst seit kurzer Zeit bestand und sich noch keinen Namen machen konnte.

Die Rivalitäten und auch die Wertigkeiten änderten sich mit der Zeit, die rein lokalen Auseinandersetzungen verloren an Bedeutung.

„In der Kriegszeit traf der Begriff [Anm.: Derby] wohl am ehesten auf die Auseinandersetzungen der beiden ‚Arbeiterklubs‘ Rapid und FAC [Anm.: Floridsdorfer Athletiksport-Club] zu, und in der ersten Hälfte der 1920er waren es besonders die – auf der Basis des Antisemitismus – sehr emotional geführten Duelle der Spitzenklubs mit der Hakoah: Hier war es speziell die Rivalität zwischen den assimiliert-jüdisch konnotierten Amateuren und der zionistischen Hakoah, die am ehesten den Begriff ‚Derby‘ verdiente.“ (Marschik, 2011: 19)

Marschik beschreibt weiters verschiedene Umstände, die dazu geführt haben, dass Spiele zwischen Austria Wien und Rapid Wien als *das* Wiener Derby gelten:

Zwei der bis dahin großen Wiener Vereine, der First Vienna Football Club und der SC Wacker Wien, verloren ab den 1950er Jahren an Bedeutung, auch bedingt durch die Ausweitung auf eine gesamtösterreichische Meisterschaft in der Saison 1949/1950. Bis zu diesem Zeitpunkt galt die Wiener Meisterschaft als gesamtösterreichische Meisterschaft (vgl. Marschik, 2011: 19).

Zudem erlangten sowohl Austria Wien als auch Rapid Wien durch gute Leistungen im Mitropa-Cup größeres nationales und internationales Ansehen. Der Mitropa-Cup war ein internationaler Bewerb, an dem mehrere zentraleuropäische Länder wie Österreich, die Tschechoslowakei, die Schweiz, Jugoslawien und Italien teilnahmen (vgl. Schidrowitz, 1951: 147 ff; vgl. auch Marschik, 2011: 19).

Insgesamt lässt sich sagen, dass sich Austria Wien und Rapid Wien zu den beiden erfolgreichsten Fußballvereinen Österreichs entwickelt haben. Rapid gilt mit 32 gewonnenen Meisterschaften als Rekordmeister (Austria: 23), andererseits ist Austria Wien im Österreichischen Fußballcup mit 27 Siegen der erfolgreichste Verein (Rapid: 14)<sup>6</sup>.

Derzeit (Stand 11.03.2012) haben zwischen Austria Wien und Rapid Wien 301 Bewerbungsspiele stattgefunden. 66 davon endeten unentschieden, 126 wurden von Rapid und 109 von Austria Wien gewonnen (vgl. Fiala, 2012<sup>7</sup>; vgl. auch: Schütz und Jacono, 2011: 213ff). Die „offizielle“ Zählweise, die in den Medien präsent ist, verbucht zwei Spiele weniger. In dieser Zählweise sind zwei Entscheidungsspiele, die notwendig waren, weil die Begegnungen der beiden Mannschaften im österreichischen Fußballcup unentschieden endeten, nicht enthalten. Der Statistik von Fiala folgend, müsste das unten beschriebene 297. Wiener Derby eigentlich das 299. sein. Da allerdings, wie erwähnt, die Medien eine andere Zählweise verwenden und das Spiel vom 22.05.2011 unter diesem Titel in den Medien sehr präsent war, wird im Folgenden vom 297. Wiener Derby gesprochen.

### ***2.6.3. Exkurs: Das 297. Wiener Derby und seine Auswirkungen***

Am 22. Mai 2011 fand das 297. Bewerbungsspiel zwischen Rapid Wien und Austria Wien im Heimstadion von Rapid, dem Gerhard Hanappi Stadion statt. In der 26. Minute fiel das zweite Tor für Austria Wien, es stand somit null zu zwei. Bedingt durch den frühen Rückstand, aber auch durch eine äußerst durchwachsene Saisonleistung,

---

<sup>6</sup> Vgl.: Webpräsenz weltfußball.at – Österreichische Bundesliga Siegerliste; vgl. auch: Webpräsenz weltfußball.at – ÖFB-Cup Siegerliste; vgl. auch: Webpräsenz Austria Wien – Erfolge; vgl. auch: Webpräsenz Rapid Wien – Erfolge  
<sup>7</sup> Webpräsenz rapid.iam.at

stürmten rund 300 Fans von Rapid das Feld und rannten in Richtung der Auswärtsfans von Austria Wien. In weiterer Folge wurden die Spieler vom Schiedsrichter schnellstmöglich in die Kabinen geschickt, das Spiel wurde abgebrochen und einige Tage später für Austria Wien mit null zu drei Strafverifiziert. Zudem musste Rapid eine Strafe von 50.000 Euro zahlen und zwei Spiele vor leeren Rängen austragen (vgl. Die Presse: 01.06.2011; vgl. auch Der Standard, 22.05.2011).

In den Medien wurde dieser Vorfall heftig diskutiert – und teilweise auch überstilisiert. Zum Beispiel war von „Bürgerkrieg“ und einem „Schlachtfeld“ (oe24.at: 22.05.2011) die Rede.

Abseits der medialen Berichterstattung hatte dieses Spiel auch für die Fans von Rapid deutliche Folgen. Als Folge der Ereignisse werden für die beiden Fanblöcke nur noch personalisierte Karten vergeben, was in Teilen der Anhängerschaft harsche Kritik hervorruft, da sie sich mit einer kollektiven Bestrafung konfrontiert sehen (vgl. Rosenberg, 2011: 54ff). Außerdem wurden insgesamt 62 Fans mit zwölf- bis 24-monatigen Stadionbetretungsverboten belegt (vgl. ebd: 56; vgl. auch Der Standard, 28.07.2011). Der Verein wiederum kündigte an, alle Heimderbys bis auf weiteres auf neutralem Boden, nämlich im Wiener Ernst Happel Stadion auszutragen.

Wenn in den geführten Interviews vom Platzsturm die Rede ist, dann wird dabei auf das oben beschriebene Ereignis Bezug genommen. Ein Interviewpartner fühlt sich dadurch ungerecht behandelt: Auf der einen Seite merkt er zwar an, dass der Platzsturm eine reinigende Wirkung auf das Verhalten der Fans an sich gehabt hat, allerdings beschreibt er auch, dass Außenstehende ihn ständig mit diesem Ereignis konfrontieren, wenn er erwähnt, dass er Rapid-Anhänger ist und normalerweise im Fanblock steht (vgl. Interview HR 1).

## **2.7. Klassifikation von Fußballfans**

Jede Woche, in der Fußballspiele in Österreich stattfinden, „pilgern“ mehrere tausend Menschen in Österreichs Stadien. Der aktuelle Zuschauerschnitt der ersten österreichischen Bundesliga der Saison 2011/2012 liegt bei 6.890 Fußballbegeisterten pro Spiel (Stand: Jänner 2012)<sup>8</sup>.

Die Zuschauer gehen naturgemäß mit unterschiedlichen Intentionen zu den Spielen. Es wurden verschiedenste Klassifikationssysteme erstellt, mithilfe derer Besucher anhand ihrer Motive für den Spielbesuch zu Gruppen zusammengefasst werden können. Eine gute Übersicht über verschiedene Einteilungen stellt Fürtjes dar (vgl. Fürtjes, 2009: 12). Im Rahmen dieser Arbeit wird auf eine Klassifikation zurückgegriffen, die laut Fürtjes auf Heitmeyer und Peter zurückgeht und die auch von Gunter Pilz vertreten wird.

Pilz teilt die Fußballzuschauer grob in drei Klassen ein: konsumorientierte, erlebnisorientierte und fußballzentrierte Fans. Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über diese drei Klassen gegeben werden (vgl. Pilz, 2006: 52ff; vgl. auch Pilz: 3ff).

### **2.7.1. Konsumorientierte Fans**

Laut Pilz ist es den konsumorientierten Fans vor allem wichtig, an einem guten Event teilzunehmen.

„Sie lassen sich dieses Ereignis gerne etwas kosten, erwarten aber dafür auch eine entsprechende Gegenleistung, sei es durch entsprechenden Komfort, ein abwechslungsreiches Begleitprogramm und eine exzellente Gastronomie und/oder ein gutes, spannendes Fußballspiel.“ (Pilz: 3)

Das Erlebnis bei dem Fußballspiel steht im Vordergrund, Der „Showcharakter des Profifußballs“ (Pilz, 2006: 52) ist den konsumorientierten Fans hierbei von Bedeutung, wobei angemerkt werden muss, dass dieser Showcharakter nicht zwingend von den Rahmenbedingungen abhängen muss, sondern sich auch durch eine gute Leistung des jeweiligen Teams manifestieren kann.

In diese Gruppe sind demnach auch Menschen zu zählen, die prinzipiell einem Verein die Treue halten, allerdings nur dann ins Stadion gehen wenn der Verein entsprechende Leistungen zeigt, wenn das Wetter passend ist oder wenn gerade Zeit dafür übrig ist.

---

<sup>8</sup> Vgl.: Webpräsenz Österreichische Bundesliga

### **2.7.2. Erlebnisorientierte Fans**

Die zweite Gruppe, die Pilz beschreibt, sind die so genannten erlebnisorientierten Fans. In diesen Bereich fallen vor allem die unter diesem Namen wohl besser bekannten „Hooligans“. Es handelt sich hierbei um Personen, die Fußballspiele und deren Umfeld nutzen, um eine Identität ausleben zu können, die im Alltag nicht auslebbar ist. Entgegen einer scheinbar allgemein gültigen Annahme, dass sich Hooligans vor allem aus bildungsfernen Schichten und sozialen Randgruppen rekrutieren, beschreibt Pilz, dass sich unter den erlebnisorientierten Fans alle sozialen Schichten finden (vgl. Pilz: 5). Laut ihm ist die Erlebnisorientierung eine Form des Ausbrechens aus sozialen Normen, aber auch aus einer Welt, die den Menschen vorgibt, was sie zu tun haben, beziehungsweise ihnen nicht genügend persönliche Freiräume lässt. Letztlich gilt: „Gewalt ist für diese Hooligans ein Medium zur Herstellung einer positiven Identität, von Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl.“ (Pilz : 5)

Einige Aussagen von erlebnisorientierten Fans sollen dies verdeutlichen:

- „Vor mir Braunschweiger, hinter mir die Bullen [Anm.: Polizei]. Ich dazwischen, ganz alleine. Ich hab´ die Prügel meines Lebens bekommen: ein Wahnsinnserebnis!“ (Pilz, 2006: 57)
- „Der Reiz liegt in dem Moment, wenn du um die Ecke biegst und 40 Mann auf dich zu rennen. Das ist der Kick für den Augenblick. Das ist wie Bungee-Springen – nur ohne Seil.“ (Pilz, 2006: 59)
- „Wenn du natürlich jetzt mit so einem Übermob antobst und dann alles niedermachst, also das schönste Gefühl ist das eigentlich. Dann fliegen vielleicht `n paar Flaschen oder Steine. Und dann rennt der andere Mob und dann jagst du die anderen durch die Gegend. Also siebenter Himmel. Das würdest du mit keiner Frau schaffen oder mit keiner Droge. Dieses Gefühl, das ist schön.“ (Pilz, 2006: 59)

### **2.7.3. Fußballzentrierte Fans**

Unter fußballzentriert fallen all jene Zuschauer, die sich dem Fußball, genauer einem bestimmten Verein, verschrieben haben. Pilz unterscheidet auf der einen Seite „Kuttenfans“, auf der anderen Seite „Ultras“. Den fußballzentrierten Fans ist gemein, dass sie ihre Vereinszugehörigkeit öffentlich zur Schau stellen, durch das tragen von Trikots und Schals, beispielsweise aber auch durch Tätowierungen (vgl. Pilz, 2006: 53).

Pilz selber trifft die Unterscheidung zwischen diesen beiden Formen darin, dass der Kuttenfan seine Mannschaft bedingungslos unterstützt, er beschreibt, dass die Mannschaft den „zentralen Lebensinhalt“ des Kuttenfans darstellt:

„Durch die Teilhabe am Erfolg der eigenen Mannschaft lässt sich die eigene missliche Lebenslage erträglicher gestalten. Am Sieg der Mannschaft kann man sich aufrichten, werden Notlagen erträglicher, lassen sich eigene Misserfolgserlebnisse kompensieren, was eben aber auch umgekehrt gilt.“ (Pilz, 2006: 53)

An dieser Darstellung ist die negative Grundeinstellung zu kritisieren. Pilz macht die Kuttenfans zu dem, was er an der Generalisierung der erlebnisorientierten Fans in gewisser Weise kritisiert: eine soziale Randgruppe, die einen Platz am Rand der Gesellschaft einnimmt.

Ultras sind laut Pilz „Bewahrer der Atmosphärischen Seele des Fußballs.“ (Pilz, 2006: 60) Sie versuchen, die Kulisse im Stadion hoch zu halten und für Stimmung zu sorgen, beispielsweise durch Choreographien oder auch durch einstudierte Gesänge. Die Ultra-Bewegung hat ihre Anfänge in den 1980er Jahren in Italien und wurde mit der Zeit auch in anderen europäischen Ländern übernommen (vgl. Pilz, 2006: 60). Laut Pilz ist den Ultras auch gemein, dass sie einen stärkeren Organisationsgrad als Kuttenfans aufweisen, eine kritische Haltung einnehmen und für die Anliegen der Fans, wie zum Beispiel zuseherfreundliche Spielbeginnzeiten, eintreten. Er beschreibt, dass Ultras im Gegensatz zu Hooligans nur eine Identität besitzen: Spielbesuche und deren Umfeld sind für sie nicht in erster Linie eine Möglichkeit um unterdrückte Charakterzüge und Emotionen auszuleben, dieser Gruppe geht es viel eher um den Spielverlauf selbst. (vgl. Pilz, 2006: 62).

#### **2.7.4. Kritik am Entwurf**

Diese grobe dreigliedrige Einteilung ist mit Sicherheit zu kurz gegriffen. Auch wenn Pilz die Grenze zwischen fußballzentrierten und erlebnisorientierten Fans als nicht eindeutig auszumachen beschreibt (vgl. Pilz: 3), trennt er mit dieser Gliederung zu stark ab.

Tatsächlich dürften die Grenzen nicht so leicht zu definieren sein. Das hat sich auch in den Interviews zum Teil bestätigt. Ein Informant beispielsweise meinte, dass aufgrund der Schwangerschaft seiner Lebensgefährtin und den sich daraus resultierenden, geänderten Lebensumständen nicht mehr so viel Zeit für den Verein übrig ist, er aber dennoch versucht, so oft als möglich ins Stadion zu gehen (vgl. HR 3). Der Einteilung von Pilz zufolge wäre dieser Fan den konsumorientierten Fans zuzuordnen. Die Einstellung des Fans zum Verein legt allerdings eine Einordnung in die Kategorie fußballzentriert nahe.

### **2.7.5. Einschränkung des Untersuchungsrahmens**

In der durchgeführten Untersuchung wurden ausschließlich Fans mit einbezogen, die ihrer eigenen Einschätzung nach unter die Kategorie „fußballzentriert“ fallen. Zwar wurde nicht ausdrücklich nach ihrer Selbsteinschätzung gefragt, allerdings war eine Grundvoraussetzung für die Interviews, dass die Interviewpartner regelmäßig und so oft als möglich Spiele ihrer Mannschaft besuchen. Eine zweite Voraussetzung war, dass die Fans ihrem Verein eine besondere Rolle zuschreiben.

Letztlich wurden die fußballzentrierten Fans auf die von Pilz „Kuttenfans“ genannte Gruppe spezifiziert. Das hatte zwei Gründe. Zum Einen ist die Struktur der organisierten Fans von Austria Wien und Rapid Wien zu unterschiedlich, als das hier ein Vergleich zwischen den beiden Fankurven möglich wäre.

Während Teile der Rapidanhängerschaft seit mehr als 20 Jahren in einer Ultra-Bewegung organisiert sind<sup>9</sup>, und diese Gruppe bei weitem die zahlenmäßig größte im Fansektor ist, haben die Fans von Austria Wien lange Zeit kein Ultra-Modell verfolgt, sondern sind eher dem englischen Supportstil gefolgt (vgl. Interview E 1). Englischer Supportstil zeichnet sich dadurch aus, dass es keinen gehobenen Organisationsgrad gibt und eher auf einen Vorsänger verzichtet wird. Wenn jemand einen Gesang anstimmt, ist es den anderen Fans rundherum „freigestellt“, in diesen einzustimmen oder nicht (vgl. Interview E 1; vgl. auch Interview VA 1). Mittlerweile ist auch in der

---

<sup>9</sup> Die Ultras Rapid wurden am 01.02.1988 gegründet. Vgl.: Webpräsenz Ultras Rapid

Austria Wien Anhängerschaft die Tendenz zu erkennen, dass sich eine Ultra-Gruppierung – nämlich die Fanatics – als dominante Gruppe hervortut. Das ist eine Tatsache, die in der Anhängerschaft heftig diskutiert wird (vgl. Interview HA 1; vgl. auch Interview HA 2; vgl. auch Interview HA 3).

Zum Anderen wurden unorganisierte Fans gefragt, weil eine Befragung von Fans eines Fanclubs unausweichlich dazu geführt hätte, mit dem Fanclub an sich Kontakt aufzunehmen. Das hätte wiederum die Gefahr mit sich gebracht, dass ein „Gatekeeper“ dazwischen geschaltet wird und von diesem Interviewpartner vermittelt werden, die eine abgesprochene oder stark von der Gruppe beeinflusste Meinung oder Linie präsentieren sollen.

Eine tabellarische Darstellung aller befragten Personen findet sich im Anhang.

# 3. Empirische Forschung

In diesem Kapitel soll einerseits erläutert werden, wie der theoretische Rahmen der Forschung aufgebaut ist, andererseits wird die praktisch durchgeführte Forschung beschrieben.

## 3.1. Methodik

Um die Fragestellung beantworten zu können, ob Fußballfantum im Sinne der aufgestellten Arbeitsdefinition als Religion klassifiziert werden kann, wurde ein qualitativer Ansatz gewählt. Im Folgenden sollen die Charakteristika herausgearbeitet werden, die der qualitativen Forschung eigen sind. Außerdem wird verdeutlicht, warum der gewählte Ansatz passend erscheint, um die Fragestellung zu beantworten.

Qualitative Methoden hatten innerhalb der Wissenschaft längere Zeit einen schweren Stand. Es wurde unter anderem der Vorwurf gemacht, dass Forschung, die auf direktem Agieren mit Menschen basiert, nur zu „trivialen Ergebnissen führen“ könne (vgl. Girtler, 2001: 12).

Auch in der Religionswissenschaft wurde qualitativ geführte Forschung lange Zeit vernachlässigt. Laut Oliver Krüger gab es bis in die 1990er Jahre „im deutschen Sprachraum schlicht noch kein empirisches Methodenlehrbuch, das sich der Religionsthematik widmete.“ (Krüger, 2004: 1) Martin Baumann, der aus der Not eine Tugend machte und einen Reader namens „Qualitative Methoden in der Religionswissenschaft“ verfasste, merkte dazu folgendes an: „Religionswissenschaftler befaß(t)en sich vornehmlich mit Texten und fernen Zeiten; Soziologen erforschten „Religion“ nicht bzw. nicht mehr, da Religion in ihren Augen ein Auslaufmodell war, im Absterben begriffen.“ (Baumann, 1998: 5)

Dabei können die Vorbehalte, die gegenüber qualitativen Methoden auftreten, umgekehrt auch als Stärken der qualitativen Forschung aufgefasst werden. Gerade weil unmittelbar mit Menschen interagiert wird, ist es möglich, Erkenntnisse daraus zu ziehen, die einer Betrachtung aus der Ferne eventuell entgehen würden.

### **3.1.1. Grounded Theory**

Eine solche qualitative Sichtweise vertraten unter anderem Barney Glaser und Anselm Strauss. Ihren Ansichten ist es zu verdanken, dass in den 1960er Jahren mit der so genannten „Grounded Theory“ erstmals eine qualitative Theorie ausformuliert wurde. Die Soziologen Glaser und Strauss suchten nach einem Weg, wie man auf der einen Seite ein Konzept oder eine Annahme an ein Feld herantragen kann, um auf der anderen Seite aus den systematisch gewonnenen Daten neue Erkenntnisse ziehen zu können. Diese Erkenntnisse sollen wiederum zur Grundlage einer Theorie werden (vgl. Glaser und Strauss, 2005: 12).

Ihrer Auffassung nach musste dieses theoretische Konstrukt folgenden Anforderungen genügen:

„Die miteinander verknüpften Aufgaben von Theorie in der Soziologie bestehen darin: 1. die Vorhersage und Erklärung von Verhalten zu ermöglichen; 2. den theoretischen Fortschritt der Soziologie zu unterstützen; 3. für praktische Anwendungen brauchbar zu sein (d.h. Vorhersage und Erklärung sollten dazu taugen, den Praktiker Situationen verstehen und in Ansätzen kontrollieren zu lassen); 4. Verhalten überhaupt begreiflich zu machen (d.h. eine Wertung der Daten vorzunehmen); und 5. die Untersuchung besonderer Verhaltensbereiche anzuleiten. Soziologische Theorie ist also eine Strategie, um in der Forschung mit Daten umzugehen, d.h. Möglichkeiten anzubieten, Beschreibungen und Erklärungen zu konzeptionalisieren.“ (ebd.: 13)

Dieser Ansatz richtete sich vor allem gegen die zu dieser Zeit vorherrschende Tendenz zu großen Theorien, die versuchten, möglichst vielschichtige Erklärungsmodelle zu erstellen. Allerdings waren diese nicht in der Lage, „Alltagsphänomene“ und partikulare Ereignisse abzudecken oder zu erklären (vgl. Flick, 2007: 74f).

Ursprünglich wurde, wie schon angemerkt, die Grounded Theory in der Soziologie entwickelt, was streichen Glaser und Strauss auch deutlich herausstreichen: „Mit diesem Buch beabsichtigen wir, die grundlegend soziologische Tätigkeit zu

unterfüttern, die *nur* Soziologen ausüben können: soziologische Theorie zu generieren.“ (Glaser und Strauss, 2005: 16; Anmerkung: Kursivsetzung aus Originalzitat übernommen)

### 3.1.2. Hermeneutisch-zyklischer Prozess nach Baumann

Trotz der von Glaser und Strauss geforderten fachlichen Einschlägigkeit wurde die Grounded Theory zur Grundlage vieler anderer Konzepte in anderen Disziplinen. Martin Baumann etwa skizziert einen Forschungsprozess, der sich an der Grounded Theory orientiert, folgendermaßen:

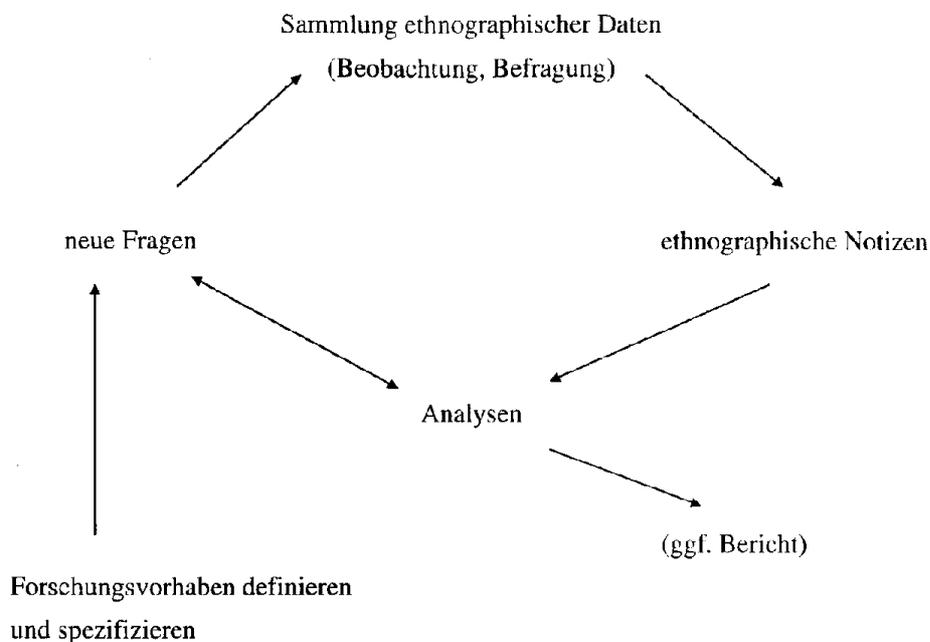


Abbildung 4: hermeneutisch-zyklischer Forschungsprozess nach Martin Baumann

Die durchgeführte Forschung orientiert sich an diesem von Baumann vorgeschlagenen Modell. Im Folgenden sollen die Eckpunkte dieses Modells kurz erläutert werden. Im Anschluss daran wird dieses Forschungsdesign mit der empirischen Analyse der vorliegenden Arbeit abgeglichen und die für die Arbeit besonders relevanten Methoden vorgestellt und beschrieben.

1. Forschungsvorhaben definieren und spezifizieren:

Dieser Punkt bedeutet, dass eine Fragestellung an ein bestimmtes Feld herangetragen wird. Im konkreten Fall dieser Arbeit also die Frage, ob Fußballfantom prinzipiell als religiöses Phänomen verstanden werden kann (vgl. Baumann, 1998: 14).

2. Neue Fragen:

Nachdem die Fragestellung ausreichend eingengt und konkretisiert wurde, kann man auf dieser Grundlage (neue) Fragen formulieren, die man an das bestimmte Feld stellen möchte. In der vorliegenden Arbeit wird nun nicht mehr nur gefragt, ob Fußballfantom ein religiöses Phänomen sein kann, es wird die Vorannahme getätigt, dass es unter funktionalen Aspekten als Religion gesehen werden kann. (vgl. ebd.: 14).

3. Sammlung ethnographischer Daten (Beobachtung, Befragung):

In einem ersten Schritt wird dann überprüft, ob in den Ansichten, Meinungen und Haltungen von Fußballfans Elemente zu finden sind, die darauf schließen lassen, dass Fußballfantom als religiöses Phänomen gesehen werden kann. Es empfiehlt sich, in dieser ersten – explorativen – Phase allgemeine Fragen zu stellen und nicht schon auf die Theorie Kaufmanns zurückzugreifen, da dies als zu rasche Einengung der Thematik – und damit als Beeinträchtigung der Forschung gelten könnte (vgl. ebd.: 14).

Der Beobachtung und der Befragung kommen in der qualitativen Forschung besondere Bedeutung zu. Diese beiden Methoden werden beispielsweise von Roland Girtler, der im deutschsprachigen Raum als ein Vorreiter der Feldforschung gilt, als „Königsmethoden“ der qualitativen Forschung bezeichnet (vgl. Girtler, 2001: 11).

4. Ethnographische Notizen:

Notizen werden ergänzend zu den Gesprächen und Beobachtungen gemacht, um alles festzuhalten, was während der Forschung vorgefallen ist und was sich als relevant erweisen könnte (vgl. Baumann, 1998: 14).

## 5. Analysen:

Das gesammelte Material muss zuerst abstrahiert werden, um daraus weitere Schlüsse ziehen zu können. Nachdem das gesamte zur Verfügung stehende Material analysiert wurde, kann darauf entweder eine weitere Untersuchung aufgebaut werden, oder, sollte das nicht mehr möglich und/ oder nötig sein, eine abschließende Interpretation stattfinden. In dieser wird abgeglichen, ob die Fragestellung im Bezug auf die anfängliche These bejaht oder verneint werden kann. Aufgrund der Analyse kann dann eine weiterführende Theorie entwickelt werden, auf deren Basis wiederum Forschung betrieben werden kann (vgl. ebd.: 14).

## 6. (ggf. Bericht):

Ein Bericht ist vor allem dann zu erstellen, wenn die Forschung im Rahmen eines Auftrages erstellt wurde. Der Bericht kann allerdings auch als das Abfassen einer Arbeit (wie die vorliegende Diplomarbeit) verstanden werden.

Laut Baumann hat dieses zyklische Modell gegenüber einem linearen Modell den entscheidenden Vorteil, dass Vorannahmen jederzeit kritisch hinterfragt werden können – und die Forschung deswegen neu ausgerichtet oder angeglichen werden kann (vgl. Baumann, 1998: 14):

„Die Anwendung qualitativer Methoden steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Verwendung des zyklischen Forschungsprozeß-Modells. Sowohl das Vorverständnis des Beobachters als auch leitende Fragen und Ziele der Erhebung können so im Laufe der Untersuchung den Gegebenheiten angepaßt und entsprechend modifiziert werden.“ (ebd.: 15)

Auch für die vorliegende Diplomarbeit bedeutet der zyklische Aspekt einen entscheidenden Vorteil: Nachdem eine erste Befragung grundlegende Fragen an eine ausgewählte Gruppe von Fans richtete, war es aufgrund dieser ersten Antworten möglich, das Forschungsdesign anzupassen, um gezielter nach Antworten auf die Forschungsfrage zu suchen.

Im Folgenden werden die einzelnen Punkte im nächsten Teil dieses Kapitels genauer erläutert. Dabei werden vor allem die Punkte „Sammlung Ethnographischer Daten“ und „Analyse“ genauer beschrieben, um die empirische Vorgehensweise offen zu legen.

### **3.1.3. „Werkzeuge“ der Feldforschung**

Im oben angeführten dritten Punkt nennt Baumann als zentrale Elemente der Feldforschung vor allem die Beobachtung und die Befragung. Im Folgenden sollen diese beiden Instrumente der Feldforschung – besonders die Methode der Befragung – genauer umrissen werden, da sie auch in der durchgeführten Untersuchung zum Thema Fußballfantum die zentralen Elemente der Forschung darstellen.

Die Befragung wurde aus mehreren Gründen als dominantes Forschungsmittel dieser Arbeit gewählt. Zum einen ist ein wesentlicher Aspekt, dass die Fans der beiden untersuchten Klubs – Rapid Wien und Austria Wien – verglichen werden können. Allerdings gelang es im Lauf der Forschung nicht, einen Zugang zum Fansektor des SC Rapid, dem Block West zu bekommen. Im Gegenzug zur Wiener Austria, wo es kein Problem darstellte, die befragten Fans in deren Sektor, die Osttribüne zu begleiten, ist der Block West durch Dauerkartenbesitzer vollständig ausverkauft. Seit dem oben schon erwähnten 297. Wiener Derby sind die Karten für diesen Sektor zudem personalisiert, man kann also nicht von jemand Anderen ein Ticket übernehmen.

Ein zweiter Punkt hat weniger mit den gegebenen Umständen, als mehr mit der Methodologie zu tun. Die teilnehmende Beobachtung im Stadion selber mag Aufschlüsse über die „*Handlungsführung im Außeralltäglichen*“ geben, allerdings kann durch die Anwesenheit im Stadion weder die „*Affektbindung oder Angstbewältigung*“, noch der Teil der „*Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration*“, der sich auf die „Konstruktion von Gruppen durch religiöse Phänomene“ bezieht (siehe Kapitel 1.4.), hinreichend beobachtet werden. Diese drei Funktionen haben sich allerdings nach den ersten Interviews als besonders relevant herauskristallisiert (siehe Kapitel 3.2.2.).

Die Kombination aus diesen beiden Argumenten ergibt, dass es einerseits notwendig ist, den Fokus der Forschung auf die Gesprächsführung zu legen. Andererseits erscheint es ausreichend, vorrangig auf die geführten Interviews zurückzugreifen, da alle für die durchgeführte Forschung relevanten Informationen aus den Interviews herausgearbeitet werden können.

### **3.1.4. Gesprächsführung als qualitative Forschungsmethode**

Wie der Name besagt, ist es das Ziel der Gesprächsführung, aus einer Konversation heraus Informationen zu gewinnen. Die Formen der Gesprächsführung sind sehr unterschiedlich, auch existieren für die verschiedenen Gattungen von Gesprächen mehrere Termini. Einige Autoren, wie zum Beispiel Roland Girtler, plädieren dafür, auf den Begriff Interview gänzlich zu verzichten. Seiner Ansicht nach ist der Begriff Gespräch treffender, da „Interviews“ zu wertend seien. Durch den Terminus „Gespräch“ wird die Gleichwertigkeit der an dem Gespräch teilnehmenden Personen ausgedrückt, wohingegen „Interview“ eher an eine Verhörsituation erinnert (vgl. Girtler, 2001: 147).

Allgemein kann gesagt werden, dass auch informelle Gespräche, beispielsweise die Anbahnung von Interviews oder die Interviewnachbesprechung, aber auch Konversationen, die mit betreffenden Personen abseits von konstruierten Gesprächen (Interviews) geführt werden, zum Informationsgewinn herangezogen werden können. Froschauer und Lueger merken an, dass ein Gespräch, auch wenn es als Interview aufgezeichnet wird, immer mit der ersten Kontaktaufnahme beginnt und erst nach der Interview-Nachbesprechung endet (vgl. Froschauer und Lueger, 2003: 63).

Judith Schlehe beschreibt zudem, dass Interviews, egal wie sie sich gestalten, in mehrfacher Hinsicht abgegrenzt sind. So finden sie an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten und begrenzten Zeit statt (vgl. Schlehe, 2003: 77). Es ist wichtig, hier auf das richtige Umfeld zu achten, wobei es vor allem darum geht, dass keine für den Interviewten ungewohnte oder (wie auch immer geartete) bedrückende Situation entsteht, da sich das in den Ergebnissen negativ niederschlagen könnte (vgl. ebd.: 84).

Da in der vorliegenden Arbeit mit der Methode des qualitativen Interviews gearbeitet wurde, ist es notwendig, diese Methode genauer vorzustellen. Genauso ist es aber vonnöten, die formalen Kriterien herauszustreichen und festzuhalten, mit denen gearbeitet wurde.

### **3.1.4.1. Interviewvarianten**

Für die Forschung wurden drei verschiedene Arten von Interviews angewandt, nämlich „Experteninterviews“, „offene/unstrukturierte Interviews“ und „Leitfadeninterviews“.

#### **3.1.4.1.1. Experteninterviews**

Experteninterviews sind unter anderem dann nützlich, wenn es darum geht, an Informationen zu gelangen, die nicht in der Literatur zu finden sind, oder, wenn man eine fachliche Einschätzung zu einem bestimmten Thema erhalten will. Auch können Experteninterviews dazu herangezogen werden, um das „Untersuchungsfeld thematisch zu strukturieren und Hypothesen zu generieren“ (Bogner und Menz, 2002: 37; zitiert nach Flick, 2007: 216)

Es ist darauf zu achten, dass die befragten Personen auch tatsächlich als Experten sprechen können, sie sich also „aus beruflichen Gründen mit dem jeweiligen Feld beschäftigen“ (Knoblauch, 2003: 86; vgl. auch Flick, 2007: 214). In der Regel sind Experteninterviews fokussiert und orientieren sich stark an einem Leitfaden, das bedeutet, dass sie sich auf einen stark eingegrenzten Bereich beschränken (vgl. ebd.: 215). Schlehe bemerkt zu Experteninterviews, dass es nicht Sinn und Zweck ist, ein umfassendes Bild herzustellen, vielmehr steht laut ihr „Partikulares“ im Vordergrund, etwa, wenn es darum geht, Zusammenhänge zu erkennen oder einzelne, unklare Punkte zu präzisieren (vgl. Schlehe, 2003: 81)

In dieser Arbeit wurden ein Experteninterview zur Wiener Fußball-Szene durchgeführt. Der befragte Experte, Georg Spitaler, ist Politikwissenschaftler an der Universität Wien und beschäftigt sich unter anderem mit den Bereichen Sport und Politik sowie (Wiener) Fußballgeschichte, zudem ist er Redakteur beim Fußballmagazin „Ballesterer<sup>fm</sup>“<sup>10</sup>. Im Rahmen des Interviews wurde vor allem Wert auf die Darstellung der beiden Vereine nach außen, die Geschichte der Klubs, sowie auf die Besonderheiten der Fanszenen von Austria Wien und Rapid Wien gelegt (siehe Kapitel 2.4. sowie 2.5.).

---

<sup>10</sup> Vgl.: Webpräsenz Universität Wien – Georg Spitaler; vgl. auch: Webpräsenz Ballesterer

### **3.1.4.1.2. Offenes/unstrukturiertes Interview**

Ziel dieser Interviewvariante ist es, die interviewten Personen von sich aus erzählen zu lassen. Dementsprechend ist es auch notwendig, die Fragen weitestgehend offen zu halten und mit möglichst wenigen Fragen das Auslangen zu finden. Unstrukturierte Interviews „orientieren sich stark an den situativen Anforderungen der alltäglichen Gesprächsführung“ (Knoblauch, 2003: 114). Mit anderen Worten, offene Interviews sollen – im Idealfall – wie „normale“ Gespräche gestaltet sein. Dementsprechend gibt es auch keinen Leitfaden. Froschauer und Lueger beschreiben, dass es wichtig ist, die befragten Personen bis zu einem gewissen Grad das Interview „dirigieren“ zu lassen. Die grundsätzliche Ausrichtung des Interviews soll zwar vom Forscher festgesetzt werden, was die Befragten aber erzählen bleibt ihnen Überlassen (Froschauer und Lueger, 2003: 61). Auch sollen die Fragen, die vom Interviewer gestellt werden keine einfache „Ja-Nein-Antwort“ zulassen. Ziel des offenen Interviews ist es, dass die Informanten möglichst viel von sich preis geben (vgl. ebd.: 61). Schlehe präzisiert: „Die Interviewten sollen sich in ihrer Weise ausdrücken, sollen das zum Ausdruck bringen, was ihnen wichtig erscheint.“ (Schlehe, 2003: 77)

Aus diesem Grund wurden auch die Transkriptionen aller Interviews möglichst nahe an den aufgezeichneten Gesprächen gehalten. Sie wurden nach der Sprache transkribiert, auch um sicherzustellen, dass beim einer „Glättung“ keine Informationen verloren gehen.

Philipp Mayring merkt zu narrativen Interviews – die in der Form dem offenen Interview sehr ähnlich sind – an, dass gerade das freie Erzählen „Bedeutungsstrukturen“ aufdecken kann, die bei systematischen und geschlossenen Fragen verborgen bleiben würden (vgl. Mayring, 2002: 72). Diese Art des Interviews wurde in der ersten Forschungsphase eingesetzt, als es darum ging, das Feld zu sondieren und zu bestimmen, ob sich im Fußballfantum religiöse Elemente finden lassen.

Hierzu wurden vier Fans befragt. Das erste Auswahlkriterium war die richtige Klubzugehörigkeit, also Austria Wien oder Rapid Wien. Das zweite Kriterium war, dass die befragten Fans regelmäßig Spiele (vor allem Heimspiele) besuchen.

Ausschlaggebend war auch, dass die Fans nicht nur regelmäßig Spiele besuchen, sondern die Spiele von den jeweiligen Fankurven (Block West bei Rapid Wien und die Ostkurve bei Austria Wien) aus verfolgen. Durch diese beiden Voraussetzungen sollte sichergestellt werden, dass sich die Befragten aktiv am Fangeschehen beteiligen und Teil der Fanszene sind. Schließlich war auch noch das Alter der Befragten ein Kriterium, wobei die Altersgruppe für alle Befragten mit 20 bis 35 festgelegt wurde. Es wurden ausschließlich männliche Fans befragt, da die überwiegende Mehrzahl der Fußballanhänger männlich sind. Wären weibliche Fußballfans befragt worden, hätte man zusätzlich auf deren spezielle Situation als Frauen in einer männerdominierten Umgebung eingehen müssen. Da das aber für die Fragestellung nicht relevant ist, wurde von der Einbindung weiblicher Fans Abstand genommen.

#### **3.1.4.1.3. Leitfadeninterview**

Diese Interviewgattung bezieht sich, anders als das oben beschriebene offene Interview, auf ein konkretes Thema. Es ist deshalb strukturierter und weist einen Leitfaden auf, anhand dessen man sich gleichsam durch das Gespräch hanteln kann:

„Leitfadeninterviews geben eine Reihe von Themen vor, die im Laufe des Gesprächs behandelt werden sollen. Dazu wird ein grobes Ablaufmuster entwickelt (das natürlich an den faktischen Verlauf der Interviews angepasst werden muß).“ (Knoblauch, 2003: 113)

Wenn beispielsweise innerhalb einer Frage schon die Antwort auf eine folgende Frage gegeben wurde, kann spontan entschieden werden, diese Frage nicht mehr zu stellen oder etwas umzuformulieren (vgl. Flick, 2007: 223). Während bei unstrukturierten Interviews größtenteils der Gesprächspartner die Richtung vorgibt, in die das Gespräch laufen soll und der Interviewer nur durch sehr allgemeine Fragen ein wenig lenken kann, verhält es sich im problemzentrierten Interview genau umgekehrt. Es gibt wesentlich mehr Fragen, die allerdings konkretere Antworten liefern sollen. Sollte sich die/der InformantIn zu weit von der eigentlichen Frage weg bewegen, ist es bei dieser Form des Interviews auch legitim, die Frage entweder abubrechen oder auf das eigentliche Ziel der Frage hinzuweisen (vgl. ebd.: 223).

Carsten Ullrich arbeitete vier Fragen heraus, nach denen sich der Leitfaden richten soll:

1. Warum wird diese Frage gestellt bzw. der Erzählstimulus gegeben?
2. Wonach wird gefragt/Was wird gefragt?
3. Warum ist die Frage so (und nicht anders) formuliert?
4. Warum steht die Frage, der Fragenblock, der Erzählstimulus an einer bestimmten Stelle?  
(vgl.: Ullrich, 1999: 436f zitiert nach: Flick, 2007: 222)

Diese „Fragen an die Fragen“ wurden bei der Erstellung des Leitfadeninterviews dieser Arbeit beachtet. Flick streicht heraus, dass ein Leitfadeninterview insbesondere dann von Vorteil ist, wenn es darum geht, Aussagen verschiedener InformantInnen zu vergleichen und „[w]enn konkrete Aussagen über einen Gegenstand Ziel der Datenerhebung sind“ (Flick, 2007: 224).

Dementsprechend kam das Leitfadeninterview in der zweiten Phase der durchgeführten Forschung zum Einsatz. Nachdem in der ersten – explorativen – Phase untersucht wurde, ob im Fußballfantum religiöse Elemente existieren, diente die zweite Phase dazu, die vorerst aufgestellte Theorie zu überprüfen (siehe Kapitel 3.2. sowie 3.3.).

Zur Überprüfung der in der explorativen Phase aufgestellten Theorie wurden abermals – diesmal andere – Interviewpartner herangezogen. Es wurde darauf geachtet, dass die Gesprächspartner dieser zweiten Befragung nicht in Kontakt mit den Informanten der explorativen Untersuchung standen. Dadurch sollte vermieden werden, dass eine „Gruppenmeinung“ (also eine Einstellung, die alle Mitglieder eines Freundeskreises oder einer Gruppe miteinander teilen) ausschlaggebend für den Ausgang der Forschung wird und letzten Endes so viel Subjektivität als möglich gewahrt werden kann.

In der explorativen Untersuchung wurden ausschließlich Fans befragt, die alle Spiele von der jeweiligen Fankurve aus verfolgen. In der Hauptuntersuchung wurde aus Gründen der Überprüfbarkeit der Relevanz dieses Faktors jeweils ein Fan von Rapid und Austria befragt, der zwar ebenfalls regelmäßig Spiele besucht, aber nicht auf einen bestimmten Platz um Stadion besteht.

### **3.1.5. Kodieren**

Um aus Gesprächen, zu denen wie oben beschrieben auch Interviews zählen, Informationen und Thesen zu generieren, müssen die Aussagen verallgemeinerbar gemacht werden. Das kann durch die Technik des Kodierens geschehen, die im Folgenden beschrieben werden soll.

Auch diese geht auf die von Glaser und Strauss eingeführte „Grounded Theory“ zurück (vgl. Flick, 2007: 387). Allerdings „versteht sie [Anm.: die Grounded Theory] Kodieren als den Prozess der Entwicklung von Konzepten in Auseinandersetzung mit dem empirischen Material.“ (Strübing, 2008: 19) Mit anderen Worten ist der Zweck des Kodierens, aus gesammeltem Material eine Theorie zu entwickeln und nicht schon mit einer theoretischen Vorannahme an das Material heranzutreten.

Dennoch kann die von Glaser und Strauss vorgestellte Technik des Kodierens auch dann verwendet werden, wenn eine Theorie anhand von gesammeltem Material überprüft werden soll. Strübing führt die von Mayring vorgestellte „qualitative Inhaltsanalyse“ als Verfahren an, „das vorwiegend mit jeweils schon mit existierenden Categoriesystemen operiert.“ (Mayring, 2000 zitiert nach Strübing, 2008: 19)

Die Technik der Strukturierung wird von Mayring vorgeschlagen, wenn es darum geht, eine „Struktur aus dem Material herauszufiltern“ (Mayring, 2000: 82). Wenn also untersucht werden soll, ob sich die Schwerpunkte Kaufmanns, in denen sich Religion manifestieren kann in Gesprächen wiederfinden, dienen diese sechs Schwerpunkte als Struktur, nach der in den Interviews gesucht wird. Um Textpassagen und -fragmente diesen Punkten zuordnen zu können, ist es allerdings vonnöten, die Transkription durchgängig zu kodieren.

#### **3.1.5.1. Offenes Kodieren**

Zu Beginn des „Interpretationsprozesses“ steht das offene Kodieren. Das Transkript eines Interviews oder Gespräches wird in einzelne „Sinneinheiten“ zerlegt, denen Begriffe (so genannte Codes) zugeordnet werden (vgl. Flick, 2007: 388).

Als Beispiel soll ein Auszug aus einem der geführten Interviews dienen, um diese grundlegende Technik darzustellen:

„Ja also es nimmt in meinem Leben schon eine ziemlich große Rolle ein, also ich würd jetzt sagen das ich [p] a mein Al mein Alltag und meine Sachen danach richte und so in gewisser Weise halt es gib m es gibt schon vielleicht ein paar Sachen die sind wichtiger [p] wenn jetzt was schlimmes passiert in der Familie oder bei den Freunden is vielleicht wichtiger ...“  
(Interview VR 1)

- „also es nimmt in meinem Leben schon eine ziemlich große Rolle ein“: *Kodes: Fußball; Bestandteil des Lebens; Bedeutung von Fußball;*
- „meinem Leben“: *Kode: bezogen auf den Interviewten;*
- „also ich würd jetzt sagen“: *Kode: Beschreibung;*
- „ich würd jetzt sagen das ich [p] a mein Al mein Alltag und meine Sachen danach richte“: *Kode: persönliche Ansicht, Meinung;*
- „[p]“: *Kodes: Pause im Gesprächsfluss; Nachdenkpause;*
- „mein Al mein Alltag“: *Kode: Wortwiederholung;*
- „das ich [p] a mein Al mein Alltag und meine Sachen danach richte“: *Kodes: Bedeutung von Fußball; Mittelpunkt, Zentrum;*
- „ich“: *Kodes: Interviewter; Person;*
- „in gewisser Weise“: *Kode: allgemeine Phrase;*
- „wenn jetzt was schlimmes passiert in der Familie oder bei den Freunden is vielleicht wichtiger“: *Kodes: wichtiger als Fußball; Wertigkeit von Interessen;*

Auf diese Weise werden die gesamten Texte kodiert – es entsteht eine Vielzahl verschiedener Codes. Inwieweit diese relevant für das weitere Vorgehen sind, soll und kann erst zu einem späteren Zeitpunkt erarbeitet werden. Wie aus den Codes oben ersichtlich ist, beziehen sich einige davon auf Semantik oder andere Satzkonstrukte, die wenig Relevanz mit dem konkreten Thema dieser Arbeit aufweisen mögen, aber dennoch bei anderen Fragestellungen von Interesse sein könnten.

Hubert Knoblauch merkt zum offenen Kodieren an, dass es hier möglich ist, das eigene Hintergrundwissen zu benutzen um die Codes zu benennen, da sich das offene Kodieren direkt am ursprünglichen Text bewegt und noch nicht verallgemeinert wurde (vgl. Knoblauch, 2003: 104).

### **3.1.5.2. Axiales Kodieren**

Der zweite Schritt im Kodierprozess ist das axiale Kodieren. Hier werden die schon abstrahierten und mit Begriffen versehenen Aussagen abermals abstrahiert, und somit einen weiteren Schritt vom Text losgelöst. Das axiale Kodieren soll dazu

dienen, die Hinweise, die der Text gibt, zu „verfeinern und zu differenzieren“ (Flick, 2007: 393; sowie Knoblauch, 2003: 105). Dieser Schritt bedeutet auch, die Codes, die erstellt wurden, aber nicht von Belang sind (wie die obigen Codes „allgemeine Phrase“ und „Wortwiederholung“ beispielsweise), beiseite zu lassen (vgl. Knoblauch, 2003: 105).

Im Fall der durchgeführten Forschung werden hier die einzelnen Codes, wenn sie relevant für diese erscheinen, den Schwerpunkten Kaufmanns zugewiesen. Es wird also nach Aussagen innerhalb der zu interpretierenden Texte gesucht, die die Theorie bestätigen oder widerlegen. Lassen sich in den Interviews eine ausreichende Anzahl von Textstellen finden, die sich den Schwerpunkten Kaufmanns zuordnen lassen, können diese als Achsenkategorien bezeichnet werden.

Achsenkategorien herrschen dann vor, wenn sich ein und dasselbe Fragment, beispielsweise die „Bedeutung von Fußball“ an verschiedenen Stellen im Interview, aber in weiterer Folge auch in verschiedenen Interviews immer wieder findet, also eine Achse im Gespräch (beziehungsweise den Gesprächen) bildet (vgl. Flick, 2007: 395).

### **3.1.5.3. Selektives Kodieren**

Der dritte Schritt ist das selektive Kodieren. Hierbei wird eine „Kernkategorie“ herausgearbeitet, um die sich die Achsenkategorien gruppieren lassen (vgl. Flick, 2007: 396). Im vorliegenden Fall kann Kaufmanns Theorie als Kernkategorie herangezogen werden (vgl. Flick, 2007: 397).

In der unten stehenden Tabelle wird der Verlauf der durchgeführten Forschung anschaulich dargestellt und zusammengefasst. In der Spalte „Baumanns Phasenmodell“ sind die verschiedenen Phasen des hermeneutisch-zyklischen Modells dargestellt. Die Spalte „durchgeführte Forschung“ beschreibt den Verlauf der Forschung, die – anhand der Baumannschen Phasen – gemacht wurde. Die Spalte „gewählte Methode“ schließlich ordnet jedem Forschungsschritt die Methode zu, die dafür angewandt wurde.

	<b>Baumanns Phasenmodell</b>	<b>durchgeführte Forschung</b>	<b>gewählte Methode</b>
<b>Ausgangspunkt</b>	Forschungsvorhaben definieren und spezifizieren	Kann Fußballfantum als Religion gesehen werden? Wenn ja, wie?	Textlektüre und Literaturrecherche; Fragen formulieren
<b>zyklischer Prozess</b>	neue Fragen	Fragestellung verfeinern und Fragen formulieren	
	Sammlung ethnographischer Daten (Beobachtung, Befragung)	Gespräche/Interviews, Stadionbesuch	offene/unstrukturierte Interviews und Beobachtungen im Stadion
	ethnographische Notizen	Notizen zu Interviews und dem Besuch machen	Aufzeichnungen während und nach den Interviews/der Beobachtung
	Analysen	Interviews auswerten	kodieren
	neue Fragen	ausgewertete Informationen zu neuen Fragen formulieren	Aufgrund der Informationen: neue Fragen an weitere Personen der Zielgruppe
	Sammlung ethnographischer Daten (Beobachtung, Befragung)	Gespräche/Interviews, Stadionbesuch?	Leitfadeninterviews (strukturiert) und Beobachtungen im Stadion
	ethnographische Notizen	Notizen zu Interviews und dem Besuch machen	Aufzeichnungen während und nach den Interviews/der Beobachtung
	Analysen	Interviews auswerten	kodieren
<b>Abschluss</b>	(ggf. Bericht)	Beantwortung der Forschungsfrage	schriftliche Ausführung der Ergebnisse

Abbildung 5: Forschungsdesign der Diplomarbeit

### **3.1.6. Reduktion des Materials**

Die Trennung von relevanten und nicht relevanten Codes ist ein wesentlicher Teil des Prozesses der Datengewinnung. In der vorliegenden Arbeit wurde auf ein von Mayring vorgeschlagenes Modell der Materialreduktion zurückgegriffen.

Durch das Kodieren des Materials kann eine erste Reduktion vorgenommen werden. Nach der durchgehenden Kodierung werden nicht relevante Codes gestrichen, dadurch ergibt sich eine zweite Reduktionsmöglichkeit. In einem dritten Schritt werden, analog zum axialen Kodieren, die Codes gruppiert. Hierbei können wieder Codes, die sich nicht eindeutig zuordnen lassen, entfernt werden. Schließlich kann durch die Gruppierung um eine Kernkategorie, also durch selektives Kodieren abermals die Möglichkeit entstehen, Material beziehungsweise irrelevant gewordene Codes aus dem Materialkorpus zu entfernen.

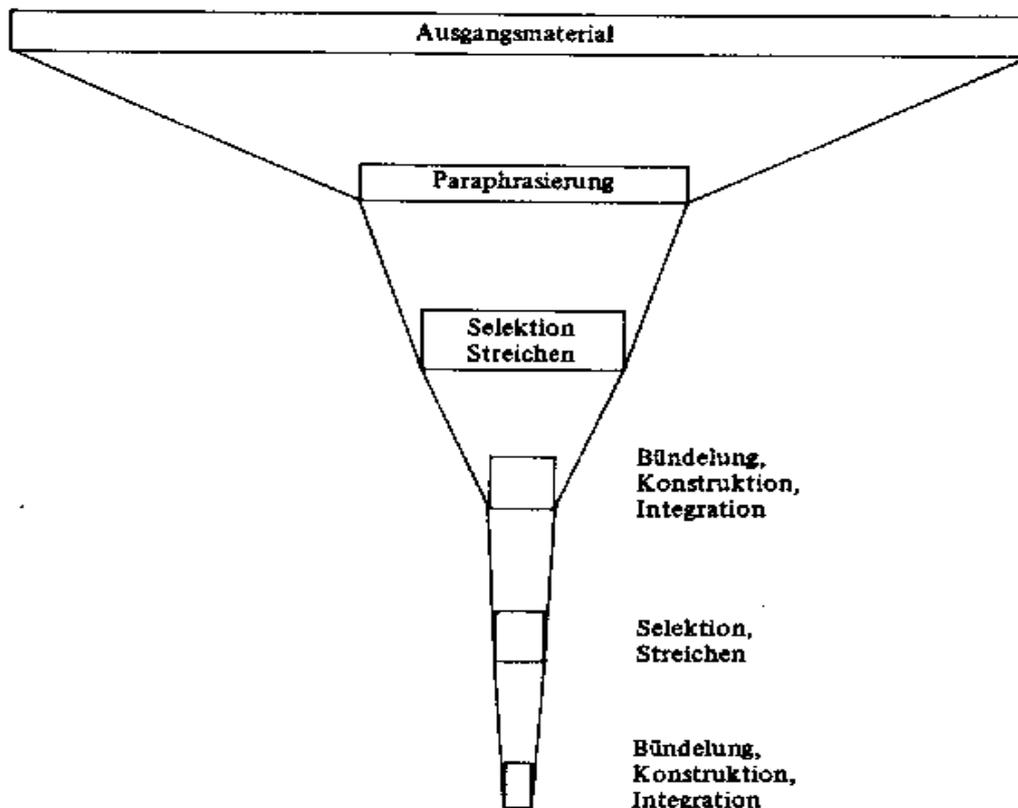


Abbildung 6: Materialreduzierung durch Zusammenfassung nach Mayring

### **3.1.7. Eigenheiten der qualitativen Forschung**

#### **3.1.7.1. Qualitative Forschung als interpretative Forschung**

Es ist wichtig anzumerken, dass die Gewinnung von Daten in mehrfachem Sinne interpretativ ist. Grundsätzlich nähert man sich einem Feld niemals vorurteils-, oder theoriefrei, man geht immer von einer Grundannahme aus. Girtler beschreibt es folgendermaßen: „Man muß also ‚schon immer verstanden‘ haben, um soziale bzw.

kulturelle Prozesse ‚verstehen‘ zu können.“ (Girtler, 2001: 53)Girtler geht also davon aus, dass ein „Vorverständnis [...] grundsätzlich notwendig ist, um überhaupt einen Sachverhalt interpretieren zu können.“ (ebd.: 53).

Es ist daher von äußerster Wichtigkeit, dass man sich seinen eigenen Vorannahmen bewusst ist und während der Forschung ständig Selbstreflexion betreibt. Uwe Flick merkt hierzu an, dass „die Reflexion des Forschers über die Forschung als Teil der Erkenntnis“ (Flick, 2007: 26) unumgänglich ist. So kann diese Interpretation auch gewinnbringend wirken, wenn Reflexionen bewusst mit in das Feld genommen -, und in die nachfolgende Analyse eingebaut werden (vgl. ebd.: 29).

Des Weiteren interpretiert man selbst die Aussagen und Ansichten des Interviewpartners. Zudem liefert der Interviewpartner abermals eine persönliche Interpretation, das Beschriebene mag von Anderen gänzlich anders interpretiert werden (vgl. Baumann, 1998: 31). Als Beispiel soll hier der Auszug aus einem der geführten Interviews dienen:

„wobei ich da wirklich bei vielen Leuten verstanden hab ichs ich persönlich war nicht im Stadion aba wobei ich bei vielen Leuten verstanden hab warum denen die Sicherungen durchbrennen [...]weil wennma so beschissen wird im Uefacup dassma eigentlich bei vier Spielen aahm [pp] runterpiffen wird [...] ah is es für mich verständlich wennman dann ich glaub ich glaub ich wär selber auch am Platz sicher runtergrentt [...] und hättma an Schiedsrichter gholt“<sup>11</sup>

(Interview VA 1)

Aus der Sicht des Informanten ist es verständlich, dass einige Fans der Wiener Austria auf das Spielfeld gestürmt sind, um gegen die ihrer Meinung nach ungerechtfertigten Schiedsrichterentscheidungen zu protestieren. Wenn Andere, beispielsweise Sicherheitskräfte oder der Schiedsrichter, befragt werden würden, würden aller Wahrscheinlichkeit nach andere Bilder gezeichnet werden.

In diesem Zusammenhang beschreibt Knoblauch, dass qualitativ gesammelte „Daten die Wirklichkeit gar nicht ‚abbilden‘ können. Vielmehr konstruieren sie selbst die Wirklichkeit.“ (Knoblauch, 2003: 61).

---

11 Der Auszug schildert einen Vorfall beim Spiel Austria Wien gegen Athletic Bilbao vom 03.12.2009, bei dem einige Fans der Austria das Spielfeld gestürmt haben, da sie mit der Leistung des Schiedsrichters nicht zufrieden waren, und, nachdem auch in den vorangegangenen Spielen strittige Situationen zum Nachteil von Austria Wien gepfiffen wurden, dahinter eine systematische Benachteiligung sahen.

Vgl. beispielsweise: derStandard.at – Spielbericht ...

Froschauer und Lueger drücken dieses Problem folgendermaßen aus: „Gespräche, egal ob eher formell als Interviews oder eher informell geführt, sind Situationen, in welchen gemeinsam die Sichtweisen der Wirklichkeit verhandelt werden.“ (Froschauer und Lueger, 2003: 51). Girtler wiederum versteht unter qualitativer Erfassung von Meinungen, dass die „soziale Wirklichkeit“ konkreter Individuen des untersuchten Feldes erfasst wird (vgl. Girtler, 2001: 182).

### **3.1.7.2. Kriterien von „guter“ qualitativer Forschung**

Qualitative Datenerfassung ist somit immer mit der Frage nach möglichst objektiver Durchführung konfrontiert. Diese Frage wird von Seiten der qualitativen Sozialforschung mit Regeln zur guten wissenschaftlichen Praxis beantwortet. Eine besonders anschauliche Form der „guten Feldforschung“ liefert Roland Girtler. Er schildert eine Zusammenfassung von Regeln, die er als Grundvoraussetzung für Feldforschung versteht und die er als die „10 Gebote der Feldforschung“ bezeichnet. Im Folgenden sollen diese Regeln sinngemäß wiedergegeben werden:

1. Die Sitten und Regeln des jeweiligen sozialen Feldes sind zu beachten.
2. Die/der Forschende soll möglichst unvoreingenommen ins Feld gehen.
3. Die/der Forschende soll sich nicht anderen gegenüber abfällig über das beforschte Feld und die Charaktere darin äußern.
4. Die/der Forschende soll schon im Vorhinein Wissen über das zu erforschende Feld ansammeln.
5. Die/der Forschende soll sich mit der lokalen Geographie vertraut machen.
6. Zur Forschung sind möglichst umfangreiche Notizen notwendig. Alles Gesehene, Gehörte und Erlebte soll deswegen aufgezeichnet werden.
7. Bei Gesprächen sollen die interviewten Individuen als gleichwertige Gesprächspartner, und nicht als Datenlieferanten gesehen werden.
8. Gesprächspartner und deren Ansichten sollen nicht unreflektiert wiedergegeben werden.
9. Die/der Forschende ist als Zeuge zu verstehen und nicht als Bewerter einer Situation, sie/er soll nicht mit eigenen Ansichten versuchen, das Feld zu beeinflussen.
10. Als ForscherIn muss man sich jederzeit der Umwelt anpassen können, um sich wohl zu fühlen.

(vgl. Girtler, 2001: 184f)

Da in der vorliegenden Arbeit vor allem mit Gesprächen und Interviews gearbeitet wurde, sind nicht alle dieser Regeln von gleicher Bedeutung, die Erkundung der Geographie beispielsweise kann vernachlässigt werden. Dennoch bieten diese zehn Punkte einen guten Anhaltspunkt, welche Kriterien bei qualitativer Forschung mit Individuen ausschlaggebend sind.

Neben diesen praktischen Anmerkungen sind aber auch ethisch/moralische Fragestellungen in der qualitativen Forschung von hoher Relevanz. Gerade, weil unmittelbar mit konkreten Individuen gearbeitet wird, ist es unerlässlich, sich auf der einen Seite nicht instrumentalisieren zu lassen, andererseits ist der Schutz der befragten Individuen in höchstem Maße zu gewährleisten.

Der Gefahr, dass Forschung instrumentalisiert -, oder betrieben wird, um anderen gezielt Schaden zuzufügen, wird vor allem mit der Ausarbeitung und Festlegung von Ethikkodizes entgegengewirkt. Beispiele hierfür sind die Deutsche Gesellschaft für Soziologie<sup>12</sup>, die deutsche Gesellschaft für Psychologie<sup>13</sup>, aber auch die American Anthropological Association<sup>14</sup> (vgl. Flick, 2007: 58).

Das Problem des Schutzes der befragten Individuen ist durch solch einen Kodex allerdings nicht zu gewährleisten. Vielmehr liegt es in der Verantwortung der Forschenden, die Privatsphäre der Gesprächspartner zu schützen, beispielsweise indem man die Notizen und Protokolle anonymisiert und (vgl. Flick, 2007: 66).

## **3.2. Empirisch durchgeführte Forschung**

### ***3.2.1. Die explorative Forschungsphase***

Das erste Interviewset sollte auf der einen Seite den Inhalt der Untersuchung eingrenzen und Tendenzen aufzeigen, die es in der weiteren Untersuchung zu überprüfen galt auf der anderen Seite aber sollten möglichst keine eigenen Vorannahmen ins Feld getragen werden um eine Beeinflussung der Untersuchungsergebnisse zu vermeiden.

---

12 Vgl. Webpräsenz Deutsche Gesellschaft für Soziologie

13 Webpräsenz Deutsche Gesellschaft für Psychologie

14 Vgl. Webpräsenz American Anthropological Association

Aus diesem Grund wurde die Interviewreihe durchgeführt, nachdem klar war, dass auf ein funktionales Religionsmodell zurückgegriffen werden soll, wie dies in Kapitel 1 herausgearbeitet wurde. Eine weitere Einschränkung mit der Festlegung auf die Kriterien Kaufmanns wurde erst nach diesem ersten Interviewset vorgenommen.

Die Fragen des Sets waren allgemein gehalten, um die befragten Fans in ihren Antworten möglichst nicht einzuschränken:

- 1) *„Welche Bedeutung hat Fußball für dich?“*
- 2) *„Kannst du beschreiben wie es für dich ist, wenn du ins Stadion gehst?“*
- 3) *„Wie bist du zum Fan geworden?“*
- 4) *„Wie wäre dein Leben ohne Fußball?“*

Nach der Auswertung dieser ersten Interviewserie stellte sich heraus, dass die Antworten sich teilweise mit den Kategorien Kaufmanns deckten. Deswegen wurde schließlich für diese Arbeit Kaufmanns Religionsdefinition als Referenzrahmen herangezogen.

Aus den Interviews wurden insgesamt 416 Kodes gewonnen, denen 2096 Zitate aus den Interviewtranskripten zugeordnet werden konnten. Bei der Auswertung und Abgleichung der Kodes mit den Kriterien Kaufmanns hat sich herausgestellt, dass von den Informanten vor allem die Punkte „Affektbindung und Angstbewältigung“, „Handlungsführung im Außeralltäglichen“ und „Legitimation von Gemeinschaftsbildung“ angesprochen wurden.

Von den 416 Kodes konnten der Handlungsführung 80 zugeordnet werden, der Legitimation von Gemeinschaftsbildung 61 und der Affektbindung 43. Ein Kode entsprach dem sechsten Punkt Kaufmanns, der „Weltdistanzierung“. Diese Nennung ist allerdings nicht als signifikant zu sehen und deswegen im weiteren Verlauf der Forschung nicht berücksichtigt worden. 231 Kodes erwiesen sich als für die Fragestellung irrelevant, da sie nicht konkret einem der sechs Punkte Kaufmanns zugeordnet werden konnten.

### 3.2.1.1. Kriterien für die Verwendung der Codes

Im Folgenden soll dargestellt werden, wie die Nennungen der ersten Interviewpartner für die Generierung von neuen Fragen genutzt werden können. Hierbei waren vor allem zwei Punkte ausschlaggebend:

- Es zählt nicht primär die Häufigkeit von Nennungen. Da die Fragen des ersten Settings möglichst unspezifisch gestellt waren, ist nicht zu erwarten, dass alle Informanten die gleiche Auskunft geben. Vielmehr sollte dieses erste Setting Tendenzen vorgeben, die in einem zweiten Setting genauer untersucht werden können, um dann bejaht oder verneint werden zu können.
- Ausschlaggebend für die Aufnahme einer Frage in den Leitfaden der zweiten Befragung war, dass ein Thema von mindestens zwei der vier Befragten angesprochen wurde, wobei darauf geachtet wurde, dass jeweils eine Nennung von einem Austriaanhänger und einem Rapidanhänger kommt, also beide Vereine vertreten sind.

Im Anschluss werden die sich ergebenden Fragestellungen genauer angeführt und mit Zitaten der jeweiligen Fans belegt. Zu einem guten Teil gab es zwar mehr Zitate der befragten Fans zu den betreffenden Punkten, diese wurden aber nicht alle aufgelistet. Gründe hierfür sind beispielsweise Doppelnennungen, oder aber, dass sie in den angeführten Zitaten klarer ausgedrückt wurden als in den nicht angeführten Zitaten. Ein anderer Grund ist, dass mehrere Nennungen innerhalb der angeführten Zitate vorkommen können.

Die unten dargestellten Zitate sind direkt aus den Transkripten übernommen, ohne vorher in Reinschrift übertragen zu werden. Teilweise wurden in den Zitaten Wörter ergänzt, die den Lesefluss erleichtern sollen, diese Wörter sind in eckigen Klammern geschrieben. Das Symbol [...] bedeutet, dass Passagen aus den angeführten Zitaten gestrichen wurden. Zum überwiegenden Teil handelt es sich hier um Wiederholungen von Wörtern oder Satzteilen, um in diesem Zusammenhang vernachlässigbare Verzögerungslaute wie „äh“ und „ähm“ oder um Pausen im Gesprächsfluss, die in den Transkripten besonders gekennzeichnet sind. Die Zahlen in den Klammern hinter den Zitaten markieren den jeweiligen Absatz im Interviewtranskript.

Im Folgenden werden die bereits kodierten Antworten aus den explorativen Interviews anhand Kaufmanns Funktionsschema gruppiert. Daraus wurden die jeweiligen Fragen für den Leitfaden der Hauptuntersuchung abgeleitet. Diese werden jeweils kursiv im Anschluss an die angeführten Interviewauszüge aufgelistet. Im Kapitel 3.2.2.4. ist der fertige Leitfaden angeführt.

### **3.2.2. Ergebnisse der explorativen Untersuchung**

#### **3.2.2.1. Affektbindung/Angstbewältigung**

1) Rolle, die der Verein (Austria/Rapid) im Leben der Fans spielt:

##### Interview VR 1:

- es nimmt in meinem Leben schon eine ziemlich große Rolle ein (3)
- für mich einfach was wichtiges is im Leben (123)
- mir würd mir würd definitiv was abgehn [wenn es Fußball nicht geben würde] (135) è ein großer Teil sogar momentan würd ich jetzt sagen [lacht dabei] [pp] also es bedeutet für mich echt [p] pf fast alles, im Moment (139)

##### Interview VR 2:

- [Fußball hat] [i]m Allgemeinen [p] eine große [Bedeutung für mich] (3)
- ich glaub das wär in meinem Leben nicht mehr weg wegzudenken (291)

##### Interview VA 1:

- irgendwie a a a Lebenseinstellung (3)
- ein Stellenwert eigentlich sogar vo auf Platz eins bevor der Freundin oder sonstirgendwas (11)
- Austria is ssehr sehr wichtig für mich und [p] ja siss ma kanns ned näher beschreibn (19)

##### Interview VA 2:

- [Im 10. Bezirk] san meine Wurzeln und irgendwo ghert da die Austria da dazu [...] es is einfach a Teil meines Lebens (5)
- [Bezug nehmend auf die Tradition der Austria]: es gibt [...] Dinge die i ganz afoch für mein Leben benötige um mich zu orientieren [...] a jeder ondare hat was anderes [...] für mi is es eben Fußball (126)

Nachdem von allen Informanten erwähnt worden ist, dass Fußball eine wichtige Rolle in deren Leben einnimmt, ist es naheliegend, dies auch im zweiten Fragen-Set zu überprüfen. Es soll nachgefragt werden, ob ähnliche Muster erkennbar sind. Diese Überprüfung eignet sich in doppelter Hinsicht als Einstiegsfrage.

Zum Einen ist sie so allgemein gestellt, dass den Befragten dadurch ermöglicht wird, ins Gespräch zu finden, zum Anderen macht es bei einer negativen Beantwortung wenig Sinn, das Gespräch weiter zu führen, diese Frage kann also als eine selektive Einstiegsfrage gesehen werden:

*„Was für einen Stellenwert hat dein Verein in deinem Leben?“*

## 2) Ausrichtung/Philosophie des Vereins

### Interview VR 1:

- [man sucht sich] halt einen Verein auch mit dem du dich identifizieren kannst (23)
- [man braucht etwas] was man gern macht oda wofür man sein Herzblut opfert (119)
- è [andere Leute, die nicht zum Fußball gehen] die ham halt irgendwas Anderes (131)

### Interview VR 2:

- es is halt schon ein großer Teil die Tradition die das ausmacht einfach weil das System Rapid [...] immer das Selbe war (99)

### Interview VA 1:

- [bezogen auf die Bedeutung von Fußball]: ja eigentlich is des irgendwie a a a Lebenseinstellung (3)
- [bezogen auf das Fan-Sein]: des is halt aah afach a Philosophie (11)
- i steh anfach dazu [...] es is anfach irgendwie so a a eigene Lebensphilosophie (227)

### Interview VA 2:

- Austria is für mi Tradition (5)
- Tradition [...] is gleich Kultur (126)
- Was die Austria ausmacht is wiener Fußballkultur (130)

Von allen Befragten wurde erwähnt, dass die Vereine eine gewisse Tradition und/oder eine Philosophie darstellen. Auch dieser Punkt soll im Rahmen des Leitfadens genauer beleuchtet werden. Ist diese Philosophie beziehungsweise die Tradition, die von den Vereinen vertreten wird ein Kriterium, die den jeweiligen Verein einzigartig macht?

Die Frage, die das ergründen soll lautet:

*„Inwiefern spielt die Einstellung des Vereins für dich als Fan eine Rolle?“*

Dieser Punkt stellt eine Verbindung zur vierten Kategorie Kaufmanns, der „Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration“ dar. Konkret geht es darum, ob diese besonderen Merkmale einen Grund für die Bildung einer Gemeinschaft (der Fans von Austria/Rapid Wien) darstellt.

3) Konstante im Leben:

Interview VR 1:

- ich würd jetzt sagen das ich [...] mein Alltag und meine Sachen danach richte (3)

Interview VR 2:

- ich bin laufend Spiel Heim Auswärts [Anm: laufend bei Heim und Auswärtsspielen] (67)
- wenn ichs mir danach richten kann versuch ich überall hinzugehn weil es is [...] eine Freizeiterfüllung in meinen Augen es is keine Freizeitbeschäftigung (331)

Interview VA 1:

- Austria bleibt da ewig (11)
- wenn ka Spüseson ist schaut [...] immer rein gibts a Testpü [...] so wie letztes Jahr bei im im Jänner oder Februar bei am Testspü bei minus zehn Grad forst dorthin und schaut da des an mit noch zwahundert Wahnsinnigen oda so (263)
- è weilst da anfach des anschaun willst wie da Club drauf is (271)

Drei der vier Befragten erwähnten, dass sie das Bedürfnis haben, regelmäßig Spiele des jeweiligen Vereins zu besuchen. Eine Nennung lautete, dass der Alltag an den Spielplan angepasst wird, wenn nicht schwerwiegende Gründe wie Krankheitsfälle im Familien- oder engsten Freundeskreis auftreten.

Es stellt sich die Frage, ob die Spiele des jeweiligen Vereins dazu genutzt werden können, um eine Konstante im Leben der Fans zu bilden, beziehungsweise ob sie ein Gerüst bilden, anhand dessen Fans ihr Leben strukturieren können.

Um diesen Punkt genauer herauszuarbeiten, soll hier genauer nachgefragt werden:

*„Inwiefern spielt dein Verein bei der Planung deines Alltags eine Rolle?“*

4) Fußball als etwas Nicht-Alltägliches:

Interview VR 1:

- du hast den Alltag auf der einen Seite bist im Büro, musst dich konform benehmen [...] musst dich halt immer irgendwie anpassen (119) è [auf der anderen Seite ist Fußball] zum Abschalten irgendwie leiwand (123)

Interview VA 2:

- [Auf dem Platz] denkst an nix anderes mehr und dann rückt alles andere in den Hintergrund (17)
- man muss halt doch in der Regel funktionieren im Oabeitsleben [und] auch privat teilweise (94) è warum nicht ah bisl [...] in Anführungsstrichen die Sau auslassn bei am Fußballmatch [...] des hab i sonst ned die Möglichkeit (98 – 106)
- [Bezug nehmend auf die Tradition der Austria]:es gibt [...] Dinge die i ganz afoch für mein Leben benötige um mich zu orientieren [...] a jeder ondare hat was anderes [...] für mi is es eben Fußball (126)

Zwei der Interviewpartner sagten aus, dass der Besuch von Fußballspielen als Gegenpunkt zum Alltag steht. Beide verstehen den Alltag als etwas, in dem man funktionieren muss, während man den Besuch von Spielen und den Rahmen um die Spiele als eigenen Raum nutzen kann, der als Ergänzung zum Alltag gesehen werden kann.

In Kombination mit der vorhergehenden Frage, ob Spiele zeit- und raumstrukturierend sind ergibt sich die Frage, ob aus dieser Ergänzung zum Alltag wiederum Kraft/Energie geschöpft werden kann, um den Alltag besser zu bewältigen:

*„Sind Fußballspiele für dich etwas Besonderes?“*

Es empfehlen sich zwei weitere Fragen, die an die erste angehängt werden können:

*„Wie äußert sich das?“*

*„Kannst du etwas aus den Spielen in den Alltag mitnehmen?“*

Diese Frage bietet auch die Möglichkeit einer Überleitung zum zweiten Fragenkomplex, der sich mit der Kategorie „Handlungsführung im Außeralltäglichen“ beschäftigt. Wenn Fußballspiele einen Bereich darstellen, der außerhalb des Alltags liegt, ist die Handlungsführung und damit verbunden eine „Anleitung zum richtigen Verhalten“ von großer Bedeutung. Auf dies soll im Folgenden genauer eingegangen werden.

### **3.2.2.2. Handlungsführung im Außeralltäglichen**

5) Besonderheiten im Stadion bezogen auf das Spüren und Ausleben von Emotionen

#### Interview VR 1:

- [Im] Fußballstadion da kanns halt irgendwie ein bisschen mal aus-zucken [...] [und] herumgrölen (119)
- du kannst halt einfach deine Gefühle kannst es einfach voll rauslassen irgendwie [...] auf da Straß [...] kannst nicht hingehn [...] und kannst ihn anschrein eine Viertelstunde oder so das geht halt einfach nicht (127)

#### Interview VR 2:

- [D]ie Stimmung is [...] dann rein emotionsgesteuert (163 – 167)
- [Es sind] Gefühle die das normale Leben genauso spielt es sind halt einfach nur dass du sie [p] zu dem Zeitpunkt wahrscheinlich ein bisschen intensiver wahrnimmst weil sie zwei oder dreitausend um dich herum genauso wahrnehmen (335) Das macht [...] halt die ganze Sache [...] wesentlich intensiver in meinen Augen (339)

#### Interview VA 1:

- am Platz wemma dann is des is ah eigenes Gefühl (23)

#### Interview VA 2:

- [Es gibt] a Hochgefühl in mir und a super Stimmung und [...] dann denkst an nix anderes mehr und dann rückt alles andere in den Hintergrund und du lässt di [...] da sofort anstecken und [...] dann san Emotionen ganz anfoch da [...] da is ois dabei einfach in an Oat wie soll i sagn konzentriert eben (17)
- i benutz es a bissl [...] scho seit Längerem [...] bewusst als Ventil (29)
- es ghen einfach Emotionen dazua und die lass i dann ganz afoch gern ausse bewusst (110)

Die Informationen aus dem ersten Fragen-Set ergeben, dass das Stadion auf der einen Seite bewusst genutzt wird, um Emotionen auszuleben, weil das im Alltag nur begrenzt möglich ist. Auf der anderen Seite wird von allen Informanten angedeutet, dass die Stimmung im Stadion etwas Einzigartiges ist. Diese Einzigartigkeit rührt laut einem Informanten daher, dass es zwar Emotionen sind, die im Alltag auch wahrgenommen werden können, im Stadion aber, bedingt durch das Gemeinschaftsgefühl, intensiver auftreten.

Es bietet sich an, diese Informationen durch gezieltes nachfragen zu bestätigen:

*„Kannst du deine Emotionen im Stadion beschreiben?“*

Eine Zusatzfrage, die hier gestellt werden kann, wenn sie nicht schon mit der ersten Frage beantwortet wurde, ist:

*„Inwiefern sind das Emotionen, die du auch im Alltag hast?“*

6) besondere Spiele rufen besondere Emotionen hervor:

Interview VR 1:

- vor allem wenns jetzt ein wichtiges Spiel is, hatma immer so ein bissl ein flaes Gefühl im Magen [...] is a bissl zittrig in die Händ [...] und dann haut man sich halt irgendwan rein ins Stadion und dann isst vor allem angespannt die Stimmung [...] und also vorm Spiel is immer eine Tschick nach der andern weilman auf sich ein bisschen runterbringen will (71)
- bei so Spielen wie gegen Austria oder Sturm [...] und Salzburg da is halt auch so ein bisschen eher eine eine aggressivere Stimmung (79)
- es is jetzt nicht nur die West bei Rapid es is auch im ganzen Stadion wenns so ein wichtiges Spiel is so ein Darby oder gegen Salzburg [...] da kommt halt ein zusätzlicher Pfeffer rein (91)

Interview VA 1:

- wemma da auf a Darbi oder irgendwas fährt is afach bist einfach komplett nervös scho am Vortag kannst scho ned schlafen (11)
- bei mir is es eher so das ich ein Typ bin deer Niederlagen auch akzeptieren kann wennma sieht die ham olles geben [...] außer bei Rapid und bei Salzburg (43)
- beim ersten Darby war wirklich so dass ich gsagt hab is a wahnsinn sstimmungsmäßig (99)

### Interview VA 2:

- es is es gibt manchmal Spiele die san besonders ham a besondere Brisanz des hängt vom Gegner ab des hängt von da Situation ab wie ma momentan spüt und wie da Gegner spün wie die drauf sand (17)

Die Gesprächspartner streichen allesamt klar heraus, dass es Spiele gibt, die eine besondere Brisanz bergen. An erster Stelle ist hier das große Wiener Derby zwischen den beiden Vereinen Austria Wien und Rapid Wien zu nennen, andererseits streichen alle hervor, dass auch Spiele gegen Sturm Graz (als Dauerkonkurrent um den Meistertitel) und Red Bull Salzburg (als „Kommerzverein“ und ebenso Dauerkonkurrent um den Titel) als besonders brisant einzustufen sind.

Zwei der Befragten schilderten Nervosität vor Derbys schon am Vortag. Es stellt sich hier die Frage, ob die Fans mit diesen Situationen anders umgehen als mit „normalen“ Spielen.

Auch dieser Punkt soll im Leitfadeninterview nochmals überprüft werden:

*„Gibt es Spiele, die für dich/euch als Fans besonders wichtig sind?“*

Falls zwei Punkte nicht schon mit dieser Frage beantwortet werden, dann bieten sich hier zwei zusätzliche Unterfragen an:

*„Welche Spiele sind besonders wichtig und warum?“*

*„Wie geht ihr mit solchen Situationen um, ist das anders als bei anderen Spielen?“*

7) Reaktionen auf verschiedene Umstände:

### Interview VR 1:

- is halt immer besser wenn Leute Fans mitbringen, dann gibts auch schon vorm Spiel so gegenseitig ein paar Hassgesänge (71)
- [es] kann halt sehr unterschiedlich sein [...] so eine Art Partystimmung gibt halt eher so Lieder, die halt den Verein feiern und man is halt leiwand drauf und [...] feiert halt hauptsächlich die Mannschaft (79)
- aber gegen die Austria da besteht halt wirklich fünfzig Prozent der Lieder wahrscheinlich dann aus Liedern gegen die Austria und nicht für den Verein (79)

- aber es kann natürlich auch sehr negativ gegen die eigene Mannschaft teilweise sein find ich oder gegen den Trainer [...] wenn jetzt so eine Negativserie is so wie mas heuer auch schon ghabt ham war teilweise die Stimmung schon sehr aufgeheizt (91)

#### Interview VR 2:

- dann gibts ab der Rapidviertelstunde gewisse Traditionen die eingehalten werden zum Beispiel das Echo in unserem Stadion (171)
- kurz vorm Sieg dieses typische dummdum dummdum dummdum Sieg (183)
- Wenns richtung Niederlage deutet gibts natürlich immer es gibt es gibt drei vier spezielle Lieder die genau zu so am Zeitpunkt halt angestimmt werden auch wenn die Motivation im Block nachlässt

#### Interview VA 1:

- auswärts is halt schon extrem also da gema scho wirklich no mehr gas von da stimmung her im Stadion (39)

Den Aussagen der Interviewpartner nach ist die Stimmung auf den Rängen also durchwegs von verschiedenen Faktoren abhängig, beispielsweise ob die Mannschaft gut oder schlecht spielt, gegen welchen Gegner gespielt wird, ob das Spiel ein Heim- oder Auswärtsspiel ist und wie die momentane Situation des Vereins (beispielsweise Tabellenplatzierung, in den vorigen Spielen gut/ schlecht gespielt) ist. Daraus ergibt sich die Frage, inwieweit diese Handlungen festgelegt und systematisiert sind und sie deswegen abrufbar sind:

*„Sind eure Aktionen auf der Tribüne festgelegt (gibt es da Strukturen, ...) oder spontane Aktionen?“*

*„Gibt es Dinge, die bei allen Spielen gleich ablaufen?“*

*„Glaubst du, dass du/ihr mit den Aktionen etwas bewirken könnt, beispielsweise den Spielverlauf beeinflussen?“*

### **3.2.2.3. Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration**

8) Umfeld eines Spiels als Rahmen für soziale Kontakte:

#### Interview VR 1:

- du siehst auch immer wieder die leiwanden Leute dort, du kennst viele (23)
- [Dann] is mal halt vorm Stadion trinkt mit seinen Leuten a bissel ein Bier oder mehrere, unterhaltet sich übers Spiel (71)

- man is halt leiwand drauf und mit seinen Freunden und unterhalt sich dazwischen ein bissel (79)

#### Interview VR 2:

- trifft man sich halt mit all seinen Kollegen mit denen man halt auch aufs Spiel geht (87)
- Dann fangt natürlich an das generelle Vordiskutieren (91) und dann auch wie gsagt also vorher schon auch große Diskussionen was heut abgehn wird (103)
- weil ich viele Freunde hatte die auch Rapidfans sind [...] ham wir uns mit fufzehn wieder dazu entschlossen ins Stadion zu gehen (211 – 215)

#### Interview VA 1:

- mit die Freunde dich triffst des amal sehr wichtich (7)
- es is eigentlich a Treffen mit die Leute plus eben dassma dann eben des Herz irgendwie am Fußball hat (11)
- [Ich habe mich] wohl mit die Freund gfüht vüle Freunde kennen gelernt dadurch auch wirklich auch intressante Kontakte geknüpft (23)
- beim Heimspiel selber das is meistens so dassma uns wirklich vorher treffen (31)

#### Interview VA 2:

- Es [Fußball] is ned nur a sportliche Disziplin für mi sondern es is eigentlich mehr als des es is a wirkliches gesellschaftliches Ereignis wo i mit Leit zammkumm die i mog (1)
- man trifft si mit Leit die ma wie gsagt mag und die ma scho a Weil ned gsegn had vielleicht sogar [...] dann kumman eben Gschichtn vur die ma hoid so amoi erlebt hat in letzter Zeit es gibt Erlebnisse die aufs Tapet kumman [...] da spüt eben olles irgendwo mit die Kontakte die ma hat die man wieder mal knüpft und und und (25)

Alle Befragten streichen heraus, dass es nicht nur um das Spiel an sich geht, sondern auch darum, sich mit Leuten zu treffen, sich auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen, alte Kontakte zu pflegen oder einfach nur, um gemeinsam Erlebtes zu erörtern und zurück ins Gedächtnis zu rufen.

Genau so wie es scheint, dass der Besuch eines Spieles genutzt wird, um Emotionen gezielt ausleben zu können, scheint es, dass das Umfeld der Spiele bewusst genutzt wird, um soziale Kontakte aufrecht zu erhalten.

Daraus ergeben sich folgende Fragen:

*„Welche Rolle spielen Fußballspiele und deren Umfeld für das Treffen und den Austausch mit anderen?“*

*„Gibt es einen Unterschied zwischen Fanfreunden und Leuten die nicht Fanfreunde sind? Inwiefern unterscheiden sich die Freundschaften?“*

9) Der Verein an sich und/oder dessen Vorzüge dienen als Abgrenzung nach Außen:

Interview VR 1:

- Stadionname Vereinsname, das Vereinswappen daff [p] ja die Vereinsfarben sogar ich mein das sind halt Sachen find ich die sind das darf man nicht verändern und das muss auch dabei bleiben und dass das find ich halt das leiwanne auch an Rapid dass die wirklich dazu stehn (31)

Interview VR 2:

- weil er [der Verein] [...] wirklich so nah am Fan dran [ist] und deswegen lebt man das halt glaub ich auch hauptsächlich mit auch (99)
- ich kann teilhaben an einem der an einer der lautstärksten und beeindruckendsten Kurven die wir in Österreich haben die auch international oft glaub ich ihre eindrucksvoll eindrucksvoll sich beweist (299)

Interview VA 2:

- dieser Spielwitz diese Spielkultur die die ghert halt dann afoch zur Austria dazua wie eben die typischen Arbeiterkinder die bei da Austria spüln er is zwar anerseits wie i scho zerst gsagt hab a [...] Großklub der auch das Kapital im Hintergrund hat auch heute gibt es Großsponsoren wie Siemens Östereich und Verbund und so weiter aber es gibt auch diese Arbeitertradition wie zum Beispiel der Mattias Sindelar der unter ärmlichen Verhältnissen oder da Herbert Prohaska (138 – 142)

Die befragten Fans sehen in ihren Vereinen besondere Eigenarten, die sie besonders begrüßen, beispielsweise, dass „Rapid nahe an den Menschen dran“ ist oder aber, dass die Arbeitertradition bei der Austria nach wie vor fortgesetzt wird. Ungeachtet, ob diese Aussagen der Realität entsprechen (etwa, ob „die typischen Arbeiterkinder, die bei der Austria spielen“ wirklich existieren) ist es interessant herauszufinden, ob diese Sichtweisen auf den eigenen Verein (beziehungsweise die negativen Assoziationen, die gegenüber anderen Vereinen herrschen) zur Stärkung der Fan-Gemeinschaft beitragen:

*„Welche Rolle spielt der Verein für die Gemeinschaft als Fans?“*

*„Macht es für dich einen Unterschied, wenn du abseits von Spielen Leute kennenlernst, ob die-/derjenige Rapid/Austriafan ist?“*

10) Hierarchie in der Fangruppe:

Interview VR 2:

- man vergisst halt das Supporten nicht weil einer da vorn steht und [...] wir alle wissen warum wir dort stehn (127 – 131)

Interview VA 1:

- also da Vorsänger hat gsagt Burschen kommts runter jetzt Hände hoch und dannn mein wir ham vier null verlorn und 1500 Leute schrein dann Austria Austria (55)

Zwei Befragte Fans erwähnten von sich aus die Vorsänger. Daraus kann geschlossen werden, dass es innerhalb der Gruppen eine Hierarchie gibt. Auf der anderen Seite kann die Frage danach mit der „Handlungsführung“ verknüpft werden, da der Vorsänger eine Vorsteherrolle unter den Fans hat: Er gibt von einem erhöhten Platz aus Kommandos und stimmt Lieder an. Aus diesem Grund soll gezielt nach der Hierarchie in der Fankurve gefragt werden.

Allerdings ist zu beachten, dass laut Georg Spittaler ein Unterschied in den Fankurven bezüglich der Rolle des Vorsängers herrscht, dieser Umstand muss spätestens bei der Auswertung der zweiten Interviewreihe beachtet werden.

Gefragt wird also:

*„Welche Hierarchien gibt es in der Fankurve?“*

*„Welche Rolle spielt der Vorsänger?“*

11) Platz im Stadion ist von Bedeutung:

Interview VR 1:

- [man ist] scho relativ früh im Stadion dassma halt noch an besseren Platz kriegt und als in der Mitte jetzt sagma, wo die Stimmung [...] einfach besser is als am Rand (71)

Interview VR 2:

- Jetzt bin ich selbst stolzer Besitzer eines Westabos (267)

- [Es sind] Gefühle die das normale Leben genauso spielt es sind halt einfach nur dass du sie [p] zu dem Zeitpunkt wahrscheinlich ein bisschen intensiver wahrnimmst weil sie zwei oder dreitausend um dich herum genauso wahrnehmen (335)

#### Interview VA 2:

- i bin ja a fost immer nur auf dieser so genannten Fankurve und i kann ma a Match wann i nur so irgendwo steh zwischen so genannten Sitzplatz ah Gästen kann i ma ned wirklich vurstelln (42)

Aus diesen Aussagen geht hervor, dass der Platz im Stadion, den die jeweiligen Fans gerne einnehmen (beziehungsweise einnehmen wollen) durchaus von Bedeutung ist, weil ein bestimmtes Gemeinschaftsgefühl bevorzugt wird. Auch hier findet sich wieder eine Verbindungsmöglichkeit zur Handlungsführung:

*„Macht es für dich einen Unterschied, welchen Platz im Stadion du hast und von welchen Leuten du umgeben bist?“*

#### **3.2.2.4. übersichtliche Darstellung des Interviewleitfadens der Hauptuntersuchung**

Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind hier nochmals sämtliche Fragen des Interviewleitfadens angeführt.

#### **Affektbindung/Angstbewältigung:**

1. *„Was für einen Stellenwert hat dein Verein in deinem Leben?“*
2. *„Inwiefern spielt die Einstellung des Vereins für dich als Fan eine Rolle?“*
3. *„Inwiefern spielt dein Verein bei der Planung deines Alltags eine Rolle?“*
4. *„Sind Fußballspiele für dich etwas Besonderes?“*
  - 4.1. *Unterfrage: „Wie äußert sich das?“*
  - 4.2. *Unterfrage: „Kannst du etwas aus den Spielen in den Alltag mitnehmen?“*

#### **Handlungsführung im Außeralltäglichen:**

5. *„Kannst du deine Emotionen im Stadion beschreiben?“*
  - 5.1. *Unterfrage: „Inwiefern sind das Emotionen, die du auch im Alltag hast?“*
6. *„Gibt es Spiele, die für dich/euch als Fans besonders wichtig sind?“*

- 6.1. Unterfrage: „Welche Spiele sind besonders wichtig und warum?“
- 6.2. Unterfrage: „Wie geht ihr mit solchen Situationen um, ist das anders als bei anderen Spielen?“
7. „Sind eure Aktionen auf der Tribüne festgelegt (gibt es da Strukturen, ...) oder spontane Aktionen?“
- 7.1. Unterfrage: „Gibt es Dinge, die bei allen Spielen gleich ablaufen?“
- 7.2. Unterfrage: „Glaubst du, dass du/ihr mit den Aktionen etwas bewirken könnt, beispielsweise den Spielverlauf beeinflussen?“

### **Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration:**

8. „Welche Rolle spielen Fußballspiele und deren Umfeld für das Treffen und den Austausch mit anderen?“
- 8.1. Unterfrage: „Gibt es einen Unterschied zwischen Fanfreunden und Leuten die nicht Fanfreunde sind? Inwiefern unterscheiden sich die Freundschaften?“
9. „Welche Rolle spielt der Verein für die Gemeinschaft als Fans?“
- 9.1. Unterfrage: „Macht es für dich einen Unterschied, wenn du abseits von Spielen Leute kennlernst, ob die-/derjenige Rapid/Austriafan ist?“
10. „Welche Hierarchien gibt es in der Fankurve?“
- 10.1. Unterfrage: „Welche Rolle spielt der Vorsänger?“
11. „Macht es für dich einen Unterschied, welchen Platz im Stadion du hast und von welchen Leuten du umgeben bist?“

### **3.2.3.Hauptuntersuchung**

Das folgende Kapitel behandelt die Ergebnisse der Hauptuntersuchung. Hierzu werden die Fragen, wie sie in der explorativen Untersuchung zu den Dimensionen von Kaufmann formuliert wurden (siehe Kapitel 3.2.), aufgelistet und die aussagekräftigsten Antworten der Interviewpartner angeführt. Ebenso wie in den Zitaten der explorativen Untersuchung sind die Aussagen nicht ins reine geschrieben, um größtmögliche Authentizität zu bewahren.

An manchen Stellen wurden zum besseren Leseverständnis ergänzende Wörter in eckigen Klammern hinzugefügt. Ebenso wurden auch hier, wie in der vorangegangenen Darstellung der Ergebnisse der explorativen Untersuchung, Wortwiederholungen beziehungsweise Verzögerungslaute aus den Passagen eliminiert und durch drei Punkte in eckigen Klammern ([...]) kenntlich gemacht. Die Zahlen in runden Klammern am Ende des Zitates markieren den jeweiligen Absatz im Interviewtranskript.

#### **3.2.3.1. Rolle, die der Verein (Austria/Rapid) im Leben der Fans spielt**

*„Was für einen Stellenwert hat dein Verein in deinem Leben?“*

In der Frage nach dem Stellenwert des Vereins wurde dieser von allen befragten Fans – in unterschiedlichen Ausführungen und mit verschiedenen Argumentationen – als hoch bewertet. Auch wenn vor allem die älteren Interviewpartner beschrieben, dass sich in ihrem Leben die Wertigkeiten verschoben haben, räumen sie ihrem Verein weiterhin einen hohen Stellenwert ein:

##### Interview HA 1:

- „ganz einfach gsagt sehr wichtig“ (7)
- „am Wochenende da spielt die Austria da bin ich dann dort meistens das war irgendwie so ja das war immer irgendwas besonderes“ (11)
- „eine gewisse [p] äh emotionale Bindung [ist] geblieben die ma jetzt halt einfach nicht mehr richtig wegkriegt“ (19)

### Interview HA 2:

- es gibt ja diese Floskel der wichtigsten Nebensache der Welt und dess is wahrscheinlich die Austria (3)
- „[ich] geh halt auf jedes Match i lies jeden Tag nach in Foren und News [p] kauff viele Fanartikel schauma immer Youtubevideos an also ja einen sehr ein sehr großen [Stellenwert] grundsätzlich mal quantifizieren kann ichs jetzt nicht aber so dass es mich täglich beschäftigt auf jeden Fall (3)“

### Interview HA 3:

- „für mich is die Austria Wien also schon schon ein wichtiger Verein“ (7)
- „warum ich eh verbunden bin zu dem Verein sind fo familiäre Gründe [...]dadurch bin halt schon von klein auf mit dem Fußballverein verbunden (27)

### Interview HR 1:

- „es war schon mal sehr wichtig [...] ich verfolgs zwar immer noch [...] ich geh noch jedes Spiel ins Stadion [...] verfolg auch die Tabelle [aber] dass ich jetzt also was weiß ich sterbe für [...] Rapid oda was das das is jetzt [...] aus der Phase bin ich glaub ich scho raus“ (23 – 31)
- „bis jetzt ich hab kein Spiel jetzt in der Frühjahr in der Herbstrunde verpasst“ (55)

### Interview HR 2:

- „Mehr als nur Freizeitbeschäftigung definitiv Identifikation“ (3)

### Interview HR 3:

- „prinzipiell würd ich sagen dass sich das in den letzten Jahren ein bisschen verschoben hat [...] zu meiner Studienzeit oder davor wo ich Single war wie ich noch im Gymnasium war da hat das sicher einen höheren Stellenwert gehabt als jetzt als verheirateter Mann der in an halben Jahr Papa wird wos selbstverständlich wichtigere Dinge gibt [...] Rapid [hat] definitiv einen sehr hohen Stellenwert für mich in meinem Leben“ (3 – 7)
- „Rapid [hat] definitiv einen sehr hohen Stellenwert für mich in meinem Leben [...] da könne jetzt noch drei Fraun und sieben Kinder kommen die natürlich immer wichtiger sein werd'n [...] [es ist] ein verdammt wichtiger Punkt in meinem Lebn den ich nie Missn würde (347)

Jeder Interviewpartner zeigt – in seiner Art – dass der Verein einen wichtigen Teil des jeweiligen Lebens darstellt. Das bedeutet nicht zwingend, dass der Verein den Hauptstellenwert im Leben hat, beispielsweise kann die eigene Familie durchaus einen wichtigeren Stellenwert einnehmen. Allerdings kann aus den Antworten deutlich herausgelesen werden, dass der jeweilige Verein einen festen Platz bei den Interviewpartnern einnimmt.

### **3.2.3.2. Ausrichtung/Philosophie des Vereins**

*„Inwiefern spielt die Einstellung des Vereins für dich als Fan eine Rolle?“*

Beim ersten Fragensetting wurde angemerkt, dass diese Frage „eine Verbindung zur vierten Kategorie Kaufmanns, der ‚Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration‘“ (vgl. Kapitel 1.4.1.) darstellt. Aus diesem Grund, aber vor allem, weil die meisten Gesprächspartner bei der ersten Frage schon die „Planung des Alltags“ ansprachen, wurde diese Frage ans Ende des Fragebogens gereiht. Die Ergebnisse sollen dennoch in der Reihe der ursprünglichen Konzeption des Fragebogens präsentiert werden.

Zusätzlich wurde die Frage erweitert. So wurde zuerst gefragt, ob es so etwas wie eine Einstellung oder ein Attribut gibt, welches dem Verein zugeschrieben wird und erst in weiterer Folge, ob diese Einstellung/ das Attribut eine Rolle für die konkrete Person spielt. Die Frage wurde von den Gesprächspartnern differenziert aufgenommen. Auffällig waren zwei Faktoren:

Erstens wurde sie nur von vier der sechs befragten Fans konkret beantwortet. Die beiden Fans, die sich zwar selber als regelmäßige Stadioneinsteiger bezeichnen, allerdings nicht zwingendermaßen in den jeweiligen Fanblock (Osttribüne bzw. Block West) gehen, sondern Spielen durchaus auch auf anderen Positionen im Stadion beiwohnen, haben bei dieser Frage keine eindeutigen Antworten gegeben, sondern sich eher auf die Marketingstruktur von Rapid beziehungsweise der Austria bezogen. Zweitens ist auffällig, dass die anderen vier Interviewpartner die oben dargestellten „Attribute“ („schnörkellos spielender Arbeiterverein“ beziehungsweise „verspielter Cityklub“) (vgl. Kapitel 2.5.) genannt haben:

#### Interview HA 1:

- „[das sie] gepflegten Fußball spielen [...] und ja damit identifizier ich mich eigentlich schon [...]dass is halt dann so im Nachhinein was wo ich ma halt denk ja das taugt ma [und auch] die Rolle der Austria unter der Nazizeit is halt einfach ja da warn so viele Juden dort und die Austria hat auch die nicht jüdischen Leut dort ham den Leuten einfach gholfen“ (426)

Allerdings merkt der Interviewpartner auch an, das, abgesehen von dem gepflegten Spielstil und der Rolle vor und während des zweiten Weltkrieges keine Unterschiede zu anderen Vereinen bestehen:

- „der Rest is bei den Vereinen wird eh immer gleich sein“ (426)

#### Interview HA 2:

- „ursprünglich hats natürlich keine Rolle gespielt für die Entscheidung Austriafan zu werden [aber] im nachhinein n fühlt ma sich halt immer selbst bestätigt dadurch auf irgend eine Art und Weise“ (225)
- „[Die Austria steht für] Gepflegtheit [pp] und auch irgendwie für Exklusivität weilma halt einfach weniger Leute sind und dass sind sozusagen alles irgendwie Dinge mit denen man sich dann ex post gut identifizieren [kann]“ (225)

Dieses Attribut des „schön spielenden“ Vereins ist für den Gesprächspartner aber keine Bedingung für die Anhängerschaft:

- „ich weiß nicht wenn jetzt Austria ein Verein wär der für [ppp] beinharten Fußball wär und Kampfgeist und ahm [pp] weiß nicht dies alle diese [ppp] *Adjektive die man* [lachend] und Attribute die man Rapid zuspricht wär ich wahrscheinlich trotzdem Austrianer (229)

Allerdings räumt er den Attributen eine identitätsstiftende Wirkung ein:

- was da Verein sozusagen offiziell [p] von sich gibt wofür er stehen will das kann ich unterstützen find ich auch gut [p] und das find ich is auch identitätsstiftend (229)

#### Interview HA 3:

Der Gesprächspartner nennt hier vor allem Marketingstrategien von Austria Wien:

- a gewisse Einstellung [pppp] ja also äh mit diese Plakat [p] Plakate [p] äh Marketingkampagne jetzt von da Austria Wien versuchen eh quasi jetz ahm Austria Wien so bissl als Familienverein darzustellen und und bissl mehr so diese Fankultur zu propagieren [pp] das is glaub ich die die Position die sie erreichen möchten (225)

#### Interview HR 1:

Der Interviewpartner nennt auf diese Frage auch das Attribut Arbeiterverein, bezweifelt allerdings, dass das heute noch Gültigkeit hat:

- Rapid hat den hat den Ruf dieser Arbeiterklub Austria den des dese Stadt äh was weiß ich Judenverein [...] alles irgendwie a bissl Blödsinn (507)
- „ich persönlich mag den das Attribut Arbeiterklub das find ich is sympathisch“ (507)

Auch wenn er kurz darauf anmerkt:

- sowas passt heutzutage nicht mehr (511)
- ich bin kein Arbeiter oder so (515)

#### Interview HR 2:

Der Informant merkt an, das er sich gut mit der Legende, dem „Kult“ (263) identifizieren kann:

- Rapid lebt sehr stark von der Legende [das] hat immer irgendwas mit an gewissen Aufholn von Rückständen zu tun [...] mit sowas identifizier I mi persönlich sehr gern (271)

#### Interview HR 3:

Für den Interviewpartner ist es schwierig ein Attribut auszumachen:

- [es ist] schwierig ein Attribut zu finden weil sich das immer ändert (347)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die ursprüngliche (soziale) Herkunft der Vereine als Einstellung weitgehend reproduziert – und als Attribut angesehen wird. Auch wenn den befragten Fans durchaus bewusst ist, dass diese Images heute überholt sind und nicht –beziehungsweise nur bedingt – der Realität entsprechen, können sie sich damit identifizieren, finden sie sympathisch beziehungsweise in gewisser Weise identitätsstiftend.

### **3.2.3.3. Fußball als Konstante im Leben**

*„Inwiefern spielt dein Verein bei der Planung deines Alltags eine Rolle?“*

Bei dieser Frage soll herausgefunden werden, inwieweit der Verein den Fans ein Gerüst geben kann, um den Alltag zu planen beziehungsweise inwiefern Spiele des Vereins dazu genutzt werden, den Alltag zu strukturieren.

#### Interview HA 1:

Der Interviewte beschreibt – allerdings in der Vergangenheitsform – dass es wichtig sei, Heimspiele der Austria zu besuchen:

- ich hab dann einfach schon geschaut also Heimspiele immer [...] es war mir dann halt auch einfach immer wichtig auch die Spiele einfach zu sehen weil mir ja der Fußball selber wichtig is (19)

Etwas weiter unten gibt er an, seine Urlaubsplanung mit dem Spielplan der Austria abzugleichen:

- ich würd das schon irgendwie mit einbeziehen in die *Überlegungen wann man dann vielleicht wegfahren kann* [lachend] (27)

#### Interview HA 2:

Der Interviewpartner räumt eine große Wichtigkeit des Vereines bei der Planung des Alltags ein:

- bis zu am gewissen Grad richt ichs natürlich schon danach aus [ich] schau schon immer so in dem Monat im Voraus wann is Match ah wann welches Wochenende quasi is damit belegt [und] wenn Uefacup is würd sagen zusätzlich noch unter der Woche (11)
- wenn ich bei meinen Eltern bin die nicht in Wien sind und das Match nicht schaun kann dann geh ich halt in irgend ein ja Wettcafe und dann strukturiert das halt dort auch den Alltag (47)

Er bemerkt dazu allerdings, dass es Dinge gibt, die wichtiger sind als Spiele von Austria Wien:

- wenns jetzt sagma was wirklich gravierendes is wenn jemand [p] meine Hilfe und oder Unterstützung braucht zum Beispiel [p] oder irgendwie im Studium oder Arbeit was wichtiges is dann wär das sozusagen trotzdem die Nummer zwei na es wird sozusagen von Fall zu Fall entschieden (19)

#### Interview HA 3:

Der Interviewpartner beschreibt, dass es sich bei ihm mittlerweile eher so verhält, dass die Zeit für Fußballspiele knapp bemessen ist. Der Alltag wird nicht um die Spiele herum aufgebaut, es verhält sich eher umgekehrt:

- [Es hat] wieder einen untergeordneten [Stellenwert] weil sichs zeitlich einfach nicht ausgeht also letzte Saison mehr Spiele gesehen jetzt weniger (11)

#### Interview HR 1:

Der Informant meint, dass er nur noch Heimspiele besucht (43), diese dafür aber regelmäßig:

- es steht im Kallender jeden jedes jede jede zweite Woche oder halt jede Woche (39)
- bis jetzt ich hab kein Spiel jetzt in der Frühjahr in der Herbstrunde verpasst (55)

Auch in der Urlaubsplanung spielen Fußballspiele für ihn eine wichtige Rolle:

- wenn wir irgendwo verreisen wenns irgendwo hin geht dann ja schauma sofort was es dort für Mannschaften gibt obs ob ma zufällig Glück bei zufälligerweise Glück haben und sich ein Spiel anschauen können (63)

### Interview HR 2:

Auch bei diesem Informanten zeigt sich, dass Rapidspiele in der Gestaltung seiner Zeitplanung eine gewichtige Rolle einnehmen und „den weiteren Wochenverlauf“ bestimmen (7):

- es is in sämtlichen Planungen was Freizeitbeschäftigungen eigentlich immer im Hinterkopf das haßt auf das wird immer Rücksicht gnommen und dehnt sich dann eigentlich a aufn Freundes und aufn bekanntenkreis aus ja das heißt die wissen eigentlich wann die Heimspiele san und planen das mit ein (23)
- des is scho alles relativ integriert in an Samstag Nachmittag beziehungsweise in an Sonntag Nachmittag (183)

### Interview HR 3:

Der Gesprächspartner beschreibt, dass es sich, im Gegensatz zu den vergangenen Jahren heute so verhält, das der Verein bei der Planung des Alltags nicht im Vordergrund steht:

- mittlerweile so ist dass ich eher schau wenn ich grad eh nix vor hab und wenn die Frau eh ka Zeit hat dass ich schau geht sichs aus dass I auf a Rapidmatch fahr egal jetzt ob Heim oder Auswärts [...] zur Studienzeit und davor wars sicher so dass ich gsagt hab oder wie ich no ned so lang mit meiner damals Freundin jetzt Frau zusammen war dass ich gsagt hab Samstag 18:30 spielt Rapid da hamma nix vor weil da schau i ma das Match an da geh i ins Stadion (23)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass vier von sechs Befragten ihrem Verein einen Raum und Zeit ordnenden Charakter beimessen. Bei zweien verhält es sich umgekehrt: Zeit für den Verein bleibt dann, wenn sich Zeit für den Verein finden lässt. Die Antworten der beiden Fans, die ihren Verein weniger intensiv verfolgen, weichen hier ab.

#### **3.2.3.4. Fußball als etwas Nicht-Alltägliches**

In dieser Frage soll herausgefunden werden, ob Fußballspiele des jeweiligen Vereins für die Befragten etwas Besonderes darstellen. In einem weiteren Schritt soll herausgefunden werden, wie sich dieses Besondere äußert und ob man daraus etwas in den Alltag mitnehmen kann.

„Sind Fußballspiele für dich etwas Besonderes?“

#### Interview HA 1:

Der Interviewpartner streicht heraus, dass Spiele seines Vereines immer etwas Besonderes darstellen:

- ich mein von da Austria is natürlich was besonderes (39)
- bei der Austria natürlich immer (47)
- weil mir der Verein jetzt einfach am Herzen liegt (56)
- für mich is das eben im Stadion da is des Stadion also Fußball und es is nichts anderes (124)

Weiters erläutert er, warum Spiele für ihn etwas Besonderes sind:

- die neunzig Minuten [...] da da is amal alles weg und es is einfach auch ganz gut wennma irgendwelche Probleme hat oder wenn einem irgendwas nicht daugt oder es is keine Ahnung (128 – 132)
- das wasd im im Stadion es is halt einfach a Unterschied Stadion und das normale Leben (176)

#### Interview HA 2:

Der Gesprächspartner beschreibt das Geschehen rund um (Austria-)Spiele als etwas Besonderes und Einzigartiges:

- was besonderes is auf jeden Fall das Stadionerlebnis [das man] in der Form kaum sonst erleben kann (35)

Im Anschluss merkt er an, dass sich diese Besonderheit in verschiedenen Varianten manifestieren kann:

- [es] kommt schon aufs Spiel drauf an [es kann] etwas furchtbares sein etwas langweiliges sein aber es kann auch was sehr besonderes und und denkwürdiges sein (35)

#### Interview HA 3:

Der Interviewpartner hebt den Fest-Charakter von Fußballspielen hervor:

- ja sind sie definitiv weil [pp] weil weil eben dieses ahm dieser Charakter von diesen Spielen von diesem äh ja Fußballfest wenn mas übertreibt jetz ja ahm find ich find ich find ich intressant find ich gut (15)

Des Weiteren haben für ihn Austria-Spiele einen besonderen Charakter, weil damit einerseits Kindheitserinnerungen und andererseits familiäre Verbundenheit in Beziehung stehen:

- Gründe sind bei mir warum ich eh verbunden bin zu dem Verein sind fo familiäre Gründe mein Vater schon Austriafan war so sein Vater war schon Austriafan [...] zum Stadion kommen zum Stadion fahrn immer auch wieder mit anderen Dingen verbunden jetzt nicht rein der Fußball natürlich da mit es sind natürlich die Umgebungssachen und so weiter (27)

### Interview HR 1:

Der Informant beschreibt, was für ihn Fußballspiele bedeuten:

- Fußball is das Beste was es auf der Welt gibt (59)
- ins Stadion gehn das is einfach das das is [...] das is meine Therapie (67)
- das is alles ein Riesenfest einfach scho cool (103)

### Interview HR 2:

Der Gesprächspartner streicht heraus, dass sich die Wertigkeit von Rapidspielen etwas verschoben hat beziehungsweise nicht jedes Spiel etwas besonderes ist:

- die Spiele also wenns Europacup oda oda Auswärtsreisen des san des san wirklich die spannenden Sachn a normales Heimspiel verliert mittlerweile scho a bissl an Sex als ganzes [...] die vorfreude auf a Match ähm is in die letzten poa Joah definitiv zruck gongan Heimspiele wohlgemerkt (35 – 39)

Er merkt auf der anderen Seite aber an, dass sich Rapidspiele deutlich vom Alltag abheben:

- das is sowas von fern dem Alltag wos auf da Tribüne passiert in da Kurvn passiert das des einfach genau das Gegenteil (67)

### Interview HR 3:

Auch dieser Gesprächspartner macht deutlich, dass jedes Fußballspiel für ihn einen besonderen Stellenwert hat:

- jedes Spiel is was eigenes jedes Spiel is was besonderes (39)
- jedes Spiel ein einzigartiges Erlebnis obs jetzt a nullachtufzehn Spiel is a normales Meisterschaftsspiel zum Beispiel gegen Ried die ich sicher scho daham zehn mal gesehn hab funfzehnmal gegen Ried jedes Mal immer wieder was besonderes definitiv ja (59)

Um ein besseres Verständnis zur Außeralltäglichkeit, die von allen Interviewpartnern betont wurde, zu erlangen wurde hier genauer nachgefragt:

*„Wie äußert sich das?“*

### Interview HA 1:

Der Interviewte beschreibt, dass sich sowohl Sieg als uch Niederlage auf seinen Alltag auswirken:

- [Eine] Niederlage gut das wirkt immer noch ein bisschen nach man muss halt ein bisschen verarbeiten [...] bei am Sieg lass ich das dann schon amal ein bisschen Laufen (92 – 96)

### Interview HA 2:

Dieser Informant betont seine persönlichen Verhaltensweisen, die sich im Alltag vom Spielbesuch unterscheiden:

- dassma da halt [ppp] bis zu einem gewissen Grad schon [pppp] Dinge tut und [...] sozusagen Grenzen überschreitet die man normalerweise nicht überschreiten würde [es] äußert sich halt hauptsächlich auf der emotionalen Ebene (39)

### Interview HA 3:

Der Informant erwähnte hier abermals die schon oben beschriebene familiäre Verbundenheit.

### Interview HR 1:

Der Gesprächspartner beschreibt sowohl das außeralltägliche persönliche Verhalten (wie HA 2), aber auch das Nachwirken der Spielergebnisse in den Alltag hinein (wie HA 1).

- es is immer gut wemma gwinnen [und] schlecht wemma verliern weil dann muss ma in die Arbeit gehn am nächsten Tag (35)
- es is einfach gut ins Stadion zu gehn und zbeispl also Schrein Singen sp Fußballschaun (67)

### Interview HR 2:

Der Gesprächspartner merkt an, dass sich die Besonderheit vor allem durch die Auseinandersetzung mit dem Spiel, dem Verein und dem jeweiligen Gegner im Vorfeld eines Spiels den Alltag beeinflusst:

- die Beschäftigung an sich mim Spiel (47)
- definitiv die Vorbereitung auf das Match an sich sie da mim Gegner auseinandersetzn (59)

### Interview HR 3:

Auch für diesen Interviewpartner steht die Beschäftigung mit dem Spiel im Vordergrund:

- erstens weil ich meine Freunde hab mit denen ich drüber red [und] auch im Alltag wenns was ganz besonderes war wie a Auswärtsspiel post ich Fotos [auf Facebook] die Leut kommentieren (63)

*„Kannst du etwas aus den Spielen in den Alltag mitnehmen?“*

### Interview HA 1:

Auf der einen Seite beschreibt der Informant die oben schon angeführte Freude über Siege, beziehungsweise das Verdauen von Niederlagen. Ein weiterer Punkt, den er anführt, bezieht sich vor allem auf das Ausleben von Emotionen und wie dieses Ausleben helfen kann, einen Ausgleich zum Alltag zu finden:

- das is ganz gut dann kann man sich dann endlich mal entspannen beziehungsweise halt auch rauslassen was jetzt halt einmal nicht so passt halt immer im Rahmen eh klar die Regeln ghörn dies gibt ghörn halt eingehalten aber schrein kannma halt einmal so viel man will und *das hilft das hilft schon mal ganz gut* [lachend] (140)

### Interview HA 2:

Der Gesprächspartner bezieht sich ebenfalls auf die Gefühle, welche bei einem Sieg oder einer Niederlage aufkommen:

- [man] kann da schon am Boden zerstört sein und Glücksgefühle [haben. So] spielt das natürlich vorher und nachher rein in den Alltag (43)

### Interview HA 3:

Der Interviewpartner meint, er könne durch Beobachtungen und Erlebnisse, die er im Stadion macht, etwas in den Alltag mitnehmen:

- ma kriegt sehr viel intressante Dinge mit es is ja ein Soziotop das Ganze [...] daraus nehm ich dann sicher was für den Alltag mit weil ich dann diese verschiedenen Leute kennen lern wie sie dieses Ventil benutzen ja und das is sehr sehr spannend und intressant und das nehm ich fürn Alltag raus a bissl feinfühlicher zu sein (39 – 43)

### Interview HR 1:

Für diesen Befragten sind Fußballspiele wie eine Therapie (67). Später präzisiert er:

- das was man so mitnimmt die Energieentladung ein [...] bissl ein Ausgleich (115)

Er führt auch den unmittelbaren Einfluss von Siegen beziehungsweise Niederlagen an:

- wenn wir ein wichtiges Spiel verlieren dann bin ich angfressen den ganzen Tag lang und wenns wenns am Samstag is dann den ganzen Sonntag kannst ni mit mir nix anfangen wennma gewinnen is supa kamma alles machen is alles lustig also dann ja es is schon sehr stimmungs-prägend (111)

### Interview HR 2:

Der Interviewpartner hebt abermals die gesonderte Stellung des Fußballspiels hervor, und die Möglichkeit, sich auf der Tribüne anders verhalten zu können:

- wo [Anm.: auf der Tribüne] man gewisse Sachen ausleben kann und die Würde ich im Alltag so nicht machen (71)

### Interview HR 3:

Für diesen Gesprächspartner ist der Austausch mit Freunden und das Teilen von Erinnerungen der wesentliche Faktor, der sich im Alltag auswirkt:

- grad wennst mit Freunden unterwegs bist is ned abgeschlossn nach dem Match [...] dann bist halt im Alltag grad die Tage danach viel mit dem Thema beschäftigt dann redest auch mal drüber tust es aufarbeiten erinnerst dich an die schönen Momente teilst diese Momente mit den Freunden auf jeden Fall (71)

Die Auswertung dieser Frage muss differenziert erfolgen. Die Hauptfrage, ob Fußballspiele etwas Besonderes darstellen, wird von allen Befragten positiv beantwortet. Bei den Unterfragen divergieren sowohl die Antworten als auch die Gründe, warum Fußballspiele des jeweiligen Vereins als etwas Besonderes gesehen werden.

Bei den Einen wird sowohl der Ausdruck dieser Besonderheit als auch das Wirken in den Alltag damit begründet, das man durch Siege, aber auch durch Niederlagen für die nächsten Tage geprägt wird. Man erhält einen positiven Schub bei Siegen, Niederlagen wecken dagegen negative Emotionen in der Zeit nach dem Spiel (welche auch mehrere Tage anhalten können). Für die Anderen stehen nicht so sehr die Emotionen im Vordergrund, sondern eher die Tatsache, das man sowohl Emotionen, aber noch mehr das eigentlich Erlebte mit anderen teilen kann. Hier ist ein Verknüpfungspunkt mit der „Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration“ gegeben.

### **3.2.3.5. Besonderheiten im Stadion bezüglich Spüren/Ausleben von Emotionen**

Auch diese Frage teilt sich in eine Haupt- und eine Unterfrage auf. Die Frage soll helfen zu filtern, welche Emotionen tatsächlich im Stadion erlebbar -, und wie diese gestaltet sind. In der Unterfrage soll herausgefunden werden, ob es sich um Emotionen handelt, welche im Alltag prinzipiell erlebbar sind, oder ob diese Emotionen sich von alltäglichen Emotionen unterscheiden.

„Kannst du deine Emotionen im Stadion beschreiben?“

#### Interview HA 1:

Wie bereits zuvor beschrieben, teilt der Interviewpartner Spiele von Austria Wien und den Alltag voneinander ab. Er nutzt Fußballspiele auch gezielt, um vom Alltag Abstand zu nehmen, um abzuschalten, aber auch als bewusstes Ventil:

- da is amal alles weg und es is einfach auch ganz gut wennma irgendwelche Probleme hat oder wenn einem irgendwas nicht daugt (132)
- das is ganz gut dann kann man sich dann endlich mal entspannen beziehungsweise halt auch rauslassen was jetzt halt einmal nicht so passt halt immer im Rahmen eh klar die Regeln ghörn dies gibt ghörn halt eingehalten aber schrein kannma halt einmal so viel man will und *das hilft das hilft schon mal ganz gut* [lachend] (140)

Gleichzeitig beschreibt er einen sehr starken emotionalen Fokus:

- alles was ich da drin föhl hat wirklich nur mitm Fußball zu tun (144)
- die Emotionen so generell da is halt da is halt wirklich alles dabei vor allem wenns wenns dann halt wirklich um was geht [...] beim wichtigen Europacupspiel oder je nachdem wie der Spielverlauf halt is da geht dann halt schon mehr ab und da is ma dann halt auch amal keine Ahnung [pp] also da dapackt man das so richtig amal nicht *so für a paar Minuten* [lachend] was da halt abgeht je nachdem obs halt positiv oder negativ is (152)

#### Interview HA 2:

Der Informant beschreibt verschiedenste Emotionen, die man im Stadion erleben kann:

- „angewidert“ und „eklig“ [bezogen auf rechtsextreme Tendenzen in der Fankurve] (51)
- „Verbindendes“ [mit Freunden] (51)
- intensive Emotionen halt positiv wie negativ (51)

Für ihn ist es wichtig, Emotionen im Sinne eines geplanten Kontrollverlustes ausleben zu können:

- herumschrein und [p] anfach [pp] würd sagen die Emotionen auch manchmal nicht ganz unter Kontrolle zu haben kurzfristig [p] bei einem wichtigen Tor oder so also so extrem intensiv halt einfach (51)

#### Interview HA 3:

Der Interviewpartner sieht die Situation im Stadion als Möglichkeit um Emotionen verstärkt wirken zu lassen:

- ich sehs jetzt nicht so notwendig ja dass ich da mich aus-tob oder so weiter aber ich habs bewusst irgendwie probiert ahm ah da mich noch mehr reinzusteigern in ein Match und noch mehr mitzufiebern und und so weiter [p]

und es macht scho Spass also es macht wirklich Spass ääh sich äh reinzusteigern und die Mannschaft wirklich anzufeuern ja und da is dieses find ich Gruppengefühl mitzu mit mitzunehmen das is scho nett (47)

- bissal so diesen Ärger oder bissl [p] über die eigenen Fehler so auf die Art und di se [p] aah besondere Freude wenn wenn etwas gelingt ja dasis einfach [p] wasma vielleicht sonst nicht so machen kann einfach da bewusst aber auch übertrieben ausleben [...] dieses Forum etwaas ausnützen können (59 – 63)

#### Interview HR 1:

Der Informant beschreibt, dass diese Emotionen verschiedenster Art sein können, dass sie aber ein Kernelement dessen sind, was die Faszination Fußball für ihn ausmacht:

- beim Torjubel also dieses diese diese Energieentladung (83)
- von grenzenloser Freude bis zu bis zur endlosen frust frust a also bis zum endlosen Frustration und ja und teilweise was weiß ich Belustigung Beschämunnng [p] ja Hass Liebe (147)
- diese ganze Stimmung ddas das trägt ja das is ja das wirklich leiwande am Fußball (263)

#### Interview HR 2:

Der Informant beschreibt, dass es diverse Gefühle gibt, die im Stadion erfahrbar sind. Er erwähnt auch, dass man diese gezielt kontrollieren kann, wenn man will. Daraus kann geschlossen werden, dass auch er Spielbesuche gezielt als eine Art Ventil nutzt:

- Die komplette Bandbreite eigentlich olles was ma zur verfügung hat (83)
- ma kann ko ja unter Umständen das ja alles Steuern wenn ma wollte (95)

#### Interview HR 3:

Auch hier werden viele unterschiedliche und auch starke Emotionen ausgemacht:

- auf jeden Fall Anspannung im Vorfeld positive Freude die sich dann halt mischt mit höherem Puls und und und Freude wenn ma gwinnt und negativen Energien wenn ma verliert (83)
- nicht Aggression aber doch sicher auch negative Energie (83)
- wenss ein emotionales Spiel is ein spannendes ein enges ein knappes dann sind definitiv sehr starke Emotionen vorhanden bei negativen Situationen natürlich aggressive negative und bei positive bei Toren dann natürlich dann halt die positiven die Gefühlsausbrüche die wenn man mit Freunden dort is die Freude (87)

*„Inwiefern sind das Emotionen, die du auch im Alltag hast?“*

### Interview HA 1:

Der Interviewpartner beschreibt, dass sich die Emotionen im Stadion von den Emotionen im Alltag unterscheiden:

- alles was ich da drin fühl hat wirklich nur mitm Fußball zu tun (144)

Er macht im Alltag eine Hemmschwelle aus, die im Stadion nicht gegeben ist:

- es unterscheidet sich schon auf jeden Fall weil halt die Barriere nicht da is die Gefühle halt einfach mal zuzulassen einfach mal sagen na jetzt freu ich mich oder jetzt is halt amal scheiße (156)

Gerade die von ihm beschriebene Barriere ist es, die die Emotionen im Stadion und im Alltag seiner Meinung nach unterscheidet:

- wies ausgelöst wird und was man dann halt fühlt im Endeffekt jetzt halt umgelegt eben wenn man das dann berücksichtigt Stadion und Ding is is im Endeffekt wahrscheinlich schon das Selbe aber dann ist das Umfeld halt ein anderes da also da is dann da bleibt die Kontrolle einfach aufrecht (166 –177)

### Interview HA 2:

Der Gesprächspartner beschreibt seinen persönlichen Umgang mit Emotionen indem er schildert, wie ihn andere Leute sehen:

- wenn Leute dann neuu die noch nicht im Stadion warn mitgehn dass die halt sagen ja so kenn ich dich nicht (39)

Er macht Emotionen aus, die im Alltag prinzipiell genau so erlebbar sind, aber auch solche, die in dieser Form nur im Stadion erfahrbar sind:

- ich glaub dieses Glücksgefühl [ppp] ahm [ppp] eher nicht ich [...] glaub das gibts in der Form nicht es is es was orgiastisches aber es is *nicht wirklich ein Orgasmus* [lachend] [...] is bei mir zumindest rein auf dem Fußballplatz wirklich möglich (67)
- andere Dinge so dass man manchmal melancholisch wird wenn alte Legenden abgefeiert werden oder Spieler den Verein verlassen dass [pp] glaub ich kann man auch im Alltag erleben a gewisse Melancholie und Nostalgie [pp] und was szusagen die Trauer betrifft [ppp] die würd ich sagen kannma auch im Alltag erleben es is ja nicht so wie wenn jemand stirbt oda so wenn die Austria verliert (67)

### Interview HA 3:

Der Informant beschreibt, dass sich alltägliche und fußballbezogene Emotionen ähneln, es im Alltag allerdings viel schwerer ist, diese auszuleben:

- im Grunde wärs ja fein wennma im im Alltag auch so Möglichkeiten hätte so frei heraus aus der von der Leber irgendwie auszudrücken aber aber ich glaub irgendwie das geht nicht so leicht (67)

### Interview HR 1:

Er sieht die Emotionen, die im Alltag herrschen als „nicht so extrem“ (167) an. Vor allem sind die Emotionen im Stadion seiner Ansicht nach verdichtet:

- die Spieldauer also die zwei Stunden im Stadion das is halt alles einfach zusammengepackt un un und das das geht einfach durch weißt du kannst dich freun über ein schönen Trick wie genauso wiesd dich über einen Fehlpass ärgerst und das sind das sind das ein Zehntelsekunden entfernt das Leben is sonst doch bisl langsamer (167)

### Interview HR 2:

Auch dieser Gesprächspartner bezeichnet die Emotionen im Stadion als „definitiv was anderes“ (91). Er schildert eine Art Hemmschwelle, die im Stadion überschritten werden darf, im Alltag jedoch nicht:

- [Das Stadion als Ort] wo ma gewisse Sachn ausleb'n kann und die würde ich im Alltag so nicht machen (71)

### Interview HR 3:

Der Interviewpartner beschreibt, dass es sich um zwei abgetrennte Sphären handelt:

- man sollte es abtrennen wenn ich jetzt so mit dir dasitz oda mit irgendwem bei an Bier kann ich über Fußball redn oda übers Match von gestern total sachlich als wärs a Zeitungsbericht wenn man aktiv dabei is als Fan is natürlich ganz was anderes grad im Stadion (95)
- selbst wenn ich im Pub bin mit hundert Leuten und das sind alles Rapidfans und da is a gute Stimmung und a gutes Match und alle jubeln is es immer noch nicht vergleichbar als wennsd mit fufzehn zwanzg fünfzwanzg tausend Leuten im Stadion bist das mit einem Alltag vergleichen also das is wirklich hundert und ein (95)
- ich bin ein sehr emotionaler Mensch ich bin auch generell im Alltag sehr emotional und ich kann auch wenns nicht Fußball betrifft meine Emotionen zeigen aba mit einem Rapidmatch wo ich aktiv als Fan dabei bin mim Alltag zu vergleichen is nicht möglich (95)

Alle Interviewpartner sagten übereinstimmend aus, dass im Stadion prinzipiell viele unterschiedliche Emotionen erfahrbar sind, die ein breites Spektrum von Freude, Spaß und Aufregung bis hin zu Angespanntheit, Enttäuschung und Frustration umfassen. Auch haben sich alle Befragten gegen Aggression, beziehungsweise grob beleidigendes Verhalten ausgesprochen. Die Fans sind sich prinzipiell auch darüber einig, dass im Stadion Emotionen erlebbar sind, die nicht oder nur bedingt im Alltag erfahren werden können, sei es, weil es ein eigenes Gefühl ist, das im Alltag so nicht existiert oder sei es, weil es einfach intensiver und geballter gefühlt wird, als dies im Alltag möglich ist.

Auch beschreiben fünf von sechs der Befragten in der ein oder anderen Weise eine Barriere, die mit gesellschaftlicher Norm gleichgesetzt werden kann, die es im Alltag nicht möglich macht, intensive Emotionen zu zeigen. Daraus kann geschlossen werden, dass das Stadion bewusst als Ort außerhalb des Alltags genutzt wird, um Emotionen auszuleben.

### **3.2.3.6. Besondere Spiele rufen besondere Emotionen hervor**

Durch die explorative Untersuchung wurde klar, dass es besondere Spiele gibt, die sich in der Wertigkeit von anderen Spielen unterscheiden. Es wurden vor allem die Spiele gegen den jeweiligen Stadtrivalen, die Derbys genannt, aber auch Spiele gegen Sturm Graz oder Red Bull Salzburg. An dieser Stelle wurde abermals gefragt, ob es Spiele von besonderer Wertigkeit gibt, und, wenn ja, welche.

Für die durchgeführte Untersuchung war die Folgefrage, nämlich ob man sich auf solche Spiele anders vorbereitet, von besonderem Interesse, da daraus Schlüsse für die Handlungsführung im Außeralltäglichen gezogen werden können.

*„Gibt es Spiele, die für Sie/Dich/euch als Fans besonders wichtig sind?“*

*„Welche Spiele sind besonders wichtig und warum?“*

Diese beiden Fragen werden als eine Frage zusammengefasst dargestellt, da die Antworten nahezu deckungsgleich sind und das stellen der Frage „welche Spiele sind besonders wichtig und warum“ eine Vertiefung der allgemeinen ersten Frage nach besonderen Spielen darstellt.

#### Interview HA 1:

Der Informant führt aus, dass man Fußballspiele nicht über einen Kamm scheren kann:

- Also ich mein es is wirklich es is wirklich immer unterschiedlich (185)
- gegen Salzburg oda gegen Rapid oda sowas dass sind halt die das sind halt die wichtigeren Spiele (202)
- Europacup Partien sind halt generell relativ wichtig (226)

Wobei auch bei diesen Partien Unterschiede gemacht werden: Internationale Spiele (zum Beispiel Europa League Spiele) sind wichtig, es ist aber nicht so erheblich, wer der Gewinner ist. Auf der anderen Seite ist es dem Befragten wichtig, Spiele gegen Rapid zu gewinnen, egal wie sich die Tabellensituation verhält:

- wenn sie sich international gut präsentieren und gegen an stärkeren Gegner null zu eins verlieren ja dann hab ich auch nix dagegen und ja sowas passiert halt (234)
- [wo] du dir gsagt hast ja jetzt wolln wir [gegen Rapid] halt einfach nur vorn sein und wenns um den sechsten Platz gangen is (222)

#### Interview HA 2:

Auch dieser Gesprächspartner bestätigt, dass es Spiele von besonderer Wichtigkeit gibt. Für ihn ist ein Derbysieg klar über den Erfolg in einem internationalen Spiel zu stellen:

- Ja klar Darby is das wichtigste (73)
- Internationale Spiele sind ambivalent find ich international zu verlieren is nie so schlimm wie ein Darby (73)

Auf die Frage, welche Spiele neben Derbys noch von höherer Bedeutung sind nennt er Sturm Graz und Red Bull Sazburg (73). Die Gründe darin sieht er vor allem darin, dass man sich an etwas polarisieren oder auch darin messen kann:

- das Gegenüber zählt halt immer auch ein bisschen na de bei Salzburg ist das halt der Konzern und und bei Rapid und Sturm sinds halt die Fans (77)

#### Interview HA 3:

Für diesen Interviewpartner ist das direkte Aufeinandertreffen mit Rapid adas wichtigste Duell, bei dem es besonders bedeutsam ist, erfolgreich zu sein:

- besonders gegen Rapid [da] kanns um um nix gehn und trotzdem is ein wichtiges Spiel (75)

Für ihn sind aber auch andere Partien von Bedeutung, beziehungsweise merkt er an, dass jedes Spiel (wenn es um die Meisterschaft oder den Pokal geht) wichtig werden kann:

- Europaleaguespiele sind was sehr besonderes irgendwie (79)
- auch gegen Saisonende dann diese das kanns dann gegen die kleinsten Gegner schon ganz entscheidend sein ja (79)

#### Interview HR 1:

Der Informant empfindet ebenfalls die Spiele gegen Austria Wien, Sturm Graz und Red Bull Salzburg als besonders wichtig:

- Darbys sind eine Katastrophe [...] Darbys sind hart ja dann gibts Red Bull Spiele sind immer lustig die mag die mögma nicht so besonders [lacht] Sturm mögma auch nicht (183)

#### Interview HR 2:

Auch hier werden vor allem die Spiele gegen Austria Wien, Sturm Graz und Red Bull Salzburg erwähnt, aber auch internationale Spiele genannt:

- Derby Salzburg das san sicher die und Sturm a dort wos sportlich um was geht und wo teilweise a Fankurven vorhandn san also des san des san de zwa Elemente de was wirklich spannend san [...] und international alles (111 – 115)

#### Interview HR 3:

Der Informant sieht den innerstädtischen Ligakonkurrenten, aber auch Red Bull Salzburg als besondere Gegner an. Auch Spiele, die meisterschaftsentscheidend sind, hebt er als besonders wichtig hervor. Des Weiteren führt er aber auch ganz generell Auswärtsspiele als besondere Spiele an. Dies ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass er als so genannter „Groundhopper“ versucht, möglichst viele verschiedene Spiele und Fußballplätze national und international zu besuchen. Dabei muss es sich nicht um Rapidspiele handeln, es geht hier mehr um das generelle Aufsuchen von diversen Fußballplätzen:

- vor allem die Auswärtsspiele [...] [auch] wenn ma zum Beispiel in an neuen Stadion is oda in einer neueen Stadt (103)
- die entscheidenden Spiele also gehts um die Meisterschaft Derby sowieso immer ein besonderes Spiel oder gegen Salzburg (103)

Diese Antworten waren, auch aufgrund der explorativen Interviews, erwartbar. Dennoch war diese Frage die Voraussetzung für die Folgende, die, im Sinne der eigentlichen Untersuchung relevanter ist.

*„Wie geht ihr mit solchen Situationen um, ist das anders als bei anderen Spielen?“*

#### Interview HA 1:

Für diesen Interviewpartner liegt es auf der Hand, dass Spiele mit höherer Bedeutung vor allem mit einer gewissen Anspannung zu tun haben, die sich wiederum auf die Wahrnehmung des eigentlichen Spiels auswirkt:

- es hängt immer ein bissl damit zam wie ma halt ins Stadion scho reingeht und man geht halt scho mit einer gewissen Vorerwartung rein [...] und dann is ma einfach angespannt dasdas wirkt sich dann halt einfach aus ich glaub darum

gehts ja je angespannter ma is desto leichter kippt ma halt in die eine oder in die andere Richtung je nachdem wie das Spiel halt verläuft [p] also es macht dann schon den Unterschied (238)

#### Interview HA 2:

Der Gesprächspartner schildert ebenfalls eine gesteigerte Nervosität im Vorfeld von bedeutsameren Spielen. In diesem Zusammenhang stellt er auch fest, dass mehr über das betreffende Spiel geredet wird. Jedenfalls beschreibt er, dass die Vorbereitung sich von herkömmlichen Spielen unterscheidet:

- Ja sicher bereitet man sich anders vor w wenn Darby is isma halt lange davor nervös na und [pp] ah glaub ich ma spricht auch mehr darüber wenns gegen irgendwen geht wie Kapfenberg (85)

Etwas später relativiert er die Aussage aber teilweise, da seiner Ansicht nach die Vorbereitung stets intensiv erfolgt:

- [weil] man das sowieso immer macht und immer sich interessiert und so oft dran denkt (93)

Auch beschreibt er, dass die Unterstützung bei solchen Spielen intensiver ist, vor allem, weil sich die Fankurve gut präsentieren will:

- im Darby oda gegen gegen solche Clubs wie Sturm oda Rapid oda auch im Uefacup wo ma sich sozusagen irgend einem größeren Publikum präsentiert dassma schon will dassma auch ahm [pp] Supportmäßig halt was was darstellt und nicht nicht schlecht ausschaut naals als als als als Fankurve dassma da sich ein bisschen mehr bemüht mitzumachen (85 – 89)

#### Interview HA 3:

Der Interviewpartner beschreibt eine andere Stimmung, und eine andere persönliche Herangehensweise, die fühlbar ist, wenn ein wichtiges Spiel ansteht:

- definitiv ma merkt ma merkt das einfach [...] [es] liegt irgendwie in der Luft das das das sch andere andere Spannung da is als als ein Sonntagsspiel gegen Kapfenberg oder was auch immer [p] is einfach da da geht ma mim Kopf auch natürlich anders ins in des in des Stadion des des stimmt schon ahm [p] ja aah des is definitiv was anders (99)

#### Interview HR 1:

Der Informant beschreibt persönliche Rituale im Zusammenhang mit wichtigen Spielen, beispielsweise bei Derbys:

- jeder hat glaub ich so seine Aberglauben [...] ich hab was weiß ich ich hab einen besonderen Schal ich hab meine Leiberln ich hab auch Glücksunterhosen weißt (191)

- ich bin auch nicht so dass ich mit dem rechten Fuß ins Stadion [...] oder mit dem linken Fuß irgendwie reingeh oder mich bekreuzig [aber] ich schau scho gern rauf zum um zu schau wasma führ ein Gefühl heut haben (203 – 207)

#### Interview HR 2:

Der Gesprächspartner schildert, dass die Auseinandersetzung mit dem Spiel, dem Verein und auch dem Gegner viel intensiver verläuft als bei normalen Spielen:

- ma fangt si scho selber dann a a bissl zum briefn an wie schaut Gegner aus was kann ma erwartn und was kann ma sogar von de de gegnerischen Fans erworn (51)
- die Vorbereitung auf das Match an sich sie da mim Gegner auseinandersetzn (59)
- die Auseinandersetzung mim Spiel weit a länga weil das fangt mit ana mit ana Vorbesprechung scho mit Leit an das ma si a paar Tag ppar Tag vorher scho miteinander austauscht [...] das halt scho Formationen durchgegangen werdn [...] die Auseinandersetzung is einfach vü intensiver (119 – 127)

#### Interview HR 3:

Der Informant beschreibt die Besonderheit zuerst anhand von Europacupspielen und erwähnt auch hier wiederkehrende Handlungsmuster:

- Europacupspiele davon wahrens mehr in den letztn Jahrn ebn die Heimspiele da bin ich schon den ganzn Tag nervös in der Arbeit da häng ich immer meinen Schal auf in der Arbeit hintn aufn Kastn das jeder weiß heut is Europacup heut spielt die Rapid morgn kommt da [Name] a bissl später (107)

Danach beschreibt er, dass es bei Auswärtsspielen gesonderte Vorbereitungen gibt, wie beispielsweise die Planung der Anfahrt (115). Anhand dessen zeichnet er auch die Unterschiede zu „normalen“ Heimspielen nach:

- da muss ma si natürlich mehr vorbereiten als wenn ich einfach so ins Hanappistadion fahr zum Meisterschaftsspiel gegn die Admira zum Beispiel ja dann das is natürlich was ganz normales standard da triffst die vielleicht auch mit ein zwei drei Leuten vorher aber da gibts jetzt nicht so die Rituale wie ebn Europacupspiel oda Auswärts (115)

Alle Interviewpartner beschreiben, dass die Auseinandersetzung mit den betreffenden Spielen wesentlich intensiver ist, wenn sie als „Spiele von besonderer/ höherer Bedeutung“ eingestuft werden.

Die Anspannung ist größer, auch ist die persönliche Herangehensweise eine unterschiedliche. Einer der Befragten (HR 1) schilderte eigene Rituale, wie das Tragen eines gewissen Schals, eines speziellen Trikots oder auch von

Glücksunterwäsche, ein anderer (HR 3) schilderte, dass Europacupspiele und Auswärtsfahrten bei ihm eigene Rituale haben (siehe Frage 07: „Dinge, die immer gleich ablaufen“).

### **3.2.3.7. Reaktionen auf verschiedene Umstände**

Bei diesem Punkt sollte vor allem gefragt werden, ob es im Stadion so etwas wie eine Ritualisierung von Abläufen gibt, und wenn ja, wie diese Ritualisierung aussieht. Die befragten Fans fassten die erste der drei Fragen („Sind eure Aktionen auf der Tribüne festgelegt?“) als Frage nach ihren persönlichen Ansicht zu den Geschehnissen auf der Tribüne auf. Dementsprechend erklärten sie eher, ob sie die sozialen Gefüge, aber auch die Abläufe auf der Tribüne befürworten oder ihnen eher kritisch gegenüber stehen.

Aus diesem Grund werden die Ergebnisse dieser Frage nur kurz angeführt, da sie von eher geringerer Relevanz für die durchgeführte Forschung sind. Interessanter sind die beiden nachfolgenden Fragen, nämlich, ob es Dinge gibt, die bei allen Spielen gleich ablaufen, beziehungsweise ob die Fans glauben, durch ihre Aktionen etwas bewirken zu können.

*„Sind eure Aktionen auf der Tribüne festgelegt (gibt es da Strukturen, ...) oder spontane Aktionen?“*

#### Interview HA 1:

Der Informant beschreibt, dass er und der Kreis von Personen, mit denen er das Stadion besucht eher spontan auf das Geschehen am Spielfeld reagieren wollen:

- wir wolln das halt einfach wirklich eher vom Spiel abhängig machen (250)

Dementsprechend schildert er auch, dass er dem Trend auf der Osttribüne, eine Ultragruppe zu etablieren, ablehnend gegenübersteht, wenngleich er darin auch mögliche Vorteile sieht:

- ich halt überhauptnix davon dass wenn man dann die ganze Zeit dasteht und 10 Minuten versucht nur durchzuschreien und halt eben dann versucht irgendan Ablauf einzuhalten [...] teilweise lass ichs mir einreden dass ma da ein bisl was erzeugen [...] auf lange Sicht wir habns jetzt in letzter Zeit eben eh auf der Tribüne gmerkt das funktioniert einfach nicht (270 – 278)

### Interview HA 2:

Auch dieser Gesprächspartner fasst die eher neuere Erscheinung auf der Osttribüne des geplanten und gezielten Supports ambivalent auf:

- es gibt bei da Austria klare Strukturen [...] es gibt einen Fanklub der is Federführend es gibt ääh Mikrofonbeschallung es gibt geplante Choreographien und es gibt Gruppen die das Probieren ein bisschen aufzubrechen und eher sozusagen anlassbezogenen spontanen Support wieder durchzusetzen [pp] ja so is das [p] für mich ähm [p] bin da so ein Mittelweg [...] es kann gut sein und und cool sein wenn wenn das sozusagen gut gemacht is und gut inszeniert is [...] dieser geplante Support es kann aber auch lästig werden und um und umgekehrt szusagen anlassbezogene Support is dann halt oft auch ein bisschen eintönig (105 – 105)

### Interview HA 3:

Der Befragte macht eine Mischung aus anlassbezogener Unterstützung auf der einen Seite und konzertiertem Anfeuern auf der anderen Seite aus, ist aber prinzipiell eher der Ansicht, dass die anlassbezogene Unterstützung zu bevorzugen ist (111):

- es gibt schon so Strukturen [...] ah einen einen Vorschreier quasi mit Mikro und Boxen auf der Osttribüne der schreit halt vor und das des wird halt dann gesungen [...] [aber auch] wens grad etwas ruhiger is einzelne Leute die nan oder einzelne kleine Gruppen die dann irgendwie was losschrein wo dann die Menge mitgerissen wird weils grad dazupasst (111)

### Interview HR 1:

Der Interviewpartner beschreibt, dass es vor dem Platzsturm am 21. Mai 2011 teilweise eher darum gegangen ist, sich selbst zu feiern. Diese spezielle Sichtweise lässt sich wohl am besten mit dem Satz „wir sind Fans mit einer Mannschaft“ (Jacono, 2011: 194) beschreiben. In jüngster Zeit sei es hier allerdings zu einem Umdenken gekommen:

- die Leut sind einfach ins Stadion gegangen um zu singen und und und um zu um ihr Programm um das Fanprogramm durchzuziehen und keiner hat wirklich auf das Spiel gschaut (139)

### Interview HR 2:

Der Interviewpartner schildert den allgemeinen Ablauf auf der Fantribüne als „schon ziemlich eingerastet“ (135) beziehungsweise „einem gewissen Muster folgend“ (135)

### Interview HR 3:

Der Informant beschreibt, dass es Strukturen gibt, er ihnen aber nicht folgt (119):

- 99 Prozent sind spontan (123)

*„Gibt es Dinge, die bei allen Spielen gleich ablaufen?“*

Diese Frage soll gezielt herausfiltern, ob es Muster gibt, die sich bei allen Spielen gleichen. Hier kann unterschieden werden in Muster, die die konkreten Personen haben und die sich wiederholen, sowie in solche, die sich während den Fußballspielen wiederholen und von einer Mehrheit der Fans durchgeführt werden.

#### Interview HA 1:

Dieser Interviewpartner erwähnt keine Rituale, die er persönlich pflegt, allerdings spricht er Elemente an, die während eines Fußballspiels immer wieder in einer gewissen Abfolge beziehungsweise als Reaktion auf entstandene Spielsituationen vorkommen:

- vom Ablauf generell her gibts dann halt schon gewisse Sachen die also auch bei uns dann gleich bleiben würden [...] in eine gewisse Richtung kommt dann halt ein Chant densd halt densd halt scho so oft ghört hast und wosd halt weißt ja das das das wirkt dann irgendwie richtig (290 – 294)
- das verändert sich dann wahrscheinlich nicht extrem viel dass bleibt dann schon immer wieder gleich (298 – 302)

#### Interview HA 2:

Zum Thema persönliche Rituale merkt der Informant an:

- kleine Rituale für fü also für mich gibts natürlich auch [...] treffen an einem gewissen Ort am Reumannplatz zusammen hinfahren noch ein Bier trinken bei der Tankstelle noch eins holen (125 – 129)

Zudem beschreibt er mehrere kollektive Rituale, die im Stadion regelmäßig durchgeführt werden:

- [Der] Tormann [wird] immer bejubelt wird aahm wenn er auf der Seite der Kurve beginnt (121)
- wenn die Mannschaftsaufstellung aufgerufen wird wird das auch zelebriert zusammen mit dem Stadionsprecher (121)
- wenn die gegnerische Mannschaft aufgerufen wird werden sie ausgepiffen oder beschimpft je nachdem (125)
- die Abfolge der Fangesänge is auch strukturiert es is sozusagen manchmal brauchts sozusagen nur a Stichwort und alle wissen worums geht ja ahm manchmal is klar wenn der erste Fangesang war oder ein bestimmter war welcher der nächste iss sowas [p] is sehr [p] klar strukturiert (125)

Wobei er auch anmerkt, dass sich vor allem Gesänge mit der Zeit ändern:

- klarerweise das is halt einem relativ steten Wandel unterworfen ja also man merkt das schon von Saison zu Saison (125)

### Interview HA 3:

Für den Gesprächspartner persönlich steht auch das Treffen mit Freunden vor dem eigentlichen Spielbeginn als Fixpunkt fest:

- es is ein Ablauf da also wir fahrn gemeinsam hin und [p] ah [pp] und und schau nu schau noch am Stadiongelande dann so bissl äh bissl herum quasi Violashop und was weiß ich alles Mögliche (119)

Er streicht heraus, dass der Ablauf stets reproduziert wird, empfindet diesen aber nicht als außergewöhnlich.

- das is eigentlich der Ablauf also da is nix großes dahinter das einfach aba aba es wiederholt sich ja also (119)

Rituale, die im Stadion durchgeführt werden beschreibt er folgendermaßen:

- Vorschreier quasi mit Mikro und Boxen auf der Osttribüne der schreit halt vor und das des wird halt dann gesungen [p] und auch in verbindung mit Nord und Süd gibts da diese diese Abläufe von Fangesängen die die halt auch die [p] die halt schon al al allseits bekannt sind und die wern halt immer wieder exzessiert bei jedem Spiel (111)

### Interview HR 1:

Auch für diesen Interviewpartner ist die gemeinsame Fahrt zum Stadion ein zentraler Bestandteil (203). Wie oben erwähnt besitzt der Informant verschiedene Utensilien, die er zu bestimmten Spielen mitnimmt. Ein persönliches Ritual für den Befragten ist es, zum Himmel zu schauen, um das persönliche Gefühl für das kommende Spiel zu bestimmen (207). Auch ist es für ihn und den Freundeskreis, mit dem er Rapidspiele besucht wichtig, immer den selben Platz auf der Tribüne einzunehmen und von den selben Leuten umgeben zu sein:

- dort wo wir stehn sind halt die Leute weil wir geh jetzt schon seit wart mal kurz wart mal ich glaub zehn Jahren oder was und das sind immer die gleichn (247)

An kollektiven Ritualen nennt er:

- [die] Rapidviertelstunde (219)
- [den Gesang] „steht auf wenn ihr grüne seid“ das is des gibts auch jedes Spiel wieder (231)

Zudem führt er an, dass jeder Gegner mit einem eigenen Gesang bedacht wird:

- jede Mannschaft also jeder Gegner hat irgendwie so seine eigene seine eigenen Schmähesänge (239)

### Interview HR 2:

Bei der Beantwortung der Frage war für den Gesprächspartner eher der persönliche Ablauf im Stadion von Bedeutung. Auch für ihn ist es wichtig, den selben Platz im Block West einzunehmen:

- ma kommt auf die Tribüne ma holt si mal a Bier stellt si am Platz [...] den ma fast imma scho inne ghabt hat wart aufn Anpff und dann fangt ma zu singen an oda zum schimpfn an in da Halbzeit holt ma si no a Bier geht aufs Klo [lacht] also es is es is einfach relativ eingrastet (135 – 139)

Auch beschreibt er kollektive Rituale, an denen er konkret aber nicht partizipiert:

- Du redst jetzt so von Ritualen in die Richtung [...] ähm natürlich gibts die also i man das fangt ja es fangt ja grundsätzlich schon amal an der Andi Marek jetzt im Speziellen bei Rapid ahm die Mannschaft vorstellt das hin und her von Platzsprecher mit Vorname und die Tribüne antwortet mim Nachnamen das sind Rituale an denen i mi aber ned beteilig (147 – 151)

### Interview HR 3:

Hier wird erwähnt, dass der Informant sich mit seinen Freunden vor Spielen, die im Ernst Happel Stadion stattfinden (vor allem Europacupspiele) immer an einer bestimmten Stelle trifft:

- grad im Happelstadion sind wir immer so fünf sechs sieben acht Leute trinken unser Bier vorher haben so unser Ritual immer beim selben Baum immer dort (107 – 111)

Als kollektives Ritual benennt er auch den Wechselgesang zwischen Stadionsprecher und Publikum, wenn die Namen der Spieler aufgerufen werden:

- vorm Spiel wenn ma Heimspiel hat bei der Mannschaftsaufstellung den Nachnamen mitschrein das aportieren beim Einlaufen das Jubeln beim Tor (151)

*„Glaubst du, dass du mit den Aktionen etwas bewirken könnt, beispielsweise den Spielverlauf beeinflussen?“*

### Interview HA 1:

Der Interviewpartner glaubt, dass zwischen den Fans und der Mannschaft eine Art Wechselwirkung herrscht:

- dann schreit mas halt wieder raus und dann geht das vielleicht auch a bissl auf die Mannschaft über und dann geht vielleicht wieder mehr und dann kommts halt wieder zrück je nach dem (270)

### Interview HA 2:

Der Gesprächspartner begründet seine Verhaltensweise im Stadion mit seiner Überzeugung, dadurch etwas bewirken zu können:

- man merkt halt schon weil natürlich auch [p] ma sieht ja auch die Reaktion der Spieler auf dem Platz [...] dass die halt die Fans wieder rückerneuern sozusagen und sagen he wir spielen eh gut aber wir brauchen euch jetzt (133)
- aus meiner eigenen Erfahrung kleinen begrenzten Erfahrung als Fußballspieler würd ich auch sagen es macht schon was wennma weiß [p] jemand freut sich wennma gewinnt (133)
- klar glaub ich sonst würd das alles kein Sinn machen (133)

### Interview HA 3:

Wie schon Interviewpartner HA 1 verweist dieser Informant auf die eigene Erfahrung als Fußballspieler:

- der berühmte zwölfte Mann ich weiß es nicht [...] ich spiel ja selber auch Fußball und [p] aah da macht eine Kulisse schon was aus (123)
- selbst die Spieler fordern ja auch manchmal vorm vor da Kurve oda was fordern sie ja auch die Fans auf aah noch mehr zu geben und ds ds des kann sich schon gegenseitig dann auch ja [...] Schon aufstacheln halt im positiven Sinn hoffentlich (127 – 131)

### Interview HR 1:

Der Interviewpartner sieht das Kollektiv von Fans als starke Kraft an, die ein Fußballspiel beeinflussen kann:

- als Einzelner nur wennsd ein riesen Idiot bist und irgendwie eine Rakete draufschießt oder irgendwen auf Spielfeld rennst und das Spiel wird abgebrochen (251)
- ich glaub die Kurve is das wichtigste ich mein die Kurve die kann die Mannschaft ganz alleine antreiben (251)
- das sind dann dir wirklich geilen Spiele also wenn i mein so wirklich spürst dass halt die Kurve oder da das Ganze also Spielgeschehen angibt (267)

### Interview HR 2:

Hier betont der Informant eine mögliche Beeinflussung des Spiels durch eine Einflussnahme auf den Schiedsrichter:

- i glaub wenn das Stadion kocht dann muss des in irgend einer Form also ma merkt selber wenn ma vor großn Menschenmassn is und des is auf an gerichtet ma kriegt an bissl an push und i geh davon aus also i zwoa nie in an großn Stadion gspielt also i kann ja ned kiockn aba des muss in irgend aner Form a bissl was aus an außerkitzeln (163)

- ned so außer Acht zu lassn is die Einflussnahme aufn Schiedsrichter [...] von der bin I hundertprozentig überzeugt (163 – 167)

#### Interview HR 3:

Auch dieser Interviewpartner ist davon überzeugt, dass das Verhalten des Publikums Spieler motivieren -, und so den Spielverlauf beeinflussen kann:

- also das man als Fan Aktionen setzen kann die den Spielfluss beeinflussen würd ich auf jedn Fall bejahen (171)
- Wenn ma a Welle startet bei an knappen Spielstand oder zum Kltschen anfangt bei einer wichtigen Aktion und die Leut gehn mit mit dir oder du schreist irgendwas rein und die Leute fangen zum Jubeln an und die Spieler kriegn das mit dann würd ich auf jedn Fall sagen dass man Spiele nicht Meisterschaften aber einzelne Spiele oder Spieler sicher beeinflussen kann ja (175)

Alle Befragten sehen es als eindeutig an, dass man als Fan-Kollektiv Einfluss auf den Spielverlauf nehmen kann. Drei davon bestätigten das auch aus eigenen Erfahrungen, da sie selber Fußball spielen.

Rituale, wie sie in der Unterfrage nach „Dingen, die immer gleich ablaufen“ erfragt wurden, spielen in diesem Zusammenhang eine außerordentliche Rolle. Es wurde von mehreren Befragten ein ritualisierter Ablauf beschrieben.

#### **3.2.3.8. Umfeld eines Spiels als Rahmen für soziale Kontakte**

Mit dieser Frage sollte herausgefunden werden, ob Fußballspiele und deren Umfeld für die befragten Fans einen Rahmen zur Gemeinschaftsbildung darstellen.

*„Welche Rolle spielen Fußballspiele und deren Umfeld für das Treffen und den Austausch mit anderen?“*

#### Interview HA 1:

Der Interviewpartner beschreibt, dass für ihn der Auftakt zu Fußballspielen meist mit einem Treffen mit Freunden beginnt:

- also vorher meistens auch mit Essen oder mit irgendwie mit Freunden halt unterwegs sein (128)

Die Gruppe von Leuten, mit denen der Interviewpartner ins Stadion geht ist gleichbleibend, er hat diese Gruppe auch über den Verein beziehungsweise durch Spielbesuche kennen gelernt:

- so sechs sieben leut die halt einfach immer gemeinsam ins Stadion gehen (338)
- die hab ich halt alle übern Fußball kennenglernt (342)

Einen Teil der Leute sieht er nur bei Fußballspielen, einen anderen Teil allerdings auch außerhalb, wenn sich auch andere Interessen, wie Konzertbesuche oder Ähnliches überschneiden:

- da sind halt auch Ältere dabei und die treff ich halt wirklich nur im Fußballstadion (346)
- wo sich die Interessen halt überschneiden da sieht man sich dann außerhalb (370)

#### Interview HA 2:

Auch dieser Informant beschreibt, dass er einen Teil der Leute, mit denen er zu Austria Wien Spielen geht ausschließlich dort trifft. Diese Freundschaften betreffend misst er den Spielbesuchen eine große Bedeutung zu, da rund um Spielbesuche auch ein Austausch über Themen abseits des Fußballs möglich sei:

- [Es gibt] immer wieder Freundschaften die rein auf dem basieren die dann auch sozusagen wieder enden können damit [...] [wo man dann] Personen hat die du ma dann immer sieht und sonst eigentlich nie aber dort dafür immer na mit den Leuten mit denen ich geh [p] is es zum Teil auch so ja dass ich sie halt sonst eigentlich nicht seh aba beim Match (141)
- da gibts dann auch den Austausch was sonst im Alltag war und und [p] ja also [es spielt] eine wichtige Rolle für manche Freundschaften (145)
- mit so zsgn längerfristigen Freunden isses glaub ich auch halt etwas was s was dem Stabilität gibt (185) [...] auf jeden Fall wichtig für die Gruppenzusammengehörigkeit (185)

#### Interview HA 3:

Wie schon etwas weiter oben beschrieben, trifft sich auch dieser Informant vor den eigentlichen Spielen mit Freunden, sie fahren als Gruppe zum Stadion (119). Auch in seinem Freundeskreis gibt es Personen, die er vorwiegend bei Spielen sieht, allerdings auch solche, mit denen er sich abseits von Austria Wien Spielen trifft:

- witzigerweise des is schon so das ich einen Freund mit dem ich eigentlich schon oft immer wieder hingeh [p] eigentlich fast nur jetzt bei den Austriamatch treff [...] wir ham uns natürlich schon auch ääh abseits von den Austriamatch getroffen aber grundsätzlich is eher so dass wir uns bei den Austriamatch treffen (143)

- Ein anderer Freund der auch ab und zu mitgeht mit dem treffe ich mich eigentlich oft [p] neben den Match auch ja also da is da is des eher wieder umgeht ja (147)

#### Interview HR 1:

Dieser Gesprächspartner hat eine fixe Gruppe von Leuten, mit denen er Rapidspiele aufsucht und mit denen er im Vorfeld etwas unternimmt:

- wir sind f fünf sechs sieben Leute die halt direkt zusammen gehn also regelmäßig zusammen gehen (203)
- wir treffen uns schon immer vorher auf ein paar Bier (203)
- es sind immer die gleichen Leut (247)

Anders als bei anderen Gesprächspartnern sind das allerdings ausschließlich Freunde, die er auch abseits von Fußballspielen trifft. Es handelt sich hierbei nicht um Kontakte, die durch Rapidspiele zustande gekommen sind oder dadurch aufrecht erhalten werden:

- sind Freund also die Partie mit der ich geh diese fünf sechs Leute (291)
- wir treffen uns schon außerhalb auch halt (295)

#### Interview HR 2:

Dieser Gesprächspartner hat ebenfalls eine fixe Gruppe von Leuten, mit denen er Spiele besucht. Diese verfolgen das Spiel an sich allerdings nicht notwendigerweise alle am selben Platz:

- Es hat sich üba die Zeit einfach a der Kern herausgebildet mit denen ma eigentlich jedes Spiel besucht (175)
- das is jetzt gar ned auf a Tribüne zumindest bei uns im speziellen beschränkt [...] ma waß genau ma trifft sie a halbe Stund vor Matchbeginn trifft ma sie trinkt a Bier miteinander (179)
- trifft sie Viertelstund nach Matchende trinkt no a Bier miteinander und geht dann weiter fort (183)

#### Interview HR 3:

Für den Interviewpartner sind Rapidspiele wichtig, um den Kontakt mit Freunden aufrecht zu erhalten:

- vor allem in letzter Zeit ich hab sehr viele Freunde noch aus der Schulzeit die ich damals natürlich jedn Tag gesehn hab in der Schule mit denen ich mich damals natürlich ausgetauscht hab und mit denen ich damals schon zu Rapidspielen gegangen bin (187)
- ich hab auch eben gemerkt dass es einige Freunde in meinem Freundeskreis gibt die ich interessanterweise nur bei Rapidspielen seh oder so gut wie nur bei Rapidspielen (191)

- deswegen sag ich mal is einfach auch diese Verbindung mit den Leuten da (195)

Er konterkariert diese Aussage damit, dass er den Kontakt zu anderen Schulkameraden verloren hat, weil sie Austria Wien anhängen:

- in der Schule gibts auch ein Beispiel der is aber Austrianer den seh ich so gut wie gar nimma weil no na der geht zum Austria Match i geh zum Rapidmatch so treff ma uns nimma (195)

*„Gibt es einen Unterschied zwischen Fanfreunden und Leuten die nicht Fanfreunde sind? Inwiefern unterscheiden sich die Freundschaften?“*

#### Interview HA 1:

Der Gesprächspartner beschreibt, dass die Unterteilung bei ihm relativ eindeutig ausfällt, da er der einzige in seinem Freundeskreis ist, der sich für Fußball, konkreter für Austria Wien, interessiert (374).

#### Interview HA 2:

Der Informant beschreibt, dass eine Neigung zur Austria keine Vorbedingung für eine Freundschaft ist:

- es is sicher nicht so dass jemand der nicht Austrianer is kein enger Freund von mir sein kann (165)

Allerdings merkt er an, dass ein wichtiger Bereich in seinem Leben ausgeklammert ist, wenn man sich nicht über Fußball unterhalten kann:

- die Unterscheidung is mal dass mit [p] mit Leuten die sich nicht für Fußball oder für Austria intressieren hat ma halt ähm zumindest mal ein Gesprächsthema weniger [...] ein wichtiges Gesprächsthema is is das halt auch ein großer Block (153 – 157)

#### Interview HA 3:

Der Gesprächspartner hat auf diese Frage nicht klar geantwortet.

#### Interview HR 1:

Der Interviewpartner beschreibt, dass es von Bedeutung ist, nur dann mit Leuten über Fußball zu reden, wenn das Gegenüber auch an Fußball interessiert ist:

- also wennst irgendwen mit irgendwem zum ersten mal sprichst und dann je irgendwie weißt machst amal an Schmä und der versteht das und dann irgendwie [p] also checkt man das dann schön langsam also (335)

- wenn das mal stimmt dann dann hast ja immer was zum reden (347)
- also ich red nicht mit Fußball mit irgendwelchen Leuten de sich da nicht auskennen das das und das meid ich doch (353)

#### Interview HR 2:

Der Informant erklärt, dass Gespräche tiefer gehen können, wenn sich ein Gesprächspartner ebenfalls für Fußball interessiert:

- definitiv ja ned unbedingt mehr zum redn aba die Tiefe is halt eine andere (195)
- ma kann über Fußball sehr lange sehr ausgiebig sprechn (199)

#### Interview HR 3:

Auch dieser Interviewpartner merkt an, dass er zwischen Leuten unterscheidet, mit denen er über Fußball reden kann und solchen, mit denen er sich auch, oder nur, über andere Dinge austauschen kann:

- ich würds auf jedenfall unterscheiden weils ja wirklich Leute gibt mit denen kann ich nur über Fußball redn (219)
- also würd schon sogn dass ma dass ich da auch sicher unterscheide unter meinen Freunden (227)
- es is definitiv egal ob Rapidler oder Austrianer wenn ma das Hauptthema nämlich Fußball hat über das man redn kann (251)

Vier der sechs Interviewten merkten an, dass ein wesentliches Gesprächsthema wegfällt, wenn man nicht über Fußball oder den eigenen Verein reden kann. Es liegt nahe, dass sich die Interviewpartner eher zu Personen zugehörig fühlen, mit denen sie ein Interesse (das einen hohen Stellenwert in ihrem Leben einnimmt) teilen.

#### **3.2.3.9. Der Verein und dessen Vorzüge als Abgrenzung nach Außen**

Bei diesem Punkt sollte herausgefunden werden, ob die eigene Ansicht – beziehungsweise die eigenen Vorzüge – eine Abgrenzung nach außen darstellen. Dazu wurden die Interviewpartner einerseits gefragt, ob der Verein ein verbindendes Element darstellt, andererseits (nachdem in der Untersuchung Rapid Wien und Austria Wien Fans gegenübergestellt werden) ob es für sie einen Unterschied macht, wenn sie abseits von Fußballspielen Leute kennen lernen, die dem Konkurrenzverein anhängen.

*„Welche Rolle spielt der Verein für die Gemeinschaft als Fans?“*

Bei dieser Frage gaben nur zwei der Befragten eine konkrete Antwort auf die eigentliche Frage:

Interview HA 2:

Der Befragte merkte an, dass es mit den ihm sonst fremden Anhängern seiner Vereins während des Spielbesuches eine Verbindung gibt:

- mit den ganzen Fremden die da auf da Tribüne stehn mit denen ma eigentlich sonst zum Teil nichts zu tun haben will gibts halt trotzdem sozsgen die Gewissheit ja irgendwas verbindet uns (185)

Interview HR 2:

Dieser Gesprächspartner betont die Wichtigkeit der Fangemeinschaft bei Auswärtsfahrten:

- Des [Anm.: Die Fangemeinschaft] is a sehr sehr wesentlicher Faktor zumindestens bei mir is des so grad Auswärtsfahrten (223)

Wenn es nach den befragten Personen geht, spielt so etwas wie eine Fangemeinschaft, im Gegensatz zu der kleineren Gruppe, mit der die Interviewpartner jeweils Spiele ihrer Mannschaft besuchen, eine untergeordnete Rolle. Obwohl direkt gefragt wurde, ob es so etwas wie eine Gemeinschaft als Fans gibt, wurde dies nicht bestätigt.

*„Macht es für dich einen Unterschied, wenn du abseits von Spielen Leute kennenlernenst, ob die-/derjenige Rapid/Austriafan ist?“*

Interview HA 1:

Der Befragte merkt an, dass er durchaus Rapidfans kennt, diese allerdings nicht in seinem engeren Freundeskreis sind (390). Er betont, im Alltag keine diesbezügliche Unterscheidung zu treffen:

- [Es ist mir] relativ wurscht ob einer Fußballfan is ob einer Rapidler is oda nicht also ich behandl amal alle von vornherein wie jeden andern (390)

Interview HA 2:

Der Gesprächspartner merkt an, dass er viele Rapidfans kennt:

- [Es ist] unumgänglich, dassma halt viele Rapidler kennt oder halt den unmittelbaren Gegner kennt und und sich immer wieder austauscht (43)
- ich kenn natürlich viele Leute und hab auch [ppp] ja vielleicht einen guten Freund der Rapidler is (157)

Allerdings beschreibt er auch, dass sich die Zuneigung zu unterschiedlichen Vereinen bei Spielen, aber auch im Alltag bemerkbar macht:

- [man] weiß genau das nächste Mal wennma nur ein Spielfeld quasi zwischen sich hat beim Match beschimpft ma sich und hasst sich irgend auf einer gewissen Ebene halt (157)
- ma kann gut mit ihnen reden auch über Fußball [...] und auch über die jeweiligen Präferenzen und die eigenen Mannschaften aber ma weiß halt es st irgendwas wird immer dazwischen stehn (157 – 161)

Er sagt aber sinngemäß, dass er probiert, das Verhältnis zu Austriafans distanziert zu betrachten, auch, weil man sich prinzipiell über Fußball verständigen kann, was ein verbindendes Element darstellt:

- mein Standardspruch ist *niemand ist perfekt* [lachend] [...] natürlich is eine gewisse Antipathie mal da aba eben irgendwie auf einer humorvollen Ebene (173)
- letztlich is es halt nicht so wichtig dassma sich da nicht irgendwo anders treffen könnte (177)

### Interview HA 3:

Dieser Interviewpartner beschreibt ebenfalls, dass er keinen Unterschied zwischen Austria- und Rapidanhängern macht:

- ich hab einen aah Volksschulkollege Kindergartenkollege dies der Erzrapidfan is und wir sind noch immer Freunde [lacht] auch einen Arbeitskollegen der Erzrapidfan is aah für mich is das überhaupt ka Thema (163)

### Interview HR 1:

Der Informant fasst diese Frage auch eher mit einem Augenzwinkern auf:

- Ja is ma im Vorhinein unsympathisch [lacht] also sowieso [...] Na na das is das is nur ein Scherz überhaupt nicht mir gehts eher um den Fußball (361 – 365)

Allerdings meint er, dass er durchaus Ressentiments gegen Austria Wien hat:

- ich bin sehr Anti-Austrianer ich hab nichts violettes bei mir zu Hause [...] [ich] mags auch nich wenn meine Frau violett trägt (371 – 375)

Die Stimmung zwischen den Fangruppen am Spieltag beschreibt er als distanziert:

- am Spieltag selbst da hast du mit den Austrianern sowieso nix zu tun [...] Das sind ja dann zwei Welten (375 – 379)

### Interview HR 2:

Auch hier wird keine Unterscheidung zwischen Austria- und Rapidanhängern getroffen:

- I kenn vü Austrianer [...] san sehr nette leut a (215)

### Interview HR 3:

Der Gesprächspartner stellt das Verbindende – nämlich Fußball – über das Trennende – die unterschiedliche Klubzugehörigkeit:

- nein überhaupt nicht warum wenss ein Rapidler is hamma unser gemeinsames Thema und wenss a Austrianer is und das is einer der an Spaß versteht oder wo ich merk mit dem kann ich mich unterhalten kann i mit dem auch stundenlang redn über alles (231)
- es is definitiv egal ob Rapidler oder Austrianer wenn ma das Hauptthema nämlich Fußball hat über das man redn kann (251)

Zusammenfassend kann hier gesagt werden, dass die Vereinszugehörigkeit beim Kennenlernen neuer Leute beziehungsweise auch beim Umgang mit Freunden und Bekannten keine übergeordnete Rolle zu spielen scheint.

Zwar merkten die Befragten teilweise – durchaus explizit – an, dass ein Unterschied in der Einstellung gibt, beziehungsweise eine Trennlinie zwischen den beiden Lagern vorhanden und spürbar ist, allerdings scheint das Verbindende Element „Fußball“ eine stärkere Rolle zu spielen als die unterschiedliche Vereinszugehörigkeit.

### **3.2.3.10. Hierarchie in der Fangruppe**

Bei dieser Frage soll herausgefunden werden, ob es in der Fankurve Strukturen und Hierarchien gibt, beziehungsweise welche Rolle der Vorsänger in dieser Hierarchie spielt.

*„Welche Hierarchien gibt es in der Fankurve?“*

### Interview HA 1:

Der Interviewpartner beschreibt, dass er mit der Situation im Fansektor nicht zufrieden ist. Er schildert, dass die organisierten Fans versuchen, den anderen Fans vorzuschreiben, was während der Spiele zu geschehen hat:

- so wies jetzt is so wies unsere Ultras eben oben machen dass immer alles vorschreiben dass geht uns zeimlich auf die nerven (242)

- was die fanclubs sich teilweise halt und meinen ja sie sind da die Heroes und sie sind da Verein und was weiß ich was alles das geht uns einfach nur auf die Nerven [...] dass sie die sind die alles machen und die die alles bestimmen wollen da hörts sich dann einfach wieder auf (394)

Andererseits merkt er aber an, dass der gezielte Support teilweise auch Vorzüge aufweist:

- sie probiern da halt Stimmung zu erzeugen weil manchmal braucht mas ja wenn wirklich gar nix da is (246)
- teilweise lass ichs mir einreden dass ma da ein bisl was erzeugen kann (274)

Auch merkt er an, dass es politisch-rechte Fanvereinigungen gibt, die in seinen Augen ein Problem darstellen:

- das Problem warn jetzt in letzter Zeit bei der Austria du wirst es wahrscheinlich eh gehört ham die die der Unsterblich Fanclub da (402)
- das Transparent das Unsterblich halt aufhängt das da die Symbolik drauf halt nicht unbedingt die die intelligente is (402)

Wie die Hierarchien genau aufgebaut sind, vermag der Befragte nicht zu sagen:

- da bin ich mir ebn nicht sicher wie die Hierarchien dann auch vielleicht bis sogar in den Verein hineinreichen (402)

### Interview HA 2:

Der Interviewpartner beschreibt einen Fanclub, der die Vorherrschaft auf der Tribüne hat:

- im reinen Support gibts eine eine relativ klare Hierarchie dass die Fanatics heißt der Fanklub die ham würd ich sagen seit 2007 die die Vorherrschaft (189)
- die Fanatics diee da halt federführend sind die einfach auch am meißen machen und die sich das insofern auch irgendwo verdient haben (209)

Er beschreibt die Verhältnisse als „relativ eingefahren und fixiert“ (205).

Auch hier wird angemerkt, dass einige Fans ihre vom Gesprächspartner als problematisch gesehene politische Gesinnung zur Schau stellen:

- weil des is ja bekannt [...] [das] viel rechtes Gedankengut im Stadion is und man die Leute kennt natürlich vom Sehen und vom Hörensagen und das is natürlich eklig (51)

### Interview HA 3:

Dieser Gesprächspartner sieht einerseits Strukturen nach Alter, andererseits Strukturen, die sich in der (politischen) Gesinnung der Fans widerspiegeln:

- ich würds so einschätzen dass eben aah es diese Älteren gibt [p] mit älter mein ich wahrscheinlich so zwischen fünfundzwanzig dreißig aufwärts sowas die [pp] das Ganze quasi in der Ha die das Heft in der Hand haben und halt vorschrein und solche Sachen machen und dann gibts sehr viele junge Kids merk ich auch die dann halt die ausführenden Tätigkeiten auch [p] machen (179)
- aber es gibt natürlich auch dann so r radikale Splittergruppen und so weiter die dann wirkli ihre eigenen Hierarchien und Strukturen haben und und und die die ich gar nicht gut heiße (193)

#### Interview HR 1:

Der Interviewpartner beschreibt die Hierarchie in der Fankurve als gegeben, aber nicht als absolut bindend:

- es gibt eine Hierarchie also [...] es gibt den größten Fanblock oder den stärksten das sind die Ultras und die ham dort sozusagen das sagen (411)
- es gibt andere schon ältere und auch angesehene Fanklubs (415)
- aber so also so dass jetz ma bitten muss darf ich jetz aufs Klo darf ich jetz singen das gibts nicht das gibts natürlich nicht und das das solls auch nicht geben (415)

Die Ultras haben laut dem Informanten entscheidenden Einfluss darüber, welche Aktionen im Block West gesetzt werden:

- es fangen nicht irgendwo einzelnee einzelne Gesänge an oder irgendwie sowas in der [...] Richtung [p] da das das gibts wenig also es es is schon alles geregelt (419 – 423)

#### Interview HR 2:

Der Gesprächspartner macht starke Machtgefüge innerhalb des Blocks aus:

- starke Hierarchien ahm vor allem innerhalb der einzelnen Gruppen zwischen den Gruppen kann ichs eigentlich ned ned so wirklich feststelln (243)
- die größeren Gruppen scheinen sehr stark organisiert und ja [pause] für mi hats a bissl was faschistisches (243)
- in diesem Subsystem is des fast von Nöten wenn ma da wirklich was als Kollektiv ahm bewegn wü (251)

#### Interview HR 3:

Der Interviewpartner stellt fest, dass es, wenn es um den gesamten Fanblock geht, eine dominierende Gruppe gibt:

- die Ultras und alles andere das is die Hierarchie (267)
- im Sektor selber ham die Ultras das Sagen (271)

Innerhalb dieser Gruppe macht er auch unterschiedliche Ebenen aus:

- da gibts die die wenns neu dazu kommen die müssen 90 Minuten mit der Fahne wachln oder die Doppelhalter halten und wenns einmal aufhörn sinds nicht dabei [...] ganz obn gibts die paar Capos obs da jetzt dazwischen noch ebenen gibt ja wahrscheinlich schon (267 - 271)

Er sagt von sich selbst, dass er keinem Fanclub nahe steht:

- ich bin nicht Mitglied eines Fankclubs ich bin kein Ultra (119)
- da fühl ich kan Gruppenzwang oda sonstigendwas (139)

*„Welche Rolle spielt der Vorsänger?“*

#### Interview HA 1:

Der Gesprächspartner merkt an, dass die Capos der größeren Fanclubs den Vorsänger stellen (410):

- das sind schon die die das Sagen haben (410)
- die kontrolliern das schon relativ viel glaub ich (410)

#### Interview HA 2:

Auch dieser Informant weißt dem Vorsänger eine außerordentliche Rolle zu:

- es is halt äh der Zeremonienmeister (209)

#### Interview HA 3:

Der Gesprächspartner bemerkt, dass der Vorsänger eine ordnende und konzertierende Funktion hat:

- der schreit halt vor und das des wird halt dann gesungen (111)
- Es wirkt ein bisschen wie ein Dirigent (195)

#### Interview HR 1:

Dieser Informant beschreibt, dass die Rolle des Vorsängers weit über das reine Ansingen und Vorgeben der Lieder hinaus geht:

- [Er] is ja nicht umsonst vorsänger der is ja nicht dort oben weil er weil er weil er eine schöne Stimme hat oder weil er immer weiß welche Lieder gesungen werdenn (455)
- der is dort weil [p] weil der das Ganze unt weil der die ganzen Aktivitäten von den Gruppen also vo vo von der Gruppe in der Hand also ahm lenkt sagma mal so (459)

Der Informant steht der Idee des Vorsängers kritisch gegenüber, da die Fans seiner Ansicht nach unter dem Einfluss des Vorsängers weniger am Spielgeschehen, sonder eher am Erfüllen der vorgegebenen Kommandos interessiert sind:

- jetzt warma a paar Monate ohne Vorsänger oder irgendwas ham die Leut endlich mal wieder aufs Spiel gschaut (143)

#### Interview HR 2:

Laut diesem Gesprächspartner hat(te)<sup>15</sup> der Vorsänger bei Rapid eine außerordentlich hohe Stellung, da er nicht nur Vorsänger, sondern auch als Capo der Ultras ist:

- bei uns is ja zur Zeit ja der Fall das ma kan haben (247)
- bei Rapid is einfach so das da Vorsänger gleichzeitig der Ultras Capo is (247)
- der is sehr wesentlich und der muss akzeptiert sein sonst tarat das Konzept gar ned fuktionieren (247)

Er beschreibt, dass sich der ehemalige Vorsänger Rapids sehr stark mit den Ultras identifiziert hat, und dass sich das wiederum positiv auf den Fanblock, beziehungsweise die Ultras, ausgewirkt hat:

- wenn ma dem zuhört ma merkt einfach das der das lebt und das hat schon an sehr starken Motivationsgehalt für'n koplekten Block (247)

#### Interview HR 3:

Auch dieser Interviewpartner bezieht sich auf den ehemaligen Vorsänger und Capo der Ultras Rapid:

- das hat ma gesehn wie er aufgehört hat zum Vorsingen im Prinzip hat er nicht nur das Sagen ghabt im Sektor sondern er hat viel mehr zum Sagen ghabt (275)
- ma merkts seit dem Platzsturm was für einen Stellenwert der Herr Ober Ultra [Name] hatte (287)
- er hat sich da was erarbeitet in den letzten Jahren (291)
- [er ist eine] tragende Figur im Sektor gewesn (299)

Der Gesprächspartner schildert die Hingabe, die der Capo und Vorsänger hat(te):

- wer stellt sich jedn Samstag hin ob daheim oder Auswärts gibt mehr oder weniger sei ganzes Geld nur für'n Verein aus und und macht dann auch noch den Job dass er 90 Minuten da reinbrüllt und sich Sachen überlegt also so gesehen Hut ab und Respekt tolle Sache nur ma muss halt seine Granzen kennen (275)

### **3.2.3.11. Platz im Stadion ist von Bedeutung**

In dieser Frage soll – mit Blick auf die Gemeinschaftsbildung – erörtert werden, ob der Platz im Stadion, den die Fans einnehmen von Bedeutung ist.

---

<sup>15</sup> Siehe Kapitel 2.4.1.2.

*„Macht es für dich einen Unterschied, welchen Platz im Stadion du hast und von welchen Leuten du umgeben bist?“*

#### Interview HA 1:

Der Informant merkt an, dass er gerne auf der Osttribüne steht, ihm der Platz dort allerdings nicht so wichtig ist (422). Er und die Leute, mit denen er Spiele besucht, stehen in der Regel am unteren Rang.

- verletzungsbedingt quasi war ich ein paar mal auf der Nordtribüne und es ist halt schon ein anderes Gefühl [...] man steht nicht die ganze Zeit man bewegt sich nicht die ganze Zeit und sitzt halt amal und dann sieht man sehr viel genauer was da so manchmal abgeht (422)

Obwohl andere Plätze im Stadion also durchaus Vorteile wie bessere Sicht bieten, ist es dem Interviewpartner dennoch wichtig, dass er auf der Osttribüne ist.

#### Interview HA 2:

Auch dieser Interviewpartner gibt an, dass es von Bedeutung ist, von wo aus im Stadion man das Spiel verfolgt:

- es gibt sozusagen Leute die immer am gleichen Platz stehen ich selbst variere ein bisschen tendenziell schon ungefähr der gleiche Bock aber nicht immer der gleiche Platz (217)
- grundsätzlich stehe ich lieber bei Leuten die mitsingen und laut sind als bei solchen die nicht mitsingen weils einfach ein anderes Erlebnis ist (221)
- klar es ist schon wichtig (221)

Das Gruppenerlebnis steht hier im Vordergrund, der Interviewpartner möchte Fans um sich haben, die nicht nur die Leidenschaft für den Verein teilen, sondern auch aktiv den Verein unterstützen.

#### Interview HA 3:

Diesem Gesprächspartner ist es kein übergeordnetes Bedürfnis, immer den gleichen Platz im Stadion einzunehmen.

- ma [p] ist ja sozusagen bei diesen Stehplätzen auf der Osttribüne gleich ganz anders im Spiel [...] als auf einem Sitzplatz in Südtribüne Nordtribüne [p] weilma erstens einmal und ich bin einer der auch gern sozusagen mitfiebert wirklich mitm Körper auch mitfiebert[...] ma sticht ja dann aus der Menge heraus am Sitzplatz [ein Wort unverständlich] und auf der Ost ist natürlich so da ist komplet wurscht [...] ma bekommt auch das Spiel ganz anders mit viel intensiver durchaus andererseits ist auch wieder schöner zu beobachten das Match vom Sitzplatz aus (207 - 215)

Auch wenn der Platz im Stadion für den Befragten nicht immer der Selbe sein muss, beschreibt er, dass in der Fankurve Spiele intensiver wahrgenommen werden als in anderen Teilen des Stadions. Auf der anderen Seite sieht er durchaus auch Vorteile darin, Spiele von einem Sitzplatz aus zu verfolgen.

#### Interview HR 1:

Der Befragte schildert, dass er und sein Freundeskreis immer am gleichen Ort Spiele verfolgen:

- wir stehn immer dort wo ma also immer dort immer am gleichen Platz (243)

Danach schildert er, dass er berufsbedingt manchmal an anderen Stellen im Stadion Spiele verfolgt:

- letztes Jahr a paar mal bin ich halt mit irgendwelchen andern Leuten hingangen also ich ich trainier ne eine Fußballmannschaft [...] dann warma auf der Nord und dann warma a anders mal auf der Süd und so Sachen und [...] dann sitzt halt da und schaut halt auf den Block und denkst hmm eigentlich würd ich lieber da rüber gehn jetzt weil da is nicht so leiwand (487)

Auch er führt an, dass man von anderen Plätzen aus Spiele besser wahrnehmen kann:

- auf da West siehst ja nicht also siehst teilweise nicht [...] das gegnerische Tor das es also ein Abseitstor zu erkennen dass also ist unmöglich (487)

#### Interview HR 2:

Dieser Informant merkt an, dass sich sein persönlicher Platz im Block-West über Jahre hinweg kaum verändert hat:

- grundsätzlich habn wir seit Jahrn eigentlich den gleichn Platz (259)

#### Interview HR 3:

Der Befragte hat keinen Stammplatz im Stadion:

- bevorzugter Platz würd ich jetzt würd ich jetzt keinen habn (319)

Für vier der sechs Befragten ist der Platz im Stadion, von dem aus man Spiele verfolgt, von großer Bedeutung. Drei dieser Interviewpartner haben auch Stammplätze innerhalb der Fankurve. Für diese drei, aber auch für einen weiteren

Befragten, ist die Stimmung in bestimmten Teilen des Stadions und das Umgebensein von ebenso emotional involvierten Fans ein sehr zentraler Aspekt für den Spielbesuch.

## 4. Fazit

Dieses – abschließende – Kapitel soll sich mit dem Ergebnis der durchgeführten Forschung beschäftigen und die eingangs gestellte Forschungsfrage beantworten. Des Weiteren ist es vonnöten, sowohl das Forschungsergebnis, als auch die Beantwortung der Forschungsfrage in einen breiteren Kontext zu stellen.

Anfangs werden allerdings die Ergebnisse der Forschung noch einmal in aller Kürze dargestellt. Diese Darstellung ist eine Zusammenfassung des Kapitels „Analyse“, das, bedingt durch die detaillierte Anführung von Zitaten, wenig geeignet scheint, einen Überblick über die gegebenen Antworten zu bieten.

### 4.1. Kurzzusammenfassung der Forschungsergebnisse

#### 4.1.1. *Affektbindung und Angstbewältigung*

Die erste Frage - der Stellenwert des jeweiligen Vereins im Leben der Interviewpartner - brachte das Ergebnis, dass der Verein einen wichtigen und festen Platz im Leben der interviewten Personen einnimmt. Alle Befragten stimmten hier überein. Dieser Stellenwert äußert sich unter anderem darin, dass sich die Gesprächspartner intensiv mit ihrem Verein auseinandersetzen.

Aus der zweiten Frage nach den Einstellungen und Attributen des Vereins geht Folgendes hervor: während die vier Interviewpartner, die regelmäßig die Fantribünen besuchen, hier die im Kapitel 2.4. ausgeführten „Werte und Einstellungen“ nannten, wird dies von den anderen beiden Gesprächspartnern nicht erwähnt. Diese bewusst transportierten Images, die (wie von Georg Spitaler im Experteninterview geschildert) von den Vereinen auch durchwegs gepflegt werden, können, um es mit den Worten eines der Interviewpartner zu formulieren, mit Vorbehalt als „identitätsstiftend“ angesehen werden.

Die dritte Frage zielt auf den Raum- und Zeitstrukturierenden Charakter von Fußballspielen für die Fans ab. Hier ergab sich die Tendenz, dass dieser Charakter von vier Fans als gegeben angenommen wird, sie planen den jeweiligen Alltag um ihre Vereine herum. Die beiden Befragten, die Spielen nicht notwendigerweise im Fansektor beiwohnen, sehen es eher umgekehrt: Sie nehmen sich Zeit für den Verein, wenn diese Zeit aufgebracht werden kann.

Die vierte Frage beschäftigte sich mit dem Thema, ob Fußballspiele etwas Besonderes darstellen und demnach als etwas Nicht-Alltägliches wahrgenommen werden. Das wurde durchwegs von allen Befragten bejaht. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Für die Einen verhält es sich so, dass man durch die erlebten Emotionen etwas in den Alltag mitnehmen kann. Die Anderen stellen hier vor allem die Tatsache in den Vordergrund, dass man diese Emotionen, aber auch das eigentlich Erlebte, mit anderen teilen kann.

#### ***4.1.2. Handlungsführung im Außeralltäglichen***

Die fünfte Frage beschäftigt sich mit den Emotionen, die im Stadion erfahrbar sind und in weiterer Folge auch damit, ob das Emotionen sind, die auch im Alltag erlebbar sein können. Alle Befragten schildern, dass sie im Stadion eine große Bandbreite von Emotionen erleben, die von Euphorie bis zu Frustration reicht. Auch sind sich alle Gesprächspartner einig, dass das zu einem guten Teil Emotionen sind, die nicht oder nur bedingt im Alltag erfahrbar sind. Begründet wird das vor allem aus der Tatsache heraus, dass im Alltag eine Barriere vorherrscht, die es, im Gegensatz zum Stadion, verhindert, Emotionen frei auszuleben.

In der sechsten Frage sollte herausgefunden werden, ob es für Fans besondere – von der Mehrzahl der Spiele unterscheidbare - Spiele gibt. In einem zweiten Schritt wurde gefragt, welche Spiele das sind und ob man sich auf solche Spiele anders vorbereitet, beziehungsweise anders in solche Spiele hineingeht. Die prinzipielle Existenz solcher Spiele wurde schon in der Vorfelduntersuchung belegt und wird deshalb hier nicht nochmals beschrieben. Alle Befragten schilderten eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Gegner, aber auch mit dem Spiel an sich, wenn gegen einen speziellen Gegner gespielt wird. Zwei der Befragten nannten auch spezielle Rituale und/ oder Tätigkeiten, die bei besonderen Spielen Anwendung finden.

Der siebente Punkt behandelt vor allem Rituale bei Fußballspielen. Konkret wird darin erörtert, ob es ritualisierte Handlungen gibt, ob es Dinge gibt, die bei allen Spielen gleich ablaufen, beziehungsweise, ob von den Befragten angenommen wird, dass durch die getätigten Aktionen Einfluss auf das Spielgeschehen genommen werden kann. Die befragten Austriafans schildern, dass ihnen grundsätzlich eine spontane Unterstützung lieber ist, es allerdings in jüngerer Zeit vermehrt zu einer stärker strukturierenden Ablauf der Rituale kommt. Es werden von allen Befragten auch Dinge genannt, die bei allen Spielen gleich ablaufen. Interessant ist hier vor allem, dass alle Gesprächspartner persönliche Rituale – von der Glücksunterhose bis zum Blick in den Himmel – anführten, obwohl das nicht Teil der Fragen war. Bezogen auf die Einflussnahme auf den Spielverlauf waren sich auch alle Befragten einig, dass dies möglich sei.

#### ***4.1.3. Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration***

In der achten Frage wurde gezielt nach dem Treffen und dem Austausch mit anderen Leuten gefragt. Ein weiterer Aspekt der Frage ist der Unterschied zwischen Menschen, die sich für Fußball im Allgemeinen und für den bestimmten Verein im speziellen interessieren und solchen, die dieses Interesse nicht teilen. Alle Gesprächspartner betonten dabei, dass der Austausch mit Freunden ein essentieller Bestandteil von Spielen des Vereins ist. Es geht nicht nur um das Spiel selbst, auch die Zeit davor und danach wird zur sozialen Kommunikation genutzt. Vier der sechs Informanten gaben an, dass es Personen im Freundeskreis gibt, die ausschließlich bei Spielen getroffen werden. Ein Gesprächspartner sagte, dass der Kontakt mit einem ehemaligen Schulkollegen erlahmte, weil derjenige nicht Rapid-, sondern Austriafan ist. Die soziale Komponente von Fußballspielen scheint essentiell für die Festigung und Aufrechterhaltung von Bekanntschaften zu sein. Der zweite Teil dieser Frage wurde folgendermaßen beantwortet: Keiner der Befragten sagte, dass die gleiche Vereinszugehörigkeit ein Muss-Kriterium für Freundschaften sei. Allerdings merkten vier der sechs Befragten an, dass ein wesentliches Gesprächsthema wegfällt, wenn man sich nicht über Fußball oder den Verein unterhalten kann, was im Umkehrschluss nahe legt, dass das Teilen eines wichtigen Lebensinhalts zu einem stärkeren Naheverhältnis beitragen kann.

Der neunte Punkt behandelte erstens die Frage, ob der Verein für eine „Gemeinschaft als Fans“ (als konstruierte Gruppe, die sich nach Außen abgrenzt) eine Rolle spielt. Zweitens wurde hier gefragt, ob es im alltäglichen Leben einen Unterschied macht, ob man einen gleich gesinnten Fan oder einen Anhänger der gegnerischen Mannschaft kennenlernt. Auf die erste Frage gaben nur zwei der befragten Personen eine direkte Antwort. Es scheint, als ob diese – konstruierte – Fangemeinschaft im Gegensatz zu der kleineren Gruppe von Leuten, die regelmäßig gemeinsam Spiele besuchen, eine untergeordnete Rolle spielt. Dennoch wurde die Frage von denjenigen, die sie beantworteten, gewissermaßen bejaht, da eine Fangemeinschaft wahrgenommen wurde. Möglicherweise wäre diese Frage anders beantwortet worden, wenn gezielt Fans aus organisierten Fangruppen befragt worden wären. Die zweite in diesem Zusammenhang gestellte Frage wurde breiter beantwortet. Die Vereinszugehörigkeit beim Kennenlernen oder auch beim Umgang mit anderen Personen spielt keine übergeordnete Rolle. Die unterschiedlichen Vereine markieren zwar eine Trennlinie, der Faktor „Interesse an Fußball“ wird allerdings als wichtiger empfunden.

Frage Nummer zehn beschäftigt sich mit den Hierarchien in den Fankurven beziehungsweise der Rolle des Vorsängers. Es wurde von allen Befragten bestätigt, dass es klare Hierarchien in der Fankurve gibt, allerdings wurden diese nicht immer genauer beschrieben. Das ist vor Allem der Tatsache zuzuschreiben, dass die Befragten selbst nicht aus organisierten Fangruppen kommen sondern eher in kleinen Freundeskreis-Gruppen Spiele besuchen. Die Aussagen bezüglich der Vorsänger sind eindeutig: Sie werden als Personen mit viel Einfluss beschrieben, die den Fanclubs als Capos vorstehen. Gleichzeitig sind sie in ihrer Funktion als Vorsänger auch dazu da, Anweisungen zu geben, beziehungsweise Aktionen in der Fankurve zu koordinieren, ihnen kommt also eine Doppelfunktion zu.

Die elfte Frage schließlich beschäftigte sich mit dem Platz im Stadion, den die befragten Fans einnehmen, wenn sie Spiele besuchen, beziehungsweise, von welchen Leuten sie dort umgeben sind. Vier der sechs Befragten messen dem Platz im Stadion eine große Bedeutung bei.

Obwohl beschrieben wird, dass man wegen der besseren Sicht von anderen Tribünen aus Spiele besser verfolgen kann, ist es von großer Wichtigkeit, in der jeweiligen Fankurve zu stehen. Zwei der Befragten – jene, die nicht regelmäßig Spiele von der Fankurve aus verfolgen – messen dem Platz im Stadion eine eher geringe Bedeutung zu.

## **4.2. Beantwortung der Forschungsfrage**

Die Beantwortung der eingangs gestellten Forschungsfrage – ob Fußballfantum unter funktionalen Kriterien als religionsähnliches Phänomen zu betrachten ist und damit im Gegenstandsbereich der Religionswissenschaft zu verorten ist – muss differenziert und auf unterschiedlichen Ebenen beantwortet werden.

Es kann als gesichert angenommen werden, dass es möglich ist, Fußballfantum als eine Form von Religion zu betrachten. Durch einen funktionalen Zugang, wie er im ersten Kapitel der vorliegenden Arbeit beschrieben wurde, ist es möglich, Fantum und die Handlungen von Fußballfans als religiös zu beschreiben. Vor allem mehrdimensionale Modelle, wie die „Funktionen von Religion“ die durch Franz Xaver Kaufmann definiert wurden, bieten eine Möglichkeit, auch komplexere soziale Phänomene als Form von Religion zu betrachten, insbesondere, wenn diese Phänomene weder stark institutionalisiert sind noch eine gewachsene historische Struktur haben und, vor allem anderen, kein explizites Selbstverständnis als Religion oder religiöses Handeln vorherrscht.

Diese fehlende Selbstwahrnehmung als „religiös“ ist insofern von besonderer Bedeutung, als dass das Forschungsdesign danach gestaltet werden muss. Wie schon oben (siehe Kapitel 1.8.) beschrieben, würde die direkte Frage, ob die Anhänger selbst ihr Handeln als religiös verstehen, zu wenig verwertbaren Ergebnissen führen. Somit muss die Wahl der Forschungsmethode, aber auch die Untersuchung an sich an diese Gegebenheit angepasst werden.

Mit Hilfe von qualitativen Methoden wurde gewährleistet, dass man Meinungen und Ansichten von befragten Individuen einholen, abstrahieren und dadurch verallgemeinern kann, ohne die Befragten selber in einen zu engen Rahmen zu pressen, der die Antworten im Grunde schon vorgibt. Die Forschung selber wurde in den Kapiteln 3.2.2. und 3.2.3. ausführlich beschrieben, eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse befindet sich am Anfang dieses Kapitels. Die Antworten der in der explorativen Phase befragten Fans deckten sich zum Teil mit den Kategorien Kaufmanns. Aufgrund dieser Antworten wurde ein detaillierteres Fragensetting erstellt, das die Tendenzen der ersten Befragungen bestätigen oder widerlegen sollte.

Generell kann gesagt werden, dass vor allem die ersten beiden Dimensionen Kaufmanns, die „Affektbindung und Angstbewältigung“ sowie die „Handlungsführung im Außeralltäglichen“ bestätigt wurden. In den Antworten der Befragten fanden sich hier in allen Ausführungen Muster, die die Tendenz aus den explorativen Interviews belegen und verdeutlichen. Der dritte Fragenkomplex, die „Legitimation von Gemeinschaftsbildung und sozialer Integration“, muss gesondert betrachtet werden. Fußballspiele des jeweiligen Vereins bilden ein wichtiges Element im Aufrechterhalten und Pflegen von sozialen Kontakten der Befragten. Es erscheint auch wesentlich, wo und mit welcher Gruppe von Leuten man diese Spiele verfolgt. Andererseits hat es den Anschein, dass es die – infolge der explorativen Interviews angenommene – Identitätsbildung aufgrund der bloßen Tatsache der gemeinsamen Anhängerschaft nur eingeschränkt empfunden wird. Zudem wurde die Hierarchie innerhalb der Fanszene von den Interviewpartnern zwar bestätigt, allerdings fühlt sich keiner der befragten Fans dieser Hierarchie unterworfen, was auch dazu führt, dass keine genaueren Angaben zur Hierarchie gemacht wurden.

### **4.3. Kritische Betrachtung der Untersuchung**

Die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes sind aufgrund des qualitativen Forschungsdesigns und der limitierten Ressourcen des Verfassers nur begrenzt aussagekräftig:

Zum Einen ist die Anzahl der befragten Personen zu gering, um allgemeingültige Schlüsse uneingeschränkt zuzulassen. Zehn befragte Personen können nicht repräsentativ für eine Vielzahl an Menschen gelten, die Woche für Woche die Stadien besuchen.

Zum zweiten ist die Auswahl der befragten Personen nur eingeschränkt repräsentativ für die Gesamtheit der Fans, die die Fankurven besuchen. Wie in Kapitel 2.7.5. beschrieben, wurden ausschließlich fußballzentrierte Fans zur Befragung herangezogen, die regelmäßig Spiele ihres Vereins besuchen. Acht der zehn Fans haben in der Interviewanbahnung angegeben, dass für sie das Verfolgen von Spielen von der jeweiligen Fankurve aus ein Muss-Kriterium darstellt, zwei der Befragten gaben an, dass sie durchwegs auch an anderen Plätzen im Stadion Spiele verfolgen. Fans, die in Fanclubs organisiert sind, wurden nicht berücksichtigt. Auch wurden bei der Befragung sowohl konsumorientierte als auch erlebnisorientierte Fans, völlig außen vor gelassen.

Ebenso konnte kein Genderaspekt Eingang in die Forschung finden. Die geringe Anzahl fußballzentrierter weiblicher Fans sowie die spezielle Situation dieser in den Kurven hätte es erfordert, die Forschungsfrage erheblich zu erweitern. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit weiblichen Fans und/ oder gezielten Genderaspekten im Fußballfantum birgt viel Potential für sozialwissenschaftlichen Erkenntnisgewinn, ist allerdings nur begrenzt relevant für die Fragestellung dieser Arbeit.

Die Auswahl der Befragten fand ausschließlich über Kontakte Dritter statt, mit anderen Worten es wurde über den erweiterten Freundes und Bekanntenkreis des Autors nach fußballzentrierten Fans gesucht, die bereit wären, an der Befragung teilzunehmen. Das sollte gewährleisten, dass die Untersuchung nicht durch persönliche Auswahl des Autors von vornherein in eine bestimmte Bahn gelenkt wird. Andererseits bedeutet dies allerdings, dass die Auswahl mehr oder weniger zufällig zustande kam.

Diese Faktoren führen dazu, dass das Forschungsergebnis allenthalben eingeschränkte Aussagekraft hat, auch wenn die eigentliche Forschungsfrage bejaht werden kann. Im letzten Teil dieses Kapitels soll deswegen ein Ausblick gegeben werden, wie man die Ergebnisse dieser Untersuchung für eine zukünftige Ausweitung der Thematik nutzen kann.

#### **4.4. Ausblick**

Die vorliegende Forschung kann nicht als abgeschlossen gelten. Vielmehr ist sie als Grundlage zu betrachten, die dazu geeignet ist, Fußballfantum als eine Form von Religion beziehungsweise als religiöses Handeln zu verstehen. In diesem Sinn soll hier ein Ausblick dargestellt werden, wie man mit den vorliegenden Ergebnissen weiter verfahren könnte.

Nur einige der den Interviewpartnern gestellten Fragen können als beantwortet gelten, beispielsweise die Frage nach den „besonderen Spielen“. Im Sinne des von Baumann beschriebenen „hermeneutisch-zyklischen Forschungsprozesses (Kapitel 3.1.2.) kann man die meisten Fragen adaptieren, um Ergebnisse zu erzielen, die die Thematik verfeinern und ausdifferenzieren können.

Ein weiterer Schritt ist die Ausweitung des Untersuchungsrahmens. In der vorliegenden Arbeit wurden Fans zweier Vereine zur Untersuchung herangezogen. Im Sinne einer weiterführenden Forschung, die allgemeinere Ergebnisse bringen könnte, wäre es notwendig, den Untersuchungsrahmen auf andere Vereine auszudehnen. Hier sind sowohl andere Wiener Vereine, andere Österreichische Vereine, aber eventuell auch internationale Vereine gemeint. Es wäre wünschenswert, die Untersuchung nicht nur auf andere Vereine, sondern auch auf andere Ligen auszudehnen. Interessant wäre beispielsweise auch das Einbeziehen von Amateurmanschaften. Zu der Ausdehnung sollten insbesondere jene Mannschaften hinzugezogen werden, die von den Gesprächspartnern als „besondere Gegner“ erwähnt wurden.

Vor allem die Einbeziehung des neu gegründeten Vereins „Red Bull Salzburg“, der seine Lizenz von einer anderen Mannschaft (Austria Salzburg) übernommen hat, und demnach nach objektiven Kriterien keinen Traditionsverein darstellt, könnte von Interesse sein.

Des Weiteren könnten auch „erlebnisorientierte“ beziehungsweise „konsumorientierte“ Fans zur Untersuchung herangezogen werden, gleiches gilt für die Einbindung weiblicher Fans.. Dafür müssten zwar andere Fragensettings erstellt werden (was im hermeneutisch-zyklischen Prozess einen Schritt zurück bedeuten würde), Die daraus gewonnenen Erkenntnisse könnten der Untersuchung durchaus dienlich sein.

Letztlich könnte eine weiterführende Forschung in einer quantitativen Untersuchung münden. Es könnten Fragebögen entwickelt werden, mit denen es möglich ist, eine Vielzahl an Fans zu befragen.

Dies alles ist ein Ausblick, wie die Erforschung von Fußballfantum von religionswissenschaftlicher Sichtweise her weitergehen könnte. In dieser Arbeit konnte deutlich gezeigt werden, dass die Betrachtung eines Phänomens wie Fußballfantum nicht von vornherein aus dem Gegenstandsbereich der Religionswissenschaft ausgeschlossen werden darf.

Im Sinne Thomas Luckmanns, der mit seiner Theorie zur unsichtbaren Religion neue Maßstäbe für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Religionen gesetzt hat, ist auch die Erforschung von Fußballfantum und anderen, religionsnahen Phänomenen als neuer Weg in der Religionswissenschaft zu sehen. Abseits von institutionalisierten, traditionell als religiös wahrgenommenen Gruppen wird durch den Blick auf Fußballfans als religiös handelnde Individuen klar, dass Religion auch von der Religionswissenschaft neu gedacht werden muss um alte Muster zu überwinden und dem eigenen Forschungsfeld gerecht zu werden. Die vorliegende Arbeit soll hierzu einen ersten, kleinen Schritt markieren. Anhang:



# Darstellung der Interviewpartner

Voruntersuchung		Datum des Interviews	Berufsgruppe d. Informanten	Geburtsjahr d. Informanten
Austria				
	VA 1	11.10.2010	Gastgewerbe	1981
	VA 2	10.11.2010	Lagerwesen	1976
Rapid				
	VR 1	06.10.2010	Versicherungsge- werbe/Student	1987
	VR 2	06.10.2010	Bankwesen/Stud- ent	1988
Hauptuntersuchung		Datum des Interviews	Berufsgruppe des Informanten	Geburtsjahr des Informanten
Austria				
	HA 1	10.11.2011	Finanzdienst- leistung	1982
	HA 2	24.11.2011	Kundendienst/ Student	1982
	HA 3	02.12.2011	Student	1985
Rapid				
	HR 1	02.01.2012	Gesundheits- wesen/Student	1985
	HR 2	03.01.2012	Infrastruktur- wesen	1979
	HR 3	09.01.2012	Marketing	1982

Experteninterview		Datum des Interviews	Qualifikation des Experten
Georg Spitaler	E 1	15.10.2010	Beschäftigung mit den Bereichen Sport, Politik sowie Wiener Fußballgeschichte

Die Interviewtranskripte verbleiben, um die Privatsphäre der Interviewpartner weitestgehend zu schützen (siehe Kapitel 3.1.7.2.), in den Händen des Verfassers.

Die Interviewpartner HA 3 und HR 3 gehen nicht zwingend in die jeweiligen Fansektoren, die anderen wohnen Spielen überwiegend in den Fankurven bei.



# Quellenverzeichnis

## Literaturverzeichnis:

- Baumann, Martin: Qualitative Methoden in der Religionswissenschaft. Hinweise zur religionswissenschaftlichen Feldforschung. REMID, Marburg, 1998
- Binder, Franz: Die „unendliche“ grün-weiße Geschichte. Sportklub Rapid. Österreichischer Rekordmeister. Wien, Eigenverlag, 1993
- Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang: Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2002
- Chalmers, John: Die „vergessenen“ ersten Derbys Rapid gegen Amateure. In: Schütz, Edgar [Hrsg.]; Jacono, Domenico [Hrsg.]; Marschik, Matthias [Hrsg.]: Alles Derby!. 100 Jahre Rapid gegen Austria. Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2011: p 18
- Feurer, Herbert; Linden Peter: Rapid Wuchteln. Heitere Geschichten hinter den grün-weißen Kulissen. Buschek, Waidhofen an der Thaya, 2000
- Figl, Johann: Neue Religionen. In: Figl, Johann [Hrsg.]: Handbuch Religionswissenschaft. Tyrolia, Innsbruck, 2003: p 457 – 484
- Figl, Johann: Religionsbegriff – zum Gegenstandsbereich der Religionswissenschaft. In: Figl, Johann [Hrsg.]: Handbuch Religionswissenschaft. Tyrolia, Innsbruck, 2003: p 62 – 80
- Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 2007
- Froschauer, Ulrike; Lueger, Manfred: Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Facultas.WUV, Wien, 2003
- Fürtjes, Oliver: Fußballfans im sozialen Wandel. Der Fußball und seine

Entproletarisierung. Eine empirische Analyse. Diplomica, Hamburg, 2009.

Onlineausgabe: <http://books.google.at/books?>

[id=upK2nfT1CS8C&pg=PA12&lpg=PA12&dq=klassifikation+fu](http://books.google.at/books?id=upK2nfT1CS8C&pg=PA12&lpg=PA12&dq=klassifikation+fu)

[%C3%9Fballfans&source=bl&ots=w-hM04uaZX&sig=tXTlr1N3Eqlr-](http://books.google.at/books?id=upK2nfT1CS8C&pg=PA12&lpg=PA12&dq=klassifikation+fu%20fu%20C3%9Fballfans&source=bl&ots=w-hM04uaZX&sig=tXTlr1N3Eqlr-)

[EN3tzc3VGg5RoY&hl=de&sa=X&ei=\\_7QRT8aeEMubOpylyfcF&sqi=2#v=one](http://books.google.at/books?id=upK2nfT1CS8C&pg=PA12&lpg=PA12&dq=klassifikation+fu%20fu%20C3%9Fballfans&source=bl&ots=w-hM04uaZX&sig=tXTlr1N3Eqlr-EN3tzc3VGg5RoY&hl=de&sa=X&ei=_7QRT8aeEMubOpylyfcF&sqi=2#v=one)

[page&q=klassifikation%20fu%20C3%9Fballfans&f=false](http://books.google.at/books?id=upK2nfT1CS8C&pg=PA12&lpg=PA12&dq=klassifikation+fu%20fu%20C3%9Fballfans&source=bl&ots=w-hM04uaZX&sig=tXTlr1N3Eqlr-EN3tzc3VGg5RoY&hl=de&sa=X&ei=_7QRT8aeEMubOpylyfcF&sqi=2#v=one) (Online zugegriffen am

10.03.2012 um 22:54)

- Gabriel, Karl: Verkirchlichung des Christentums und das Diffus-Werden der Religion: Franz Xaver Kaufmanns Analyse der Religionsentwicklung in der Moderne. In: Gabriel, Karl [Hrsg.]; Reuter, Hans-Richard [Hrsg.]: Religion und Gesellschaft. Texte zur Religionssoziologie. Schöningh, Paderborn, 2004: p 213 – 232
- Germann, Carsten: Jenseits der Zwillingsstürme – Wembley, Englands wackeliges Wahrzeichen. In: Germann, Carsten: Absolute Dynamite! Fußballgeschichten aus Großbritannien. Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2010: p 228 – 240
- Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung. Böhlau, Wien, 2001
- Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L.: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Huber, Bern, 2005
- Herzog, Markwart: Von der ‚Fußlümmelei‘ zur ‚Kunst am Ball‘. Über die kulturgeschichtliche Karriere des Fußballspiels. In: Herzog, Markwart [Hrsg.]: Fußball als Kulturphänomen. Kunst – Kult – Kommerz. Kohlhammer, Stuttgart, 2002: p 11 – 46
- Horak, Roman; Maderthaler, Wolfgang: Mehr als ein Spiel. Fußball und populäre Kulturen im Wien der Moderne. Löcker, Wien, 1997
- Hosa, Patrick: Die zwei Seiten der Sesshaftigkeit -.Austriafans einst und jetzt. In: Schütz, Edgar [Hrsg.]; Jacono, Domenico [Hrsg.]; Marschik, Matthias [Hrsg.]: Alles Derby!. 100 Jahre Rapid gegen Austria. Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2011: p 200 – 205

- Jacono, Domenico: Rapid?. Fans mit einer Mannschaft!. In: Schütz, Edgar [Hrsg.]; Jacono, Domenico [Hrsg.]; Marschik, Matthias [Hrsg.]: Alles Derby!. 100 Jahre Rapid gegen Austria. Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2011: p 194 – 199
  
- Kaufmann, Franz Xaver: Die funktionale Mehrdimensionalität von „Religion“ als heuristisches Raster. In: Kaufmann, Franz Xaver: Religion und Modernität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven. J.C.B. Mohr, Tübingen, 1989: p 82 – 88
  
- Kehrer, Günter: Definitionen der Religion. In: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Band IV. Kohlhammer, Stuttgart, 1998. p 418 – 425
  
- Kehrer, Günter: Max Weber (1864-1920). In: Michaels, Axel [Hrsg.]: Klassiker der Religionswissenschaft. C.H. Beck, München, 1997. p 120 – 132
  
- Kippenberg, Hans G.: Émile Durkheim (1857-1917). In: Michaels, Axel [Hrsg.]: Klassiker der Religionswissenschaft. C.H. Beck, München, 1997. p 103 – 119
  
- Knoblauch, Hubert: Die Verflüchtigung der Religion ins Religiöse – Thomas Luckmanns Unsichtbare Religion. In: Luckmann, Thomas [Hrsg.]: Die unsichtbare Religion. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1993. p 7 – 44
  
- Knoblauch, Hubert: Qualitative Religionsforschung. Religionsethnographie in der eigenen Gesellschaft. Schöningh, Paderborn, 2003
  
- Koban, Karl P.; Skocek, Johann; Weisgram, Wolfgang: 100 Jahre Rapid. Geschichte einer Legende. Döcker, Wien, 1999
  
- Krüger, Oliver: Review von: Knoblauch, Hubert: Qualitative Religionsforschung. Religionsethnographie in der eigenen Gesellschaft. Schöningh, Paderborn, 2003. In: Marburg Journal of Religion: Volume 9, No. 1 (September 2004). Onlineausgabe: [http://www.uni-marburg.de/fb03/ivk/mjr/pdfs/2004/reviews/rev\\_krueger\\_2004.pdf](http://www.uni-marburg.de/fb03/ivk/mjr/pdfs/2004/reviews/rev_krueger_2004.pdf)  
 Online zugegriffen am 22.07.2011 um 21.05

- Luckmann, Thomas: Das Problem der Religion in der modernen Gesellschaft. Institution, Person und Weltanschauung. Rombach, Freiburg im Breisgau, 1963
- Luckmann, Thomas: Die unsichtbare Religion. In: Luckmann, Thomas [Hrsg.]: Die unsichtbare Religion. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1993. p 45 – 191
- Luckmann, Thomas: Phänomenologische Überlegungen zu Ritual und Symbol. In: Boelderl, Artur R. [Hrsg.]; Uhl Florian [Hrsg.]: Rituale: Zugänge zu einem Phänomen. Parerga, Bonn, 1999. p 11 – 27
- Marschik, Matthias: Realität und Mythos. In: Schütz, Edgar [Hrsg.]; Jacono, Domenico [Hrsg.]; Marschik, Matthias [Hrsg.]: Alles Derby!. 100 Jahre Rapid gegen Austria. Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2011: p 19 – 21
- Marschik, Matthias: Wiener Austria. Die ersten 90 Jahre. Schwechat, Fun Toy, 2001
- Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Beltz, Weinheim, 2002
- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz, Weinheim, 2000
- Neuhold, Leopold: Religion und katholische Soziallehre im Wandel vor allem der Werte. Erscheinungsbilder und Chancen. LIT Verlag, Münster, 2000
- Noss, Peter: Einleitung. In: Noss, Peter [Hrsg.]: fußball ver-rückt: Gefühl, Vernunft und Religion im Fußball. Annäherungen an eine besondere Welt. LIT Verlag, Münster, 2004. p 7 – 12
- Oswald, Marcus J.: Rapid-Fussball-Fans bald zum Vorwurf des Landfriedensbruchs vor Gericht. In: Blaulicht und Graulicht. Analysen zur Justizkultur. Wien, August 2011.  
<http://justizkultur.wordpress.com/2011/08/05/rapid-fussball-fans-bald-zum-vorwurf-des-landfriedensbruchs-vor-gericht/> (Online zugegriffen am 02.03.2012 um 17:00)

- Pilz, Gunter A.: Fußball ist unser Leben!? Zur Soziologie und Sozialgeschichte der Fußballfankultur. In: Brandes, Holger [Hrsg.]; Christa, Harald [Hrsg.]; Evers, Ralf [Hrsg.]: Hauptsache Fußball. Sozialwissenschaftliche Einwüfe. Gießen, Psychosozial-Verlag, 2006. p 49 – 70
- Pilz, Gunter A.: Massenemotionen in der Sportarena. Beherrschbare Sicherheitsrisiken? Online-Publikationen des Instituts für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover. [http://www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sport/pdf/onlinepublikationen/pil\\_sportarena.pdf](http://www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sport/pdf/onlinepublikationen/pil_sportarena.pdf) (Online zugegriffen am 11.03.2012 um 15:14)
- Pollack, Detlef: Säkularisierung – Ein moderner Mythos? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland. J.C.B. Mohr, Tübingen, 2003
- Reuter, Hans Richard: Gott als symbolischer Ausdruck der Gesellschaft: Émile Durkheims Theorie der sozialintegrativen Funktion von Religion. In: Gabriel, Karl [Hrsg.]; Reuter, Hans-Richard [Hrsg.]: Religion und Gesellschaft. Texte zur Religionssoziologie. Schöningh, Paderborn, 2004: p 50 – 70
- Rohrbacher, Angelika: Säkularisierung. Vom Ende des Endes eines religionshistorischen Paradigmas. In: Futterknecht, Veronika [Hrsg.]; Hödl, Hans Gerald [Hrsg.]: Religionen nach der Säkularisierung. Festschrift für Johann Figl zum 65. Geburtstag. LIT Verlag, Wien, 2011: p 25 – 42
- Rosenberg, Jakob; Spitaler, Georg: Grün-weiß unterm Hakenkreuz. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus (1938 – 1945). SK Rapid Wien / Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 2011
- Rosenberger, Sieglinde; Seeber, Gilg: Wahlverhalten. In: Rosenberger, Sieglinde [Hrsg.]; Seeber, Gilg [Hrsg.]: Wählen. Facultas.wuv, Wien, 2008. p 51 – 66
- Schäffter, Ortfried: Das Fremde. Westdeutscher Verlag, Opladen, 1991
- Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsportes in Österreich. Traunau, Wien, 1951

- Schlehe, Judith: Formen qualitativer ethnographischer Interviews. In: Beer, Bettina [Hrsg.]: Methoden und Techniken der Feldforschung. Dietrich Reimer Verlag, Berlin, 2003. p 71 – 94
- Schütz, Edgar: Warum das Derby Derby heißt. In: Schütz, Edgar [Hrsg.]; Jacono, Domenico [Hrsg.]; Marschik, Matthias [Hrsg.]: Alles Derby!. 100 Jahre Rapid gegen Austria. Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2011: p 10
- Schütz, Edgar; Jacono, Domenico: Wichtige Nebensächlichkeiten -. Statistische Splitter zum Derby. In: Schütz, Edgar [Hrsg.]; Jacono, Domenico [Hrsg.]; Marschik, Matthias [Hrsg.]: Alles Derby!. 100 Jahre Rapid gegen Austria. Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2011: p 213 – 215
- Sportklub Rapid: Rapid – die Chronik I. 1899 – 1999: O. Buschek, Waidhofen an der Thaya, 1999
- Sportklub Rapid: Rapid – die Chronik II 1999 – 2009: O. Buschek, Waidhofen an der Thaya, 2009
- Strübing, Jörg: Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2008
- Thomas, Günther: Implizite Religion. Theoriegeschichtliche und theoretische Untersuchungen zum Problem ihrer Identifikation. Ergon, Würzburg, 2001
- Tröscher, Andreas: Das Wiener Ur-Derby. In: Schütz, Edgar [Hrsg.]; Jacono, Domenico [Hrsg.]; Marschik, Matthias [Hrsg.]: Alles Derby!. 100 Jahre Rapid gegen Austria. Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2011: p 15 – 17
- Weßler, Heinz Werner: Theodizee. I. Religionswissenschaftlich. In: Betz, Hans Dieter [Hrsg.]: RGG 4, Band 8, T – Z. Mohr Siebeck, Tübingen, 2005: p 224 – 225
- Zinser, Hartmut: 14 vorläufige Thesen zur Säkularisierung. In: Futterknecht, Veronika [Hrsg.]; Hödl, Hans Gerald [Hrsg.]: Religionen nach der Säkularisierung. Festschrift für Johann Figl zum 65. Geburtstag. LIT Verlag, Wien, 2011: p 16 – 24

- Zinser, Hartmut: Pseudoreligion. In: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Band IV. Kohlhammer, Stuttgart, 1998. p 418 – 425

### **Zeitschriften:**

- Hero, Markus: Das Prinzip „Access“. Zur institutionellen Infrastruktur zeitgenössischer Spiritualität. In Zfr 17, 2009: p 189 – 211
- Kirschneck, Schaar und Raack: Derby!. Die 50 härtesten Duelle der Welt. In 11 Freunde. Magazin für Fußballkultur, Issue 99, Februar 2010
- Knäckbauer, Dietmar; Schotola, Clemens: Hellenische Verwirrungen. In: Ballesterer Fußballmagazin, Issue 65, Oktober 2011, p 56 – 57
- Knoblauch, Hubert: Die Sichtbarkeit der Unsichtbaren Religion. Subjektivierung, Märkte und die Religiöse Kommunikation. In: ZfR 5, 1997. p 179 - 202
- Luckmann, Thomas: Shrinking Transcendence, Expanding Religion? In: Sociology of Religion, Issue 50/2, 1990. p 127 – 138. Onlineausgabe: <http://socrel.oxfordjournals.org/content/51/2/127.full.pdf> (Online zugegriffen am: 17.03.2011 um 18.35 Uhr)
- Pollack, Detlef: Was ist Religion? Probleme der Definition. In: ZfR 3, 1995. p 163 – 190
- Rosenberg, Jakob: Das gibt's nur bei Rapid. In: Ballesterer Fußballmagazin. Issue 63, August 2011: p 54 – 59
- Stark, Rodney: Secularization, R.I.P.. In: Sociology of Religion 60 (1999), 3: 249 – 273 <http://socrel.oxfordjournals.org/content/60/3/249.full.pdf+html> (Online zugegriffen am: 11.03.2012 um 15:30)
- Ullrich, Carsten G.: Deutungsmusteranalyse und diskursives Interview. In: Zeitschrift für Soziologie, Jahrgang 28, Heft 6, p 429 – 447

## Zeitungen:

- derStandard.at: 62 Stadionverbote nach Derby-Platzsturm. 28.07.2011, Onlineausgabe: <http://derstandard.at/1311802202854/62-Stadionverbote-nach-Derby-Platzsturm> (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 20:03)
- derStandard.at: Spielbericht. Austria schrammt am Abbruch vorbei. 03.12.2009, Onlineausgabe: <http://derstandard.at/1259281186578/Spielbericht-Austria-schrammt-am-Abbruch-vorbei> (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 20.34)
- DiePresse.com: Platzsturm:. Rapid zu zwei Geisterspielen verdonnert. 01.06.2011, Onlineausgabe: [http://diepresse.com/home/sport/fussball/667215/Platzsturm\\_Rapid-zu-zwei-Geisterspielen-verdonnert](http://diepresse.com/home/sport/fussball/667215/Platzsturm_Rapid-zu-zwei-Geisterspielen-verdonnert) (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 19.59)
- Lützow, Sigi: Platzsturm beim Wiener Derby. Zu lange zugeschaut. In: derStandard.at, 22.05.2011, Onlineausgabe: <http://derstandard.at/1304552552765/Platzsturm-beim-Wiener-Derby-Zu-lange-zugeschaut> (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 20:01)
- oe24.at: Platzsturm. Bürgerkrieg beim Wiener Derby. 22.05.2011, Onlineausgabe: <http://sport.oe24.at/fussball/Platzsturm-der-Rapid-Fans-Buergerkrieg-beim-Wiener-Derby/28547145> (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 20.06)
- Simoner, Michael: Causa Westbahnhof. Haftstrafen für Anführer der Rapid-“Ultras“. In: derStandard.at, 13.01.2012, Onlineausgabe: <http://derstandard.at/1326249162811/Causa-Westbahnhof-Haftstrafen-fuer-Anfuehrer-der-Rapid-Ultras> (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 20.09)

## Webpräsenzen:

American Anthropological Association:

- <http://www.aaanet.org/committees/ethics/ethcode.htm> (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 20.42)

Ballesterer:

- [http://www.ballesterer.at/index.php?art\\_id=10](http://www.ballesterer.at/index.php?art_id=10) (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 20.23)

Deutsche Gesellschaft für Psychologie:

- <http://www.dgps.de/dgps/aufgaben/003.php> (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 20.40)

Deutsche Gesellschaft für Soziologie:

- <http://www.soziologie.de/index.php?id=19> (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 20.38)

Österreichische Bundesliga:

- <http://www.bundesliga.at/index.php?id=144> (Online Zugegriffen am 04.04.2012 um 20:28)

Rapid.iam.at:

- <http://rapid.iam.at/statistics.aspx?id=search> (Online zugegriffen am 02.03.2012 um 00:58)

Ultras Rapid:

- <http://www.ultrasrapid.at/index.php> (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 20.17)

Universität Wien:

- Georg Spitaler: <http://homepage.univie.ac.at/georg.spitaler/Index.htm> (Online zugegriffen am 04.04.2012 um 20.19)

Weltfußball.at:

- Bundesliga Siegerliste: <http://www.weltfussball.at/sieger/aut-bundesliga/> (Online zugegriffen am 02.03.2012 um 00:51)
- ÖFB-Cup Siegerliste: <http://www.weltfussball.at/sieger/aut-oefb-cup/> (Online zugegriffen am 02.03.2012 um 00:53)
- Rapid Wien – Spielstatistik: [http://www.weltfussball.at/alle\\_spiele/aut-bundesliga-2004-2005/](http://www.weltfussball.at/alle_spiele/aut-bundesliga-2004-2005/) (Online zugegriffen am 02.03.2012 um 00:17)

### **Webpräsenzen der Vereine:**

Austria Wien:

- Erfolge: <http://www.fk-austria.at/ERFOLGE.500.0.html> (Online zugegriffen am 02.03.2012 um 00:55)
- Fanclubs: <http://www.fk-austria.at/FAN-CLUBS.483.0.html> (Online zugegriffen am 01.03.2012 um 23:48)

Rapid Wien:

- Erfolge: <http://www.skrapid.at/9628.html> (Online zugegriffen am 02.03.2012 um 00:56)
- Fanclubs: <http://www.skrapid.at/23930.html> (Online zugegriffen am 01.03.2012 um 23:49)
- Gerhard Hanappi Stadion: <http://www.skrapid.at/9626.html> (Online zugegriffen am 02.03.2012 um 00:14)

## **Discographie:**

Alkbottle: Wir trinken auf Rapid. Gebns her Records / EMI, 1997 (MCD Single)

## **Filmographie:**

Wortmann, Sönke: Das Wunder von Bern. Little Shark Entertainment, 2003 (DVD)

## **Abbildungsverzeichnis:**

- Abbildung 1: Gegenstandsbereich Religionswissenschaft, entnommen aus Pollack, 1995: 189
- Abbildung 2: Osttribüne, Horr-Stadion, entnommen aus Hosa, 2011: 200
- Abbildung 3: Block West, Hanappi-Stadion, entnommen aus: Jacono, 2011: 28, Bildrechte: Ultras Rapid – Andreas Dietrich
- Abbildung 4: hermeneutisch-zyklischer Forschungsprozess nach Martin Baumann, entnommen aus Baumann, 1998: 15
- Abbildung 5: Forschungsdesign der Diplomarbeit, Eigendarstellung
- Abbildung 6: Materialreduzierung durch Zusammenfassung nach Mayring, entnommen aus Mayring, 2000: 74

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

## **Lebenslauf Georg Zippenfenig**

**Persönliche Daten:** geboren am 9.5.1983 in Salzburg

**Kontaktdaten:** g\_zippenfenig@gmx.at

### **Ausbildung:**

seit WS 2011 ULG „Library and Information Studies“

seit WS 2006 Diplomstudium Kultur- und Sozialanthropologie

seit SoSe 2005 Individuelles Diplomstudium Religionswissenschaft

bis 2003 Bundes Oberstufen Realgymnasium Salzburg Nonntal

### **Berufliche Erfahrungen:**

Februar 2012 Praktikum an der Wien Bibliothek

Juli und August 2011 Praktikum in der Fachbereichsbibliothek für  
Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien

September 2008/ September

2011 Praktikum: STUWO AG

Juli 2008 Praktikum: Magistratsabteilung 48 der Stadt Wien

August/ September 2006 Praktikum: Österreichische Post AG

01.10.2003 – 30.09.2004 Zivildienst: Seniorenheim der Diakonie, Salzburg-Aigen

### **Vorträge und Stipendien:**

August 2010 Vortrag - Universität Szeged: „Religion on the Field? The  
Challenge of Defining Alternative Forms of Religion“

Mai 2010 Vortrag - Universität Hannover: „Westafrika: Ein  
Reisebericht“

Oktober 2009 Vortrag - Universität Wien, „Vodunkulte in Togo und  
Benin“

August 2007 Erasmus-Stipendium - Summer Intensive Programme  
„Study of Religions in Central Europe“ (Universität Brno)

### **Sprachkenntnisse:**

Deutsch: Muttersprache

Englisch: Fließend in Wort und Schrift

Latein: Maturaniveau

### **Computerkenntnisse:**

Datenverarbeitungsprogramme (MS Office, Open Office)

Datenauswertungsprogramme (Atlas.ti)

Datenbankprogramme (SPSS)

Content Management Systeme (Siteswift)

# Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema, unter welchen Bedingungen es möglich ist, Fußballfans als religiös handelnde Individuen zu betrachten.

Unter dieser Prämisse werden zuerst funktionale religionswissenschaftliche Definitionsversuche vorgestellt, sowie deren Vorteile (Beschäftigung mit einer Vielzahl an Phänomenen, die auf den ersten Blick nicht als Religion gelten würden) und Nachteile (der Vorwurf der Beliebigkeit – wenn alles als Religion betrachtet werden kann, kann letztlich nichts als Religion betrachtet werden) herausgearbeitet. Im weiteren Verlauf werden gleichsam Gütekriterien vorgestellt, damit der Beliebigkeit Einhalt geboten wird.

In einem zweiten Teil wird der Untersuchungsgegenstand genauer eingegrenzt. Zur Untersuchung wurden konkret Fans von zwei Wiener Fußballvereinen herangezogen. Sowohl die Fans von Austria Wien und Rapid Wien, als auch die beiden Vereine werden kurz beschrieben, einige Besonderheiten wie die gesellschaftliche Positionierung der Vereine, aber auch das direkte sportliche Aufeinandertreffen, das „große Wiener Derby“ werden hervorgehoben.

Der dritte Teil der Arbeit stellt auf der einen Seite die gewählte Untersuchungsmethode genauer vor. Eingegangen wird hier vor allem auf die Theorien, die, der qualitativen Forschung im Allgemeinen und der Interviewführung im Speziellen zugrunde liegen. Aber auch die Voraussetzungen, die herrschen müssen, um eine „gute“ empirische Forschung zu ermöglichen, werden beschrieben. Auf der anderen Seite wird in diesem Kapitel die durchgeführte Forschung dokumentiert und beschrieben und die Ergebnisse werden präsentiert.

Im Letzten Teil der Arbeit schließlich werden die gewonnenen Ergebnisse in aller Kürze dargestellt und in einen Gesamtzusammenhang gebracht. Zudem wird ein Ausblick gegeben, wie die erzielten Ergebnisse der Forschung für weitergehende Untersuchungen genützt werden können.